

Kunst und Kultur im Wiener Gemeindebau

Von knalligen Graffitis, über faszinierende Öl-Gemälde bis hin zu einzigartigen Performances: Auf 128 reich bebilderten Seiten präsentiert wohnpartner in diesem Buch zahlreiche Kunst- und Kultur-Projekte und Initiativen, bei denen stets auch BewohnerInnen beteiligt waren. Die Bandbreite reicht dabei von Bildender Kunst über Performing Arts bis zu Literatur, Musik und Theater. Große Projekte wie „Kunstgastgeber Gemeindebau“ werden ebenso beschrieben, wie zahlreiche Ausstellungsprojekte mit Kunstschaffenden, die in städtischen Wohnhausanlagen wohnen.

wohnpartner schafft Anlässe, um seine Nachbarschaft besser kennen zu lernen und greift damit eine langjährige Tradition im Wiener Gemeindebau auf. Schließlich gab es bereits in den 1920er- und 1930er-Jahren neben Kunst am Bau auch Ateliers und Proberäumlichkeiten für KünstlerInnen, Konzerte der Arbeiterphilharmonie und vieles mehr.

www.wohnpartner-wien.at



Kunst und Kultur im Wiener Gemeindebau

Kunst und Kultur

im Wiener Gemeindebau





Liebe Leserin! Lieber Leser!

Wien ist eine weltbekannte Kulturstadt. Das spiegelt sich nicht nur in der Wiener Oper, den zahlreichen Theatern oder den Museen wider, sondern vor allem auch in den Wiener Gemeindebauten. Denn die Liebe zur Kunst ist in Wien eine Tradition, die zahlreichen Gemeindemieterrinnen und -mietern in die Wiege gelegt wurde. Viele pflegen mit großer Freude, Kreativität und Talent künstlerische Hobbies. Durch die zahlreichen Initiativen, die wohnpartner gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ins Leben gerufen hat, sind diese künstlerischen Aktivitäten auch in der breiten Öffentlichkeit sichtbar geworden.

Dabei greift wohnpartner das Motto „Durch’s reden kommen die Leut z’amm“ auf, denn: auch Kunst bringt die Menschen einander näher. Sie baut Brücken zwischen unterschiedlichen Generationen und Lebenseinstellungen. Durch Aktionen wie „Kunstgastgeber Gemeindebau“, Vernissagen im Rahmen der „Verborgenen Talente“, „Kunst und Kultur am Rennbahnweg“, Auftritte des 1. Wiener Gemeindebauchors oder Lesungen entstand ein sehr persönlicher und positiver Austausch zwischen Mieterinnen und Mietern, Kunstschaffenden und Besucherinnen und Besuchern.

Lebendigen Raum für das gute Miteinander zu schaffen ist ein Leitmotiv, dem sich wohnpartner verschrieben hat. Deshalb geht die Nachbarschaftseinrichtung des Wiener Wohnbauressorts gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern auch sehr kreative Wege. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist „Kunstgastgeber Gemeindebau“. Die jährlich stattfindende, erfolgreiche Aktion gemeinsam mit KÖR – Kunst im öffentlichen Raum bringt Kultur direkt in die Wohnungen interessierter Mieterinnen und Mieter. Dort entstehen gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern verschiedenste Kunstwerke und Aufführungen, die dann von Nachbarinnen und Nachbarn aus Nah und Fern besichtigt werden.

All diese Projekte und Initiativen werden nun erstmals auch in einem Buch dargestellt und gewürdigt. Ein Band, der nicht zuletzt erneut zeigt, dass in den Wiener Gemeindebauten vielfältige Talente zuhause sind – Menschen mit Inspiration, Kreativität und einem positiven Blick auf das Leben und die Nachbarschaft. Mein herzlicher Dank gilt ihnen allen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von wohnpartner, die stets mit dem Herzen dabei sind.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Michael Ludwig', written over a white background.

Dr. Michael Ludwig
Wiener Wohnbaustadtrat



Kultur ist Abenteuer und immer wieder eine Entdeckungsreise – besonders bei wohnpartner gibt es hier stets Neues zu entdecken. So können wir auf zahlreiche tolle Projekte zurückblicken, die wir in den letzten Jahren gemeinsam mit kreativen Mieterinnen und Mietern umgesetzt haben: Von Ausstellungen und Vernissagen wie im Rahmen der „Verborgenen Talente“ oder „Kunst und Kultur am Rennbahnweg“ über Performances wie sie bei „Kunstgastgeber“ oder im Waschsalon des Matteotti-Hofs stattfinden, bis hin zu Auftritten des 1. Wiener Gemeindebauchors. Wir fördern damit das Kennenlernen von Nachbarinnen und Nachbarn und im besten Fall sogar das Entstehen neuer Freundschaften. Denn Kunst bringt Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen und fördert den Austausch zwischen Alt und Jung.

Wie die Bewohnerinnen und Bewohner die Workshops, Vernissagen und Lesungen erleben, was sich für sie zum Positiven verändert hat und warum die Begeisterung zum Mitmachen für viele von ihnen seit Jahren unverändert ist, erzählen sie uns in zahlreichen Interviews. Wichtig war mir auch, dass wohnpartner-Teamleiterinnen und Teamleiter über ihr ganz persönliches Kunstverständnis berichten – und darüber, welchen Mehrwert sie den Projekten und Initiativen für ihre Arbeit zuschreiben. Die Zugänge sind dabei so individuell wie die Menschen selbst.

Damit ein solches Kunstschaffen entstehen kann, sind jedoch nicht nur kreative Bewohnerinnen und Bewohner und unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern auch die gute Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern von entscheidender Bedeutung. Sie setzen sich gemeinsam mit uns für den Erfolg der vielfältigen Initiativen und Projekte ein. Warum ihnen diese Form der Kunstvermittlung ein Anliegen ist und wie sie dadurch ein Bild des Wiener Gemeindebaus und seiner Mieterinnen und Mieter abseits von Klischees zeichnen und ihr vielseitiges Schaffen sichtbar machen möchten, erzählen sie auf den folgenden Seiten.

Erhard Blanck, ein deutscher Schriftsteller und Maler sagte einmal, „Es gibt wirkliche Kunst und solche in Museen“. Ich bin besonders stolz darauf, dass wohnpartner dazu beiträgt, das Kunstschaffen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern zu fördern. Dass wir so auch noch die Nachbarschaft verbessern, und damit unserem Auftrag gerecht werden, ist wie der finale Pinselstrich auf einem Gemälde.

Prok. Mag. Josef Cser
Bereichsleiter wohnpartner

4 Einleitungen

- 4 **Michael Ludwig**
Wiener Wohnbaustadtrat
- 6 **Josef Cser**
Bereichsleiter wohnpartner

10 KooperationspartnerInnen über Kunst im Gemeindebau

- 13 **Martina Taig**
Geschäftsführerin KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien
- 15 **Karin Holzinger**
Pädagogische Referentin Basis.Kultur.Wien
- 17 **Josef Neumayer**
Direktor Wiener Wohnen

18 MitarbeiterInnen über Kunstprojekte bei wohnpartner

- 20 **Rosemarie Untner**
Leiterin Team 1_2_8_9_20
- 21 **Elena Resch**
Leiterin Team 3_4_11
- 22 **Vincent Wohinz**
Leiter Team 5_6_7_12
- 23 **Arno Rabl**
Leiter Team 10
- 24 **Birgit Elsner**
Teamleitung-Stellvertreterin Team 14_15_16
- 25 **Snježana Čalija**
Leiterin Team 22

26 Bildende Kunst

- 28 **Verborgene Talente**
Verborgenes Talent Kurt Galehr und wohnpartner-Mitarbeiterin Elisabeth Schenner im Gespräch
- 34 **Kunst und Kultur am Rennbahnweg**
Maler Francis Kahuria und wohnpartner-Mitarbeiter Martin Bodenstern im Gespräch
- 40 **Kreativwerkstätten**
Teilnehmerin Emma Schuh und wohnpartner-Mitarbeiterin Stefanie Leibner im Gespräch
Teilnehmerin Helga Kindl und wohnpartner-Mitarbeiterin Helena Skudnigg im Gespräch
- 48 **Graffitiwand im Karl-Wrba-Hof**
Graffitikünstler Jeremias „El Jerrino“ Altmann und Norbert „5711“ Wabnig sowie wohnpartner-Mitarbeiterin Müesser Seebacher im Gespräch



- 56 **Kunst und Kultur am Kriemhildplatz**
wohnpartner-Mitarbeiterin Barbara Schwarz im Gespräch
- 60 **sandleitendatenbank**
- 62 **Künstlerkreis Lockerwiese**

64 Performance Kunst



- 66 **Kunstgastgeber Gemeindebau**
2011: Karl-Wrba-Hof
2012: Margareten
2013: Rennbahnweg
2014: Robert-Uhler-Hof
2015: Am Schöpfwerk
- 74 **MITTEN IN FAVORITEN**
wohnpartner-Teamleiter Arno Rabl und Bildungsexpertin Heidi Schrodtr im Gespräch
- 82 **Kultur im Waschsalon**
Brigitte Kucher, Hausbesorgerin im Matteotti-Hof, und die wohnpartner-Mitarbeiterinnen Evelyn Wysoudil und Emina Adamovic im Gespräch
- 90 **Weltenbummler – Reisen im Spiel**

92 Literatur



- 94 **Literatur im Reumann-Hof**
- 96 **BücherKABINEN in Simmering, Ottakring und Favoriten**

102 Musik



- 104 **1. Wiener Gemeindebauchor**
Chorleiter Martin Strommer im Gespräch

110 Theater & Kabarett



- 112 **Theateraufführungen „Frau Franzi“ und „Lechner Edi“**
- 114 **Theaterstück „Bezahlt wird nicht“ von Dario Fo**
- 118 **Kabarett im Fußballkäfig: Andreas Ferner am Kapaunplatz**

120 Ausblick

- 122 **Bereichsleiter Josef Cser und Teammanagerin Claudia Huemer im Gespräch**

„Kunst heißt,
nicht wissen,
dass die Welt
schon ist, und
eine machen.“

Rainer Maria Rilke

Österreichischer Erzähler und Lyriker (1875–1926)



Kunst als Sprachrohr und verbindendes Element

Martina Taig, Geschäftsführerin von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien

Die von 2011 bis 2015 jährliche Realisierung des Projektes „Kunstgastgeber Gemeindebau“ spricht für den Erfolg der Kooperation von KÖR – Kunst im öffentlichen Raum Wien, wohnpartner und Wiener Wohnen. Der nachhaltig verbindende Charakter des Projektes, in dem die unterschiedlichsten Personengruppen – Gemeindebau-BewohnerInnen, KünstlerInnen und BesucherInnen sowie die Kooperationspartner selbst – längerfristig zueinander gebracht werden, war und ist dabei der wertvolle und ausschlaggebende Impuls für die Umsetzung.



Für KÖR stellt die Kooperation mit wohnpartner und Wiener Wohnen insofern auch eine Besonderheit dar, als dass die Zusammenarbeit stets mit einem wertvollen Lernprozess für alle beteiligten Partner einhergeht und es anregt, über neuartige Zugänge zu Kunst nachzudenken und diese jährlich aufs Neue erfolgreich umzusetzen. Unter der kuratorischen Leitung von Gerald Straub arbeiteten KünstlerInnen und BewohnerInnen in den letzten fünf Jahren in unterschiedlichster Weise miteinander. War die Interaktion zwischen den Beteiligten zu Projektbeginn zögerlicher, so lockerten sich im Laufe der Zusammenarbeit ihre vorgegebenen Rollen, KünstlerIn oder BewohnerIn zu sein, auf und im Schaffensprozess arbeiteten die Beteiligten auf Augenhöhe miteinander. Im ersten Jahr des Projektes wurden die Wohnungen als Ausstellungsraum für einzelne Kunstwerke geöffnet. Mit dem Voranschreiten des Projektes stieg der Wille zur aktiven Handlung und somit der performative Charakter: Aus Ausstellungen wurden Aktionen, die von den privaten Wohnungen ausgehend über die Hausgänge und Innenhöfe den gesamten Gemeindebau auch architektonisch miteinschlossen. Die Kunst tritt bei „Kunstgastgeber Gemeindebau“ als Sprachrohr und verbindendes Element zwischen Menschen unterschiedlicher Generation, Herkunft und Mentalität auf. Nachbarschaftliche Kontakte werden ausgebaut und gestärkt, die Identitäten der beteiligten MieterInnen in der Vielfalt ihrer BewohnerInnen-Struktur innerhalb des eigenen Gemeindebaus neu wahrgenommen und nach außen getragen. Umgekehrt betrachtet wird die Kunst in das Lebensumfeld der BewohnerInnen integriert, Vorurteile gegenüber KünstlerInnen abgebaut und Kunst als Kommunikationsmittel zwischen den unterschiedlichsten Personengruppen freudig angenommen. Die gesteigerte Toleranz, Wertschätzung und Offenheit für ein gegenseitiges Kennenlernen und Zusammensein durch die Kunst war und ist motivierend für jede weitere harmonische Zusammenarbeit.

Zur Person

Mag.^a Martina Taig ist 1974 in Bayern geboren. Sie hat einen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften und Kulturmanagement und kam 2005 nach Wien, um die Bereiche Presse und Sponsoring für das Burgtheater zu betreuen. 2007 wechselte sie ins Büro der Kulturministerin als Referentin für Kunst- und Kulturangelegenheiten. Von 2008 bis 2011 leitete sie die Abteilung Sponsoring und Events im Kunsthistorischen Museum. Seit 2012 ist sie Geschäftsführerin der KÖR GmbH.



Eine Kooperation mit wohnpartner lag auf der Hand

Karin Holzinger, pädagogische Referentin von Basis.Kultur.Wien

Mit großem Engagement setzt sich wohnpartner für ein gutes Zusammenleben im Wiener Gemeindebau ein. Der Anspruch, mit Kunst und Kultur Nachbarschaften und Beziehungen zu stärken, entspricht auch den Ambitionen von Basis.Kultur.Wien. Auch wir gestalten den Zugang zu Kunst und Kultur so einfach wie möglich, bieten diese vor Ort an und verankern sie im Alltag der Menschen.

Seit langem tritt Basis.Kultur.Wien als Kulturvermittler und Impulsgeber auf und fördert Initiativen und Projekte, damit Menschen mit aktuellen Kulturströmungen vertraut werden und daran Anteil nehmen können.



Neue Erkenntnisse zeigen, dass Menschen leichter außerhalb als innerhalb der dafür vorgesehenen Institutionen für kulturelle Lernangebote offen sind – ohne dass Institutionen dadurch überflüssig werden. Daher ist Basis.Kultur.Wien immer auf der Suche nach spannenden Projekten im öffentlichen Raum und neuen Orten für Kultur, Begegnung und Austausch.

Im Rahmen des WIR SIND WIEN.FESTIVALS 2014 wurde unter der Geschäftsführung von Anita Zemlyak die Idee umgesetzt, ein Stück österreichischer „Hochkultur“ direkt vor die Haustür zu liefern. wohnpartner wählte geeignete Gemeindebauten und Plätze aus, informierte über die Termine und unterstützte die Aufführungen vor Ort. So brachte Frau Franzi – gespielt von Marika Reichhold – jeden Tag in einem anderen Bezirk Hugo von Hofmannsthal's „Jedermann“ in wunderschöne, teilweise versteckte Innenhöfe von Wiener Gemeindebauten. Als „Aushilfe“ war sie mit diversen Arbeitsgeräten in ganz Wien unterwegs. Und während sie ihrer Arbeit nachging, erzählte sie und nahm die ZuschauerInnen mit in ihren persönlichen Mikrokosmos. Vor den Augen des gebannten Publikums wandelte sich die berühmte Tragödie in eine Komödie. Mit ihr konnte man lieben, leiden und sterben – vor allem aber lachen.

Für einige der ZuschauerInnen war es der erste Kontakt mit Theater überhaupt und viele sind dabei auf den Geschmack gekommen. Mitten im Alltag und bei freiem Eintritt ließen sie sich von der positiven Energie anstecken, kamen miteinander ins Gespräch oder interessierten sich für weitere Angebote. In einem Donaustädter Gemeindebau wiederum las der Wiener Journalist und Autor Uwe Mauch im Herbst 2015 aus seinem Buch Stiege 8/Tür 7 Homestorys aus dem Wiener Gemeindebau. Dabei zeichnete er ein Bild vom kommunalen Wohnbau abseits von Klischees. Lieber berichtete er von seinem Traum: Dass Wohnen im Gemeindebau wieder Kult und kommunaler Wohnbau Weltkulturerbe wird. Wir sind davon überzeugt, dass es sich lohnt, diesen Weg in Kooperation mit wohnpartner fortzusetzen.

Zur Person

Mag.^a Karin Holzinger ist als pädagogische Referentin von Basis.Kultur.Wien für die Organisation von Projekten und Kooperationen zuständig. Darüber hinaus leitet sie die Vereinsakademie, ist Beraterin im Kultur- und Veranstaltungsbereich sowie Redakteurin der Monatsprogramme von Basis.Kultur.Wien.



Frau Franzi mit ihrer Version des „Jedermann“

***„Wien in ein paar Jahren.
Ich wohne immer noch auf Stiege 8/Tür 7.
Doch das ist jetzt anders. Das ist jetzt angesagt.
Niemand zieht von hier weg.
Meine Nachbarn sind stolz, froh, auch dankbar,
dass sie hier wohnen dürfen.“***

Uwe Mauch, Zitat aus seinem Buch „Stiege 8/Tür 7“, Metroverlag, Wien 2014



Uwe Mauch liest im Rahmen von „Sound of Gemeindebau“ aus seinem Buch „Stiege 8/Tür 7.“

Der Gemeindebau als Ort für vielfältiges künstlerisches Schaffen

Josef Neumayer, Direktor der Hausverwaltung Wiener Wohnen

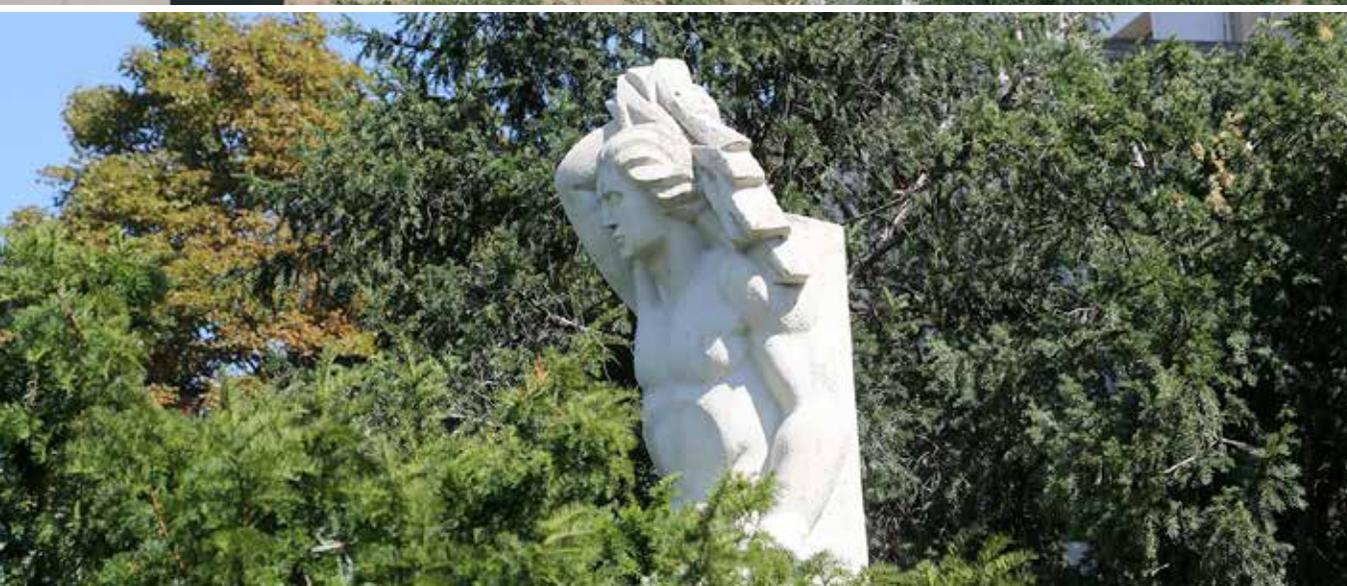
Der Wiener Gemeindebau und die Kunst waren schon immer untrennbar miteinander verbunden. Unzählige Kunstwerke belegen das in eindrucksvoller Weise. Die Stadt Wien hat das Einbeziehen von KünstlerInnen beim Bau von Gemeindebauten immer schon als gesellschaftspolitische Verpflichtung angesehen. Die BewohnerInnen sollen Kunst und Kultur nicht nur in Ausstellungsbetrieben erleben können, sondern auch in ihrem zu Hause.

In der Zwischenkriegszeit stand der Gemeindebau als Gesamtkunstwerk im Zentrum des künstlerischen Schaffens. ArchitektInnen und KünstlerInnen arbeiteten dabei eng zusammen. Bronzeplastiken, Sgraffiti, Skulpturen, Malerei, Keramiken und Fassadengestaltungen waren fixer Bestandteil der Wohnhausanlagen. Zahlreiche Denkmäler, Büsten sowie künstlerisch gestaltete Brunnen machten die Höfe zu Ausstellungsflächen eines neu erwachten Selbstbewusstseins der Wiener Arbeiterschaft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde unter der Bezeichnung „Kunst am Bau“ ein Prozent der jeweiligen Bausumme für Kunstprojekte im Gemeindebau reserviert. Sowohl freistehende als auch wandgebundene Kunstwerke zeigten Menschen in alltäglichen Situationen, Tiere, Szenarien zur Geschichte Wiens sowie abstrakte Objekte. Noch heute tragen sie zum einzigartigen Charakter der Wohnhausanlagen bei. Seit den 1980ern setzt die Stadt ihren Fokus verstärkt auf Kunstprojekte im Öffentlichen Raum. Der Gemeindebau fungiert heute als Theaterbühne, Ausstellungsraum, Lesesaal, Museum, als Kino, als Ort für vielfältiges künstlerisches Schaffen. So lockt das Rabenhoftheater seit Jahren Fans der Kabarettzene an. Das Museum Roter Waschsalon im Karl-Marx-Hof beleuchtet die Geschichte des Roten Wien. SOHO in Ottakring belebt den Sandleitenhof. Und während das Volkino im Gemeindebau Kinofilme zeigt, beeindruckte das Roof Lightning Project erst kürzlich mit einer Lasershow vom Dach des Herwegh-Hofs. Ich denke aber auch an Projekte wie ‚Kunstgastgeber Gemeindebau‘, ein Kooperationsprojekt von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien, wohnpartner und Wiener Wohnen. Dabei luden MieterInnen gemeinsam mit KünstlerInnen zu spannenden künstlerischen Interventionen in ihren Wohnungen und in ihrer Wohnhausanlage ein. Auch dank anderer erfolgreicher Projekte in Kooperation mit wohnpartner können KünstlerInnen aus dem Gemeindebau – vom Schriftsteller bis zur Malerin – ihr vielseitiges Schaffen sichtbar machen. Es freut mich sehr, dass solch engagierte BewohnerInnen, PartnerInnen und InitiatorInnen die Tradition, den Zugang zu Kunst und Kultur auch im Alltag zu ermöglichen, aufrechterhalten.

Zur Person

Ing. Josef Neumayer ist seit 1975 bei der Stadt Wien tätig. Er trat damals in die MA34, Baugruppe „Amts- und Schulhäuser“ ein. Danach arbeitete er unter anderem in der Gruppe Wohnhausneubau“, und war Leiter der Haustechnik der damaligen MA23, bevor er im Jahr 2003 die Leitung der MA34 – Bau- und Gebäudemanagement übernahm. Seit November 2011 ist er Direktor der Unternehmung Stadt Wien – Wiener Wohnen.





„Die Kunst
ist eine Vermittlerin
des Unaussprechlichen.“

Johann Wolfgang Goethe

Deutscher Schriftsteller und Universalgelehrter (1749–1832)

Verborgene Talente aus dem Gemeindebau vor den Vorhang!

Rosemarie Untner, Leiterin wohnpartner-Team 1_2_8_9_20

Sobald mein Blick beim Betrachten eines Bildes hängen bleibt oder Texte mich zum Nachdenken oder auch zum Lachen bringen, ist es für mich Kunst. Jeder Einzelne von uns nimmt Kunst anders wahr. Aber sobald ich Emotionen spüre, egal ob positive oder negative, nehme ich dadurch auch mich selbst wahr.

Solche Erlebnisse wollen wir auch den BewohnerInnen ermöglichen und sie auf diesem Weg miteinander ins Gespräch bringen. Mit unserer Ausstellungsserie „Verborgene Talente“ etwa zeigen wir, wie viele Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Gemeindebau-MieterInnen stecken. Viele dieser KünstlerInnen hätten sich ohne unsere Unterstützung und unseren Zuspruch nicht getraut, sich einer Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Selbstbewusstsein weiter zu stärken und zu sehen, mit welcher großen Freude diese kreativen Menschen ihre bis dahin oft nur der Familie und dem engsten Freundeskreis gezeigten Werke präsentieren, macht auch uns stolz. Das bestärkt uns darin, hier weiterhin eine Plattform zu bieten.

Ob es jetzt Kabarett, Film, Musikdarbietungen, Tanz oder eben die „Verborgenen Talente“ sind – immer lernen sich Menschen über diese Projekte auch von einer anderen Seite kennen. Wir bieten damit BewohnerInnen eine niederschwellige Möglichkeit, am kulturellen Leben teilzunehmen. An Kunst kann man auch Toleranz üben. Aber genauso wie Kunst unterschiedlich angenommen wird, so vielfältig und bunt sind die BewohnerInnen im Gemeindebau. Toleranz kann nur dann entstehen, wenn man miteinander ins Gespräch kommt und die Lebensstile und Lebenssituationen der Anderen kennt. Das Projekt „Kunstgastgeber im Gemeindebau“ 2014 im Robert Uhlir Hof ist ein schönes Beispiel dafür (Seite 66). Noch heute sprechen uns MieterInnen darauf an und ‚schwelgen‘ in Erinnerungen.

Auch für die Zukunft haben wir einiges vor. Die Serie „Verborgene Talente“ werden wir sicher weiterführen, da ja immer wieder neue Künstlerinnen und Künstler an uns herantreten. Auch die in den letzten Jahren durchgeführten „Stadtspaziergänge“ möchten wir in unseren Bezirken gerne fortsetzen. Architektur im Gemeindebau ist, verbunden mit den Erinnerungen der TeilnehmerInnen, ein sehr verbindendes Kulturangebot. Bei unserem jährlich stattfindenden Winterzauber schließlich gab es bereits Dichterlesungen, Wienerlieder, Jazz oder zukünftige GitarrenvirtuosInnen zu erleben. Wir freuen uns immer, KünstlerInnen vor den Vorhang zu holen und die Menschen zusammen zu bringen.



Zusammenkommen, Vielfalt genießen, Neues kennenlernen

Dipl.-Soz.-päd.in Elena Resch, Leiterin wohnpartner-Team 3_4_11

Kulturvermittlung ist mir ein besonderes Anliegen und stellt einen Schwerpunkt in unserer Präventionsarbeit dar. Konkret tragen wir dazu mit Initiativen wie der BücherKABINE, Bibliotheken und Bücherkisten in unserem BewohnerInnen-Zentrum bei, darüber hinaus auch mit Lesungen und anschließenden Diskussionen mit AutorInnen, KabarettistInnen und anderen Kunstschaffenden. „Theater im Gemeindebau“ und „Hofkino“ machen Kultur leichter zugänglich. Das gemeinsame Erleben der Werke bietet sowohl neue Horizonte als auch Gelegenheit zu Kommunikation.



Die Aufgabe von wohnpartner besteht einerseits darin, neu Angekommenen die heimische Kultur zugänglich und verständlich zu machen, damit sie teilhabende und mitbestimmende Mitglieder der Gesellschaft werden können. Andererseits erhält die sogenannte Mehrheitsgesellschaft die Möglichkeit, mitgebrachte Kulturen kennen und verstehen zu lernen. Bei vielfältigen Kulturfesten unter dem Motto „Diversität leben und erleben“ vermitteln wir Traditionen, Bräuche und Ideen durch Spiele, Musik, Tanz, Modeschauen und natürlich eine bunte Küche. Die Optionen, sich selbst auszudrücken, sich auszuprobieren, etwas zu erschaffen und anderen zu präsentieren, sind vielfältig. Neben dem positiven Beitrag zum kulturellen Leben stärken wir auch das Selbstwertgefühl, die psychische Gesundheit und Ausgeglichenheit der Einzelnen, und leisten damit einen wichtigen Beitrag.

Besonders erwähnt sei hier die Literatur, der wir zum Beispiel mit unserer BücherKABINE am Leberberg einen großen Stellenwert beimessen. In dieser umgebauten Telefonzelle können Bücher gebracht, entnommen oder getauscht werden. Bei Veranstaltungen rund um die BücherKABINE lernen sich zudem die BewohnerInnen untereinander kennen und können sich noch besser in andere hineinversetzen. Kommunikation ist Übungssache und stellt eine wichtige Voraussetzung dar, um über Fehler und Probleme reden zu können. Literatur lehrt zu artikulieren, bei Verständnisproblemen die richtigen Fragen zu stellen und zu argumentieren.

Die Kulturvermittlung basiert bei uns also in erster Linie auf Dialog, da unzureichende Kommunikation zwischen den Menschen, Völkern und Kulturen die Quelle vieler schwieriger Probleme war und ist. Alle oben angeführten Initiativen haben daher ein gemeinsames Ziel: Einen Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben und zur Verbesserung der Lebensqualität in den Gemeindebauten zu leisten. Gemeinsam mit meinem Team möchte ich die MieterInnen dabei unterstützen, gut miteinander auszukommen und gemeinsam Neues und Kreatives zu schaffen.

Mut zum Dialog und Perspektivenwechsel

Mag. Vincent Wohinz, Leiter wohnpartner-Team 5_6_7_12

Sowohl meine Mutter, als auch mein Vater, der Regisseur und Schauspieler war, waren den Großteil ihres Lebens mit KünstlerInnen aller Sparten befreundet, die Teil unseres Lebens wurden. Kunst lehrte mich, die Realität zu bewältigen. Die Bausteine waren einfach. Zuhören, in sich hören, sich ausprobieren und seine Meinung kundtun. Künstlerisch setzte ich dies wohl selbst am besten mit meiner Band „Plexus Solaire“ um. Für mich ist Kunst die Normalität des Besonderen – in Bildern, Liedern, Musik und Filmen, die einen ein Leben lang begleiten.

Bei wohnpartner geht es uns nicht nur darum, BewohnerInnen dafür zu gewinnen, selbst Kunst zu machen. Wir möchten die BewohnerInnen mit den Gedanken und Werken der KünstlerInnen in einen Dialog treten lassen. Deswegen laden wir zum Beispiel im Rahmen von „Literatur im Reumannhof“ namhafte AutorInnen ein, ihr Werk vorzustellen und anschließend Fragen zu beantworten.

Ein Chorauftritt, eine Lesung, eine Performance oder ein Theaterstück im Hof erzeugen ein neues Verständnis. Dies ist von enormer Bedeutung für unsere Arbeit. Es ist wichtig, sich nicht nur in Konflikten zu begegnen, sondern auch vergnügliche Veranstaltungen gemeinsam zu erleben. Kunst kann auch von wohnpartner genützt werden, um die aktuellen Bedürfnisse der MieterInnen zu klären. Für mein Team waren umfangreiche Projekte wie Kunstgastgeber Gemeindebau eine große Bereicherung (Seite 68). Es war eine Form von Gemeinwesenarbeit, mit der wir zahlreiche AnsprechpartnerInnen fanden. Viele von ihnen engagieren sich auch bei größeren wohnpartner-Veranstaltungen und bringen ihre Ideen ein – etwa beim Schöpfwerkfest, beim Fest der Vielfalt oder bei Kulturveranstaltungen in der Waschküche im Matteottihof. Zudem konnten wir neue Kooperationen mit den Bezirken und KünstlerInnengruppen starten.

Kunst ist ein kleiner, aber wichtiger Bereich in unserer Arbeit, der einen Perspektivenwechsel ermöglicht. Daher werden wir etwa die Reihe Literatur im Reumannhof und die Waschküchenkultur mit Lesungen, Musik und Performances im Matteottihof fortsetzen. Im BewohnerInnen-Zentrum Bassena 12 in der Wohnhausanlage Am Schöpfwerk sind Gruppen wie „Kultureller Austausch“, „Everyone’s An Artist“ und das gemeinsame Erarbeiteten der Zeitschrift „Schöpfwerkschimmel“ zum fixen Bestandteil unserer Arbeit geworden. Bei all diesen Projekten bekamen wir sehr viele positive Reaktionen von den BesucherInnen wie auch von den Mitwirkenden. All dies zeigt die Wichtigkeit von Kunst und Kultur für wohnpartner.



Kulturgenuss als Schlüssel zu einem friedlichen Miteinander

Mag. Arno Rabl, Leiter wohnpartner-Team 10

Als ehemaliger Regiemitarbeiter von Fritz Marquardt am Berliner Ensemble halte ich es mit der Frage von Bertold Brecht: „Maler, für wen malst du?“ Ich denke, Kunst und Kultur sind Möglichkeiten, Gesellschaft und damit sich selbst besser zu verstehen, zu gestalten und zu verändern. In unserer Arbeit im Wiener Gemeindebau geht uns es dabei insbesondere um Veränderung, Teilhabe und Transport von Kultur und ihren vielfältigen Ausdrucksweisen. Hier treffen unterschiedliche Menschen mit immer individuelleren Lebensentwürfen und ökonomischen Möglichkeiten aufeinander. Es braucht Puffer-Zonen, in denen Erfahrung reflektiert werden kann und neue Erfahrungen gemacht werden.



Wir haben zahlreichen BewohnerInnen die Möglichkeit geboten, Andere und Anderes kennenzulernen, aber auch die Ausdrucksweisen der eigenen „Kultur“ miteinzubringen. Durch die Mitwirkung an diversen Projekten wird individuelle Wertschätzung möglich, sowohl im Geben als auch im Nehmen – wodurch gleichzeitig auch Konflikte vorgebeugt wird. Der Philosoph Slavoj Žižek ortet im „Genießen können“ die Basis für ein friedliches Miteinander. Mit unseren Projekten möchten wir genau dazu beitragen.

Beispiele dafür gibt es viele – so haben zwei Graffiti-Künstler auf Basis von Ideen von MieterInnen eine riesige Wand beim BewohnerInnen-Zentrum Klub KW gestaltet (Seite 48) und mit der Performancegruppe „Gods Entertainment“ und zahlreichen Gemeindebau-BewohnerInnen sind wir ins Burgtheater gegangen. Im Rahmen von „Mitten in Favoriten“ – einer Initiative an der Schnittstelle von Gemeinwesen- und Kulturarbeit – haben wir zum Beispiel mit dem Projekt „Living Room“ diverse Wohnungen und Freiräume rund um das Sonnwendviertel bespielt (Seite 76). Aktuelle Langzeit-Projekte zum Schwerpunkt ARBEIT klinken sich ebenfalls in MITTEN IN FAVORITEN ein. Zum einen geht es um ZeitzeugInnen der ersten Welle von GastarbeiterInnen in Österreich und zum anderen um Veränderungen im Verhältnis von Arbeit und Freizeit, um vergangene und künftige Arbeitsrollen.

Die entstandenen Netzwerke haben Bestand und werden weiter vergrößert. Zudem sind aus den gemachten Erfahrungen neue Projekte entstanden, wie zum Beispiel Kochaktionen mit Schutzsuchenden im Bezirk. Wir wollen hier noch stärker einen Fokus auf die Verknüpfung von lokalem Kulturwissen mit den Fragen des globalen Kunstbetriebs legen. Es gilt, noch mehr BewohnerInnen einzuladen, die bestehenden Orte und Institutionen dieses Netzwerkes aufzusuchen, mit uns gemeinsam weiterzuentwickeln und auch in Zukunft Kunst und Kultur zu genießen.

Gemeinwesenarbeit mit kreativen Mitteln

Birgit Elsner, Teamleitung-Stellvertreterin wohnpartner-Team 14_15_16

Ich halte es mit Friedrich Schillers „...die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“*. Kunst bietet die Möglichkeit, etwas auszudrücken, das sowohl die Gestaltenden als auch die Betrachtenden beeindrucken kann. Kunst ist eine Sprache, eine Möglichkeit zum Austausch und zur Auseinandersetzung, da sie die Betrachtenden auch auf der emotionalen und ästhetischen Ebene anspricht. Sie macht etwas sichtbar und sie macht Themen erlebbar.

wohnpartner bietet Räumlichkeiten an, in welchen die BewohnerInnen eigene künstlerische und kreative Arbeiten einer Öffentlichkeit vorstellen können. Hier versuchen wir, das noch nicht entdeckte kreative Potential unter den GemeindebaubewohnerInnen hervorzuheben. Oft ist das eine gute Möglichkeit, lustvoll Themen zu bearbeiten, die herausfordernd sind und kreative Lösungen brauchen. Ich denke, dass für die Gemeinwesenarbeit der Zugang mit kreativen Mitteln besonders wertvoll ist. Gemeinsames Gestalten bietet den Beteiligten die Möglichkeit, gemeinsam Lösungen zu finden und so manches Mal bleibt neben dem Erlebten auch noch etwas Sichtbares wie etwa das Widerstands-Denkmal „sandleitendatenbank“ in Ottakring erhalten (Seite 60).

Über Kunstprojekte konnten wir gemeinsam mit vielen Menschen Projekte erarbeiten, die zum einen wundervolle Endprodukte hervorbrachten und zum anderen über den gemeinsamen intensiven Prozess Vernetzung und Aktivierung der Menschen vor Ort möglich machten. So war es ganz „nebenbei“ möglich, Themen wie „respektvoll miteinander umgehen“, „sich kennen lernen“, „einbringen eigener Themen im Kontext der anderen“, „Gruppendynamik leben“, „gemeinsam Ideen weiterentwickeln“ oder „Höhen und Tiefen eines gemeinsamen Entwicklungsprozesses durchlaufen“ mitzunehmen. Der Nachbarschaftstag am Kriemhildplatz ist ein gutes Beispiel – sowohl für gelungene Vernetzung und die Schaffung einer feinen Atmosphäre vor Ort, als auch für die Gestaltung einer gemeinsamen, über die Jahre gewachsenen und sich weiterentwickelnden Kulturveranstaltung mit Beteiligung aktiver BewohnerInnen, die mitunter selbst im künstlerischen Bereich tätig sind.

Ein anderes Beispiel ist sicherlich die Bücherkabine am Matteottiplatz, die auf Wunsch der MietervertreterInnen vor Ort ins Leben gerufen wurde und intensiv von sehr unterschiedlichen NutzerInnen besucht und bestückt wird. Hier beteiligen sich viele verschiedene Menschen an der Aufrechterhaltung eines gemeinsamen Bücherschranks. Die Niederschwelligkeit des Projekts ist sehr wertvoll und ermöglicht aktive Beteiligung. Wir werden weiterhin mit großer Leidenschaft mit Kunstprojekten unseren Beitrag für ein gutes Miteinander im Gemeindebau leisten.

*aus den Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen, 1795, 2. Brief



Wir setzen uns für mehr Teilhabe an Kunst und Kultur ein

Dipl.Oec. Snježana Čalija, Leiterin wohnpartner-Team 22

Für mich liegt die Bedeutung der Kunst in ihrer Wirkung auf die Menschen. Formen, Farben und Töne inspirieren uns und verändern unsere Wahrnehmung. Doch nicht nur für die Einzelne oder den Einzelnen sind Kunst und Kultur wesentlich – auch für die Gesellschaft und damit für die Arbeit von wohnpartner spielen sie eine wichtige Rolle. Denn sie bieten – über das Alltagsgeschehen hinaus – Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit der Realität an: indem sie Kontroversen widerspiegeln, aber auch Träume, Erwartungen und Emotionen sichtbar machen. Kunst und Kultur sind somit Ausdruck des menschlichen Daseins – und dadurch auch ein wesentliches Werkzeug für wohnpartner in seiner Gemeinwesenarbeit.



Besonders für das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft nehmen Kunst und Kultur eine wichtige Rolle ein. Dies mit dem Ziel, Integration zu fördern und die positiven Elemente kultureller Vielfalt zu unterstreichen und dadurch für mehr Verständnis zu sorgen. Das wohnpartner-Team 22 setzte bereits unterschiedliche Projekte von und mit BewohnerInnen um. Damit sollen das Zusammenleben und die Nachbarschaft gefördert werden. wohnpartner überwindet Barrieren für die BewohnerInnen und schafft dadurch einen leichteren Zugang sowie die Möglichkeit zur Teilhabe an Kunst und Kultur. Gute Beispiele sind der „1. Wiener Gemeindebauchor“, zahlreiche Lesungen, Fotoprojekte, Ausstellungen im Rahmen von „Kunst und Kultur am Rennbahnweg“ und vieles mehr. Besonders die Ausstellungen haben sich mittlerweile zu einem generationenübergreifenden Erfolgsprojekt entwickelt, bei dem unter anderem die Künstler-Familie Sismanoglu mit ihrer 3-Generationen-Ausstellung zu nennen ist.

Auch für die Zukunft ist viel geplant: So ist das wohnpartner-Team gerade dabei, ein Projekt für Jung und Alt und mit unterschiedlichen Musikrichtungen zu entwickeln. Damit wollen wir die Möglichkeiten aufzeigen, die Kunst und Kultur mit sich bringen. Wir haben noch zahlreiche andere Ideen – welche das sind, wird aber noch nicht verraten. Die Spannung soll hier – wie auch in der Kunst im Allgemeinen – erhalten bleiben.



„Der Maler ist das Auge der Welt.“

Otto Dix

Deutscher Maler und Grafiker (1891–1969)

So verschieden die BewohnerInnen in Wiens Gemeindebauten, so unterschiedlich sind auch die KünstlerInnen oder Kunstprojekte bei wohnpartner. Besonders im Bereich der „Bildenden Kunst“ gibt es viel zu sehen: Von inspirativen Aquarellen oder Acryl-Malereien über liebevoll kreierte Bastelarbeiten bis hin zu ausdrucksstarken Graffiti. Erfahren Sie auf den folgenden Seiten, wie wohnpartner verborgene Talente vor den Vorhang holt, Grätzler mit Vernissagen oder Ausstellungen künstlerisch belebt, mit Kreativwerkstätten Akzente setzt und damit das Zusammenleben stärkt.

Verborgene Talente: Gemeindebau-BewohnerInnen vor den Vorhang geholt

Mit „Verborgene Talente“ startete das wohnpartner-Team 1_2_8_9_20 im Dezember 2010 ein ganz besonderes Nachbarschaftsprojekt: Im Rahmen der Initiative bekommen GemeindebaummieterInnen, die in ihrer Freizeit künstlerisch tätig sind, die Möglichkeit, ihre Werke mit Hilfe von wohnpartner einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Künstlerisch begabte BewohnerInnen werden von wohnpartner tatkräftig dabei unterstützt, ihre Werke bekannter zu machen. Das wohnpartner-Team stellt dafür nicht nur sein Lokal in der Karl-Meißl-Straße 1 im 20. Wiener Gemeindebezirk zur Verfügung, sondern greift den KünstlerInnen auch bei der Vorbereitung und Bewerbung der Ausstellung unter die Arme.

Ziel der Initiative ist es jedoch nicht nur, Hobby-KünstlerInnen im Wiener Gemeindebau zu fördern, sondern auch das Interesse für Kunst zu wecken und den Austausch mit anderen kunstinteressierten BewohnerInnen und Bewohner anzuregen.

In nur sieben Jahren etablierte sich die Initiative als Erfolgsprojekt, das seinesgleichen sucht. Die KünstlerInnen unterschiedlicher Herkunft präsentierten dabei Werke von Fotografie über Mosaik-Kunst bis hin zur Malerei:

2010: Michael Vesely – der Pionier der Initiative „Verborgene Talente“

Am 16. Dezember 2010 lief die erste Ausstellung im Rahmen des wohnpartner-Projekts „Verborgene Talente im Gemeindebau“. Michael F. Vesely aus einem Gemeindebau in der Treustraße 58 im 20. Wiener Gemeindebezirk stellte unter dem Motto „Erste Schritte“ seine Kunstwerke im wohnpartner-Lokal 20 aus. Die Bilder waren dort mehrere Monate zu bewundern und konnten während der Öffnungszeiten besichtigt und auch erworben werden.

2011: Sabine Dimitrov – eine Mosaik-Künstlerin aus der Steiermark

Nur kurze Zeit nach der Premiere im Dezember 2010 folgte auch schon die nächste Ausstellung – von Sabine Dimitrov. Die gebürtige Steirerin legte den Fokus der Ausstellung auf die Mosaik-Kunst, der sie sich bereits seit 2005 widmete. Im Laufe der Jahre stellte sie ihre Exponate mehrfach aus und unterrichtet bis heute die Kunst des Mosaiklegens an den Wiener Volkshochschulen. Dimitrov arbeitet im direkten Setzverfahren und verwendet dazu verschiedene Materialien wie Fliesen, Keramikscherben, Perlen, Korallen, Naturmaterialien, Muscheln und andere Fundstücke. Neben dem Mosaikhandwerk beschäftigt sich die vielseitige Künstlerin auch mit Fotografie, Farbenlehre und Philosophie.

2011: Maria Springer – gestern, heute, morgen

Noch im selben Jahr präsentierte auch die Künstlerin Maria Springer zahlreichen BesucherInnen aus den umliegenden Gemeindebauten und politischen VertreterInnen des Bezirks ihre Bilder. Die Ausstellung stand unter dem Titel „Gestern-Heute-Morgen“ und hatte die Intention, das Gestern bewusst zu machen, im Heute zu leben und das Morgen gemeinsam zu gestalten.



Hobby-Maler Michael Vesely, wohnpartner-Teamleiterin Rosemarie Untner und Bezirksvorsteher Hannes Derfler bei der Vernissage der ersten „Verborgene Talente“ Ausstellung

2012: Helene Prandl – von Schnittmustern zur Aquarellmalerei

Den Auftakt im Jahr 2012 machte Helene Prandl aus dem 20. Wiener Gemeindebezirk. Sie präsentierte unter dem Ausstellungstitel „Meine Bilderwelt“ eine Auswahl ihrer Aquarell-Werke. Die Künstlerin aus dem Gemeindebau in der Brigittenauer Treustraße zeichnete schon während ihrer Ausbildung in der Modeschule Hetzendorf leidenschaftlich gerne. Seit 2005 widmete sich die kaufmännische Angestellte mit großer Begeisterung der Aquarellmalerei. Nach einigen kleineren Ausstellungen war die Vernissage im wohnpartner Lokal ein weiterer Meilenstein für die Künstlerin.

2012: Alexander Laczko – Bewegung & Rhythmus in der Malerei

Im September 2012 stellte Alexander Laczko seine Kunstwerke im wohnpartner-Lokal aus. Das Besondere: Der Künstler experimentiert in seinen Kunstwerken mit Bewegung und Rhythmus in der Malerei.

2012: Fotografien von Otilie Ebner

Bei einem gemütlichen Zusammensein mit Buffet waren im Oktober 2012 die Werke von Otilie Ebner zu bewundern. Sie fing mit ihrer Kamera besondere Stimmungen in der Natur ein. Auch ihre Fotos waren mehrere Monate lang im wohnpartner-Lokal 20 zu sehen.

2013: Gertrude Mückstein – durch Schicksalsschläge zur Malerei

Als erste Künstlerin im Ausstellungsjahr 2013 präsentierte wohnpartner eine Gemeindemieterin aus dem 2. Bezirk. Mit ihren Acryl-Werken aus der Sammlung „Sonnenwind“ stellte die Künstlerin besondere Augenblicke ihres Lebens dar. Die gebürtige Wienerin, die durch mehrere Schicksalsschläge zur Malerei kam, organisiert seit 2002 regelmäßig Ausstellungen. Gertrude Mücksteins Werke konnten zuvor bereits in einem Kinderspital in Kairo sowie im Pfliegerwohnhaus Leopoldstadt bewundert werden.

2013: Elisabeth Prancz – eine Künstlerin und ehrenamtlich Engagierte

Nach Gertrude Mückstein ließ Elisabeth Prancz das Jahr mit ihren Aquarell-Bildern ausklingen. In ihren Werken aus der Sammlung „Lebensfreude im Blick“, setzte sich die Künstlerin mit Naturthemen auseinander. Die gebürtige Schweizerin begann bereits in jungen Jahren, sich mit Porzellanmalerei zu beschäftigen. Ihr Wissen vertiefte sie in verschiedenen Kursen in Stubenberg, Hohenberg und Rust. Elisabeth Prancz setzte ihre Talente nicht nur im Rahmen der Initiative „Verborgene Talente“ ein; sie war auch als ehrenamtliche MietervertreterIn aktiv.

2014: Lisa Zehner – eine Trainerin und Maltherapeutin präsentiert ihre Werke

Das Ausstellungsjahr 2014 eröffnet Lisa Zehner mit Werken aus der Reihe „Gefühlte Akte und Porträts“. Darin setzte sich die Künstlerin mit Menschen und deren Leben auseinander. Dabei war es ihr Ziel, deren Wesen prozesshaft auf Leinwand zu bannen und so hinter das „Sichtbare“ zu blicken. Diese Leidenschaft für die Kunst und die Menschen verbindet sie auch heute noch mit ihrem Beruf als Trainerin und Maltherapeutin. Ein Weg, den sie nach einer beruflichen Umorientierung und unterstützt durch zahlreiche Ausbildungen – darunter an der Universität für angewandte Kunst in Wien, beim renommierten Künstler Bogdan Pascu sowie am Institut MGT Erwin Bakowsky Wien – einschlug.

2014: Kurt Galehr – ein Künstler mit Talent für kreative Holzarbeiten

Kreative Holzarbeiten sowie abstrakte Malereien in einer einzigartigen Farbenvielfalt von Kurt Galehr standen im Mittelpunkt der Ausstellung im wohnpartner-Lokal im November 2014. Galehr, der aus Bregenz stammt, beschäftigt sich seit seiner Pensionierung mit künstlerischer Gestaltung.

2015: Suzana Gajic – eine Naturliebhaberin präsentiert ihre Werke

Das Ausstellungsjahr 2015 eröffnete Suzana Gajic mit ihrer Reihe „Die Natur als mein Spiegel“. Darin brachte die Künstlerin ihre Verbundenheit mit der Natur zum Ausdruck. Mit Herz und viel Freude kreierte sie Kunstwerke und unterschiedliche Dekorationen. Gajic, selbst auch Absolventin der Forstwirtschaftsschule, begeisterte sich stets für diese Thematik. Sie sieht sich als Teil der Natur und findet daher überall, wo sie sich befindet, Inspiration für ihre Bilder.

2015: Kiymet und Hasan Aslan – ein vielseitiges Künstler-Ehepaar

Unter dem Motto „iki insan bir yaşam – Zwei Menschen ein Leben“ rundete das Ehepaar Kiymet und Hasan Aslan den Ausstellungsreigen 2015 bei wohnpartner ab. Mit ihren Werken machten sie dabei deutlich, welche unterschiedlichen Formen Kunst hat. Das aus der Türkei stammende Paar beeindruckte bei der Vernissage im November mit ausdrucksstarker Malerei und Fotografie sowie durch einzigartige Kleidungsstücke, Taschen und Schmuck. Weitere Programmpunkte waren eine Modeschau und eine deutsch-türkische Lesung.

2016: Irmgard Kampas – vom Kunsthandwerk zur Malerei

Kunst im Spannungsfeld zwischen inneren Bildern und konzeptueller Umsetzung – das charakterisiert die Werke von Sprach-, Kultur- und Kommunikationswissenschaftlerin und Journalistin, Irmgard Kampas. Einen Einblick in ihr künstlerisches Schaffen erhielten Interessierte bei der



Lisa Zehner mit einem ihrer Acrylbilder und dem dazu gehörenden „Model“



Volles Haus auch bei der Vernissage von Suzana Gajic, ein „entdecktes Talent“ aus dem 20. Bezirk

Vernissage „Aufstand – Umstand – Zustand“. Kampas, die 2010 ihren Weg über textiles Gestalten und Kunsthandwerk zum aktiven Malen fand, legte den Fokus ihrer Werke auf die unterschiedliche Wahrnehmungsfähigkeiten der Menschen und brachte diese auf Leinwand und Papier.

„Für mich ist Malerei eine Therapie“

Kurt Galehr ist eines von vielen Talenten, die das wohnpartner-Team 1_2_8_9_20 in seinem Lokal am Wallensteinplatz präsentiert hat. Die fachliche Mitarbeiterin Elisabeth Schenner organisiert mit großem Engagement und viel Herz die erfolgreiche Ausstellungsserie.



Wann ging es los mit den „Verborgenen Talenten“?

Schenner: Begonnen hat es 2011, da haben wir gemerkt, dass es in den Wohnhausanlagen immer wieder Mieterinnen und Mieter gibt, die so nebenbei erzählt haben, dass sie ganz gerne malen, oder andere interessante Hobbies haben. Und dann haben wir uns überlegt, dass das doch eine tolle Gelegenheit wäre, mit den Mieterinnen und Mietern in Kontakt zu treten. Aber auch um Menschen, die noch gar nicht auf die Idee gekommen sind, dass sie eine Ausstellung machen könnten, ein bisschen ins Rampenlicht zu stellen – und auch zu zeigen, dass es toll ist, was sie machen. Außerdem würde das die Gelegenheit bieten, dass sich vielleicht auch andere Nachbarinnen und Nachbarn oder Freunde und Bekannte mal ein bisschen anders kennenlernen. Und unsere Räume haben sich mit diesen langen Wänden als ideal herausgestellt, um dort die Werke aufzuhängen.

Wie kam es dazu, dass Sie hier ausgestellt haben?

Galehr: Die Tochter meiner Lebensgefährtin hat im 22. Bezirk beim Magistrat gearbeitet, und die hat gesagt: „Kurt, ich habe da was gehört, da kann man ausstellen, bei wohnpartner. Wenn du Lust hast, stellst du mal aus!“ Na ja – warum auch nicht! Ich habe früher auch schon viel ausgestellt. Dann habe ich mit der Frau Schenner einmal darüber gesprochen und ich muss sagen: das ging dann zack, zack!

Wie haben Sie die Vernissage erlebt?

Galehr: Bei mir war das super, weil ich ein neues Publikum bekommen habe: Das sind Leute



gewesen, die sonst nie zu meinen Ausstellungen gekommen sind – zum Beispiel mein Nachbar. Bei wohnpartner aber war es super – da macht es Spaß, das Ausstellen.

Haben Sie auch Ihre Freunde und Familie eingeladen?

Galehr: Ja, wir haben Einladungen weggeschickt. Ich habe auch Plakate aufgehängt – im Haus, im 19ten. Und die Leute sind dann auch wirklich gekommen – von überall! Ich muss sagen, es ist eine super Sache gewesen, ich habe sehr viele Bilder ausgestellt und habe auch zwei Skulpturen verkauft.

Wie unterstützt wohnpartner die KünstlerInnen?

Schenner: Der Unterstützungsbedarf ist wirklich ganz unterschiedlich. Wir hatten zum Beispiel eine ältere Dame, die ganz viel Unterstützung benötigte. Da waren wir wirklich auch zweimal bei ihr zuhause und haben mal alles zusammengetragen, was sie so im Angebot hatte. Sie hatte nämlich auch diese bemalten Lampenschirme und das bemalte Geschirr.

Haben Sie durch die Ausstellung auch Kontakte geknüpft?

Galehr: Ja, ich habe durch die Ausstellung ein paar Nachbarn kennengelernt. Die fragen seither immer: „Ah, wie geht es, wie schaut es aus mit dem Malen?“

Planen Sie in nächster Zeit eine neue Ausstellung?

Galehr: Ja, momentan habe ich ein bisschen eine Pause, aber ich werde dann sicher wieder mal „angasen“. Ich muss natürlich wieder ein paar neue Bilder bringen. Ich habe noch 30 daheim. Denn wenn ich male und wenn ich Spaß habe, mache ich die Dinge fertig – wenn nicht, ist es für den Nachlass. Für mich ist Malerei eine Therapie.

Können Sie uns von einem besonderen Highlight erzählen?

Schenner: Im letzten Jahr hatten wir ein Paar, bei dem die Dame auch genäht hat. Und es gab eine Modeschau. Dann sind die Models ausgefallen, die eigentlich eingeladen gewesen wären. Daraufhin haben wir uns selbst ganz spontan bereit erklärt, die Kleider vorzuführen. Auch eine Netzwerkpartnerin hat sich ein Kleidungsstück geschnappt und es angezogen – das war wirklich eine gelungene Modeschau und es hat so viel Spaß gemacht.

Welches Feedback bekommen Sie von anderen BewohnerInnen in Bezug auf die Initiative?

Schenner: Das Feedback ist durchaus positiv und es kommen immer wieder auch Menschen zu der Vernissage, die wohnpartner noch gar nicht gekannt haben und die dann über das breite Spektrum erstaunt sind, das wir abdecken. Und auch Menschen, die uns schon kennen, nehmen uns durch diese Veranstaltungen ganz anders wahr. Es ist gut, dass es auch so lockere Veranstaltungen gibt – das macht auch viel Freude und stellt wohnpartner in einem ganz anderen, spannenden, Licht dar. Und auch die Reaktion darüber, wie viele interessante Menschen es in den Wohnanlagen gibt, ist auch immer sehr positiv. Das sorgt auch manchmal für Überraschung, wie viele Talente so wirklich verborgen sind.

Rennbahnweg: ein kulturelles Grätzl mit Potenzial

Bereits seit sieben Jahren verwandelt sich das wohnpartner-Lokal am Rennbahnweg regelmäßig in eine Galerie: In mittlerweile sechs Ausstellungen im Rahmen der Initiative „Kunst und Kultur am Rennbahnweg“ stellten KünstlerInnen aus dem 22. Wiener Gemeindebezirk und der Großfeldsiedlung ihre Werke aus.

Von Fotografie über Malerei bis hin zur Mosaikkunst: Seit 2010 öffnet das wohnpartner-Team 22 regelmäßig Tür und Tor für KünstlerInnen aus Donaustädter Gemeindebauten. Mittlerweile nutzen bereits sechs MieterInnen die Gelegenheit, im Lokal am Rennbahnweg 27 auszustellen. Mit dem Projekt will wohnpartner den kreativen BewohnerInnen eine Plattform geben, um ihre Kunstwerke einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Zudem soll so das Interesse für Kunst geweckt und der Austausch mit anderen kunstinteressierten BewohnerInnen angeregt werden. Wesentlich ist jedoch auch, dass das Verständnis zwischen unterschiedlichen Lebenswelten gefördert wird. Ganz nach dem Motto „Kunst verbindet“ kommt es bei diesem Projekt zu einem Dialog unter den BewohnerInnen, wodurch Vorurteile abgebaut werden.

Das wohnpartner-Lokal am Rennbahnweg: ein Zentrum für Kunstschaffende

Seinen Anfang nahm das Projekt am 18. August 2010, als im Rahmen der Eröffnung des neuen wohnpartner-Lokals auch die Kunstwerke von Renate Schamberger in Form einer Vernissage der Öffentlichkeit präsentiert wurden. 2011 folgte eine weitere Ausstellung am Rennbahnweg: Durch den engen Kontakt des wohnpartner-Teams mit der Mieterin Susanne Krammer entstand die Idee, eine Vernissage mit den Bildern der Bewohnerin im wohnpartner-Lokal zu organisieren, zu der auch andere BewohnerInnen aus der Großfeldsiedlung eingeladen wurden.

Gesagt, getan: Zahlreiche BewohnerInnen und MietervertreterInnen, aber auch KooperationspartnerInnen sowie die Bezirksvorstehung fanden sich am 20. Oktober 2011 ein, um die erste Vernissage in diesen Räumlichkeiten zu zelebrieren. Bei alkoholfreien Cocktails und musikalischer Untermauerung konnten nicht nur die Bilder und interaktiven Kunstwerke bestaunt, sondern auch die NachbarInnen besser kennengelernt werden. Und auch das wohnpartner-Team profitierte von dem Projekt: denn die Räumlichkeiten waren in den drei folgenden Monaten, in welchen die Kunstwerke die Wände des Büros schmückten, farbenfroher und freundlicher denn je.

Sieben Jahre, sechs Ausstellungen

Seit dem erfolgreichen Kick-Off im Jahr 2010, nutzen insgesamt sechs KünstlerInnen die Gelegenheit auszustellen. Darunter Renate Schamberger (2010), Susanne Schamberger (2011), Gudrun Vokrap (2014), Karl Dampier (2014), die Familie Şişmanoğlu (2015) sowie Francis Kahuria (2016). Viel gab es in dieser Zeit zu sehen: Von kubistischen Landschaften und japanischer Tuschemalerei über farbenfrohe Aquarellmalereien bis hin zu eindrucksvoller Fotografie und einzigartigen Entwürfen aus der Modewelt. Mit farbenprächtigen Pinselstrichen erweckte zuletzt auch Francis Kahuria die Leinwand zum Leben.



Kunst und Kultur am Rennbahnweg

Vernissage von Karl Dampier
Kubistische Landschaften (Acryl) und japanische Tuschemalerei

28. August 2014, 16:00 Uhr
wohnpartner-Lokal Rennbahnweg
1220 Wien, Rennbahnweg 27/3/R2
Tel: 01/24503-22093

Wir freuen uns, dass die Ausstellung von Mag. Josef Taucher, Bundesrat, eröffnet wird.

Im Anschluss laden wir zu einem gemütlichen Ausklang mit musikalischer Begleitung durch Günther Triembacher ein. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Die Finissage findet am 11. Dezember 2014, um 16:00 Uhr unter dem Motto „Mal dein Bild“ im Rahmen eines Malworkshops statt.

wohnpartner – Gemeinsam für eine gute Nachbarschaft – eine Initiative von Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig

STADT WIEN WIENER WOHNEN

wien unter.zuhause.

Kunst und Kultur am Rennbahnweg

„Kunst und Kultur am Rennbahnweg“
wohnpartner-Lokal Rennbahnweg
1220 Wien, Rennbahnweg 27/3/R2, Telefon:
01/24503-22093
www.wohnpartner-wien.at

Finissage von Gudrun Vokrap
„Ein Spaziergang durch die Welt der Farben“

Die Künstlerin präsentiert am 26. Juni 2014 um 16.00 Uhr ein letztes Mal ihre Werke.

16.30 – 18.30 Uhr: Malen Sie Ihr eigenes Bild!
Malworkshop mit Frau Vokrap: Die Malerin gibt Einblick in ihr Wirken und zeigt Techniken des Aquarellmalens.

Nutzen Sie die Gelegenheit und nehmen Sie an der Finissage teil.

wohnpartner – Gemeinsam für eine gute Nachbarschaft – eine Initiative von Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig

STADT WIEN WIENER WOHNEN

wien unter.zuhause.

Kunst und Kultur am Rennbahnweg

Vernissage von Francis Kahuria
Acrylmalerei – Farbenexperimente

Donnerstag, 17. März 2016 | 17.30 - 20.00 Uhr
Eröffnung durch Bezirksvorsteher Ernst Nevriyy

Das wohnpartner-Team 22 lädt alle Kunstinteressierten zur Vernissage von Francis Kahuria ein. Im Anschluss gibt es einen gemütlichen Ausklang mit musikalischem Rahmenprogramm. Für das leibliche Wohl wird gesorgt!

Die Donaustädter Francis Kahuria wurde 1984 in Nairobi, Kenia, geboren und hat dort auch sein Diplom in Grafikdesign erworben. Vor sechs Jahren zog er nach Österreich, er lebt mittlerweile in der Wohnhausanlage Rennbahnweg im 22. Bezirk. Kahuria ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!
Mehr Information: wohnpartner-Team 22 ☎ (01) 24 503-22080
wohnpartner-Lokal Rennbahnweg 122, Rennbahnweg 27/3/R2, Eingang Austerlitzgasse

www.wohnpartner-wien.at

wohnpartner – Gemeinsam für eine gute Nachbarschaft – eine Initiative von Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig

STADT WIEN WIENER WOHNEN

wien unter.zuhause.

Kunst und Kultur am Rennbahnweg

Einladung zur VERNISSAGE der FAMILIE ŞIŞMANOĞLU
Fotos, Skulpturen, Malereien

Gül und Samim Şişmanoğlu
Selen Alkhalil
Philip und Daniel Alkhalil

Eröffnung durch Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig
Fr, 22.5.2015, 18:30 Uhr | wohnpartner-Lokal Rennbahnweg

Im Anschluss laden wir zu einem gemütlichen Ausklang mit musikalischer Begleitung durch Serkan Gürkan und Birgit Dornier ein. Für das leibliche Wohl ist gesorgt!

„Kunst und Kultur am Rennbahnweg“
wohnpartner-Lokal Rennbahnweg
1220 Wien, Rennbahnweg 27/3/R2
Telefon: 01/24503-22093
www.wohnpartner-wien.at

wohnpartner – Gemeinsam für eine gute Nachbarschaft – eine Initiative von Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig

STADT WIEN WIENER WOHNEN

wien unter.zuhause.

„Einige sind sogar zu mir nach Hause gekommen, um sich meine Bilder anzusehen.“

Der Maler und Grafiker Francis Kahuria und wohnpartner-Mitarbeiter Martin Bodenstein im Gespräch über die verbindende Kraft von Kunst und Kultur am Rennbahnweg.



Herr Kahuria, wie wichtig ist Kunst für Sie?

Kahuria: Kunst ist für mich sehr wichtig. Ich habe vor sechs Jahren damit angefangen, dann für einige Zeit wieder aufgehört und vor drei Jahren wieder begonnen. Ich kann alle meine Gedanken und Gefühle einfließen lassen – ich drücke mich durch meine Kunst aus.

Wie kam es dazu, dass Sie im wohnpartner-Lokal am Rennbahnweg ausgestellt haben?

Kahuria: Das war vor zwei Jahren: Meine Frau war am Heimweg von der Arbeit, da fand im Einkaufszentrum eine Stadtrat-Tour statt. Sie hat dort Margit Weilguni vom wohnpartner-Team 22 getroffen und ihr erzählt, dass ich gut male. Frau Weilguni hat dann später bei einem gemeinsamen Termin gefragt, ob ich nicht eine Ausstellung im wohnpartner-Lokal machen möchte.

Wie ist die Ausstellung für Sie gelaufen?

Kahuria: Sehr gut, überraschenderweise! Ich habe das nicht erwartet. Es sind so viele Leute gekommen, dass ich sogar die Hälfte meiner Bilder verkauft habe.

Haben Sie durch die Vernissage neue NachbarInnen kennen gelernt?

Kahuria: Ja, ich habe ein paar Leute kennen gelernt und Kontakte geknüpft. Es gibt auch ein paar Leute, die zu mir nach Hause gekommen sind, um sich meine Bilder anzuschauen. Und es gibt eine Nachbarin, die möchte, dass ich ihre 10-jährige Tochter male.

Herr Bodenstein, wie lange betreuen Sie das Projekt schon?

Bodenstein: Ende 2015 ist der Kontakt mit Francis Kahuria zustande gekommen. Das Projekt hat damals noch meine Kollegin Margit Weilguni geleitet. Ich hab es dann im Februar 2016 übernommen.



Was ist die Intention von wohnpartner bei diesem Projekt?

Bodenstein: Der Rennbahnweg ist, wie die meisten Gemeindebauten, sehr vielfältig und facettenreich. Trotz mancher Herausforderungen läuft die nachbarschaftliche Kommunikation hier sehr gut. Und mit so einem Projekt kann man auch wirklich gut hervorheben, dass es hier nicht nur Probleme gibt, sondern auch viele Leute, die kreativ tätig sind. Sie engagieren sich auch sehr für das Zusammenleben. Und gerade mit solchen Projekten kann man dann zeigen, wofür der Gemeindebau noch steht: für Kunst, für Kreativität, für engagierte Leute.

Wie haben Sie die Vernissage von Francis Kahuria in Erinnerung?

Bodenstein: Ich war anfänglich etwas nervös: Man plant alles, man organisiert alles, man schaut, dass man möglichst viele Menschen erreicht. Am Tag der Ausstellung habe ich mir gedacht, „Wo bleiben all die eingeladenen Leute?“ – und dann, kurz vor Beginn, ist plötzlich ein ganzer Schwall an Gästen gekommen. Es war richtig viel los! Es war total nett, denn es gab da zuerst einmal die Eröffnung und dann ging es in einen informellen Teil über. Es war eine tolle Erfahrung, weil wir gemerkt haben, dass sich die Leute über Kunst als gemeinsamen Rahmen austauschen.

Herr Kahuria hat erzählt, dass er sich durch das Projekt gut vernetzen konnte. Haben Sie das auch bemerkt?

Bodenstein: Was wir immer wieder mitbekommen ist, dass MieterInnen sagen: „Toll dass ihr Ausstellungen organisiert – super, dass man diese Aspekte des Gemeindebaus auch zeigt!“. Ich bin laufend mit Francis Kahuria in Kontakt und habe so auch mitbekommen, dass seine Kunst sehr gut angenommen wurde. Es gibt doch sehr viele Leute, die sich für die Ausstellungen interessieren. Vor kurzem ist eine Gruppe österreichischer und internationaler StudentInnen der Kunstschule Wien in unser Büro gekommen, um sich die Werke von Francis Kahuria anzuschauen. Generell waren es in den letzten Jahren aber nicht nur seine Bilder, sondern viele Vernissagen unterschiedlicher KünstlerInnen vom Rennbahnweg, der Großfeldsiedlung und anderen Gemeindebauten in der Umgebung, die auf großes Interesse gestoßen sind. Das spiegelt auch ganz gut die Diversität im Gemeindebau wider.

Herr Kahuria, ist Ihnen von der Ausstellung noch etwas besonders in Erinnerung geblieben?

Kahuria: Ich muss sagen, das wohnpartner-Team war super und hat die Ausstellung toll organisiert. Ich bin so dankbar, dass ich Martin Bodenstein und Snjezana Čalija, die Leiterin des wohnpartner-Teams 22, kennen gelernt habe.

Was wäre Ihr Wunsch für die Zukunft?

Bodenstein: Ich bin mir sicher, dass es noch viele Leute gibt, die kreativen Aktivitäten nachgehen – sei es Kunst, Malerei, Fotografie, Zeichnungen oder anderes. Und ich würde mich freuen, wenn dadurch ähnliche Projekte zustande kommen, die vielleicht von ihrer Machart und ihrem Stil unterschiedlich sind. Es soll aber nicht nur um die Bilder gehen – es ist immer wieder schön, wenn unser Lokal auch zu einer Art Begegnungsort wird. Das würde mich auf jeden Fall freuen und ich denke, das schaffen wir auch.



Gudrun Vokrap überzeugte mit plastischen, farbenprächtigen Werken in Mischtechnik.



In der Familie Sismanoglu ist bereits die dritte Generation künstlerisch aktiv.



Karl Dampier sieht sich selbst als Handwerker, der gerne mit Farbe experimentiert.



Auch der Grafiker und Maler Francis Kahuria wohnt mit seiner Familie in der Wohnhausanlage am Rennbahnweg.

Favoriten: KünstlerInnen-Stammtisch und Kreativwerkstatt

NachbarInnen treffen, sich austauschen und dabei die Kreativität walten lassen: Seit 2013 bietet wohnpartner BewohnerInnen aus Favoriten eine Plattform, um bei kreativen oder kulturellen Aktivitäten die Gemeinschaft in der Wohnhausanlage zu stärken.

Gestartet im wohnpartner-Lokal Per-Albin-Hansson-Siedlung, konnten MieterInnen aus der Umgebung aus einem umfangreichen Angebot wählen – darunter beispielsweise Bastel- und Malworkshops. In Rahmen dieser konnten unterschiedliche Techniken und Themen, wie etwa zum Thema Aquarell, Perspektive, Körper-Proportionen, Portrait, Stilleben, und vieles mehr erlernt werden.

Neuer Ort, gleiche Leidenschaft

Im Frühjahr 2015 übersiedelte der KünstlerInnen-Stammtisch aus dem Lokal Stinygasse ins BewohnerInnen-Zentrum Bassena 10, da hier optimale räumliche Voraussetzungen und mehr Platz für kreatives Wirken gegeben sind. Trotz Umzug nutzten weiterhin zahlreiche BewohnerInnen die Gelegenheit, alle 14 Tage zu malen. Alternierend dazu fand auch die Kreativwerkstatt in der Bassena statt. Es dauerte nicht lange, bis sich TeilnehmerInnen der beiden Initiativen untereinander austauschten. Einige Treffen später, im September 2016, entstand schließlich die gemeinsame Initiative „KünstlerInnen-Stammtisch und Kreativwerkstatt“.

Drei Stunden Kreativität pur

Durch das hohe Engagement des wohnpartner-Teams nutzten immer mehr BewohnerInnen die Gelegenheit zum ‚Schnuppern‘. Auch die KünstlerInnen selbst luden Freunde und Bekannte zur Teilnahme ein. So besuchen mittlerweile regelmäßig rund 15 Personen den Stammtisch. Gemeinsam wird montags drei Stunden lang gemalt, gebastelt und es werden Tipps und Tricks sowie Techniken ausgetauscht. Zudem stellen einige TeilnehmerInnen regelmäßig Bastelanleitungen vor, bringen Arbeitsmaterial mit und gestalten eigenständig Kreativnachmittage. Zusätzliches Know-how erfolgt von ExpertInnen, die die Gruppenmitglieder unterstützen und vorzeigen, wie’s geht.

Starkes Gemeinschaftsband

Die Gruppe stellt regelmäßig Kunstwerke im BewohnerInnen-Zentrum aus, vieles wird darüber hinaus auch als Dekoration für Veranstaltungen genutzt. Doch im Mittelpunkt steht immer das Miteinander. So kümmert sich die offene, kommunikative und kreative Gruppe auch besonders engagiert um Neuankömmlinge. Das wohnpartner-Team unterstützt die TeilnehmerInnen und fördert sie bei der Umsetzung ihrer Ideen.

„Expansions-“Pläne

2016 startete eine Zusammenarbeit mit dem neuen Projekt „Gemeindebau Kasperl“, in Rahmen dessen die TeilnehmerInnen Kulissen malen, Puppen restaurieren und neue Kasperl-Figuren herstellen. Eine Künstlerin aus der Per-Albin-Hansson-Siedlung kreierte zudem das neue Kasperl-Logo.



Für die Zukunft plant das Team, neben der Fortführung des Projekts, die KünstlerInnen auch in andere geplante wohnpartner-Initiativen einzubeziehen, damit sie ihr Können und Wissen auch dort einbringen können.

Donaustadt: Kreativwerkstatt für Gemeindebau-BewohnerInnen

Von Windrädern über Schmuck aus Nespresso-Kapseln bis hin zu Oster- oder Weihnachts-Dekoration: Um das kreative Potenzial und das nachbarschaftliche Miteinander in den Gemeindebauten der Donaustadt zu fördern, bietet das wohnpartner-Team 22 seit fünf Jahren regelmäßig Bastel-Workshops an.

Kick-off 2012

Klebepestole gezückt, Glitzer-Streusel bereitgestellt und Filz vorgeschritten: Am 29. Februar 2012 startete das spätere Erfolgsprojekt der „Kreativwerkstatt“ für BewohnerInnen des 22. Bezirks. Als fünfteilige Kreativreihe konzipiert, werden seither regelmäßig Workshops zu Themen wie „Ostereier bemalen“, „Schmuck gestalten“ oder „Adventfloristik“ angeboten.

In den Workshops, bei denen sowohl MieterInnen und wohnpartner-MitarbeiterInnen ihr Wissen weitergeben als auch ExpertInnen eingeladen werden, sollen manuelle Fertigkeiten, künstlerische Techniken und Materialerfahrungen an Interessierte vermittelt werden. Ziel ist es zudem, den Kontakt zwischen den MieterInnen sowie auch die Kreativität jeder und jedes Einzelnen zu fördern. So stärkt das Team die Gemeinschaft durch gemeinsame, kreative Tätigkeiten.

Ein Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft

Doch nicht nur das gute Miteinander steht im Fokus der Kreativwerkstatt, einen weiteren Schwerpunkt setzt die Initiative mit dem Thema „Kreativrecycling“. Hierbei gilt es, Wegwerfmaterialien zu sammeln, aus denen anschließend nützliche oder auch dekorative Dinge gestaltet werden. Darüber hinaus präsentieren die Gruppen-TeilnehmerInnen ihre selbstentwickelten Kunstgegenstände in der Nachbarschaft sowie bei Festen und Veranstaltungen zu Ostern und Weihnachten. Dabei sind sie auch gegen eine freiwillige Spende zu erwerben. Die so eingenommenen Spenden verwenden die MieterInnen anschließend für einen guten Zweck innerhalb ihrer Wohnhausanlage. Auf diese Weise können so weitere Kontakte hergestellt und InteressentInnen für die Kreativwerkstatt gewonnen werden.

Fünf Jahre – unzählige neue Ideen

Mittlerweile an den Standorten Rennbahnweg und Viktor-Kaplan-Straße angesiedelt, ist das Interesse seit fünf Jahren ungebrochen – so haben sich die TeilnehmerInnen der Kreativwerkstatt bereits als Fixpunkt bei vielen Veranstaltungen des Bezirks bis hin in die Großfeldsiedlung etabliert. Auch für die kommenden Jahre ist eines sicher: der Strom an Ideen wird in der Kreativwerkstatt so rasch nicht versiegen.



„Das ist wirklich ein kreatives Miteinander!“

Stefanie Leibner, Mitarbeiterin des wohnpartner-Teams 22 und Emma Schuh, Teilnehmerin an der Kreativwerkstatt Rennbahnweg erzählen, wie auch aus einfachen Materialien Schönes entsteht und freuen sich über den besonderen Zusammenhalt in der Gruppe.



Emma Schuh im Gespräch mit Monika Strachalski

Wie sind Sie mit wohnpartner in Kontakt gekommen?

Schuh: Eigentlich durch meine Nachbarin Agnes. Sie hat mich zu wohnpartner mitgenommen. Und so bin ich im Advent 2010 dazugekommen. Das erste Mal beim Adventkranzbinden – und da hat sich das mit den Bastelsachen dann ergeben. Da habe ich dann meine Ketten hergezeigt. Und darauf hat man mir gesagt, dass ein Workshop mit Ketten interessant wäre. Dann haben wir den gemacht und der ist so gut angekommen, dass wir einen zweiten gemacht haben, weil wir ja noch genug Material übrig hatten.

Was motiviert Sie, bis heute an der Kreativwerkstatt teilzunehmen?

Schuh: Mir macht es Spaß, immer wieder etwas Anderes auszuprobieren. Es kommt ja dann ständig etwas Neues dazu. Vom Adventkranz bis hin zu Nespresso-Kapseln, aus denen man Ringe macht. Es fällt uns immer etwas Kreatives ein. Auch über das Internet haben wir schon etwas gefunden, das wir machen könnten. Und das macht eigentlich Spaß. Und was wir immer schon gemacht haben ist, dass wir die Sachen dann gegen eine Spende hergeben.

Wie ist der Zusammenhalt in der Gruppe?

Schuh: Es kommen immer dieselben und die freuen sich auch, wenn man sich wieder sieht – unterm Jahr sieht man sich ja nicht oft. Und es entwickeln sich ja auch Freundschaften.

Wie wird entschieden, was als nächstes gebastelt wird?

Leibner: Anfang des Jahres setzen wir uns zusammen und besprechen, was wir wann machen

und alle bringen Ideen ein. Das ist dann eine schöne Ideensammlung, und dann legen wir das fest. Die Termine werden so vereinbart, dass es für alle passt. Und wenn man dann zusammen trifft, kann sich jeder gut darauf einstellen, was man mitnimmt. Und das Schöne ist einfach, wenn die Gruppe zusammenkommt, werden so viele neue Ideen gemeinsam kreiert, auf die wir allein einfach nicht gekommen wären. Und dann ist das auf einmal so ein schönes Gebilde am Schluss!

Das ist wirklich ein kreatives Miteinander.

Schuh: Es wird dann auch besprochen, was wir machen und was für Material wir brauchen, beziehungsweise, ob wir noch irgendetwas kaufen müssen. Aber oft ist es so, dass wir so viel Material haben, dass wir das Bestehende noch verwenden.

Woran arbeitet die Gruppe aktuell?

Leibner: Uns ist Kreativrecycling wichtig, also Material wiederzuverwerten. Die Mieterinnen sammeln daheim Sachen, die sie noch in der Schublade finden, vielleicht kaputte Schmuckteile oder ähnliches, das wird dann wieder verwendet.

Schuh: Oder auch zum Beispiel zu Weihnachten: Jeder hat irgendetwas vom Christbaum, das er nicht mehr verwendet – ein anderer schmeißt es weg, unsereiner hebt es auf.

Warum ist Kreativrecycling so wichtig für euch?

Leibner: Es ist mir ein Anliegen, dass man erstens einmal den Sinn der Wiederverwertung vermittelt – das man nicht immer gleich alles wegschmeißt – aber auch, dass man in die Natur hinausgeht oder auch in die Wohnhausanlagen. Es gibt so viel, was auf der Wiese liegt, irgendwelche Zweigerl von den Bäumen oder Zäpfchen, die man verwenden kann. Man muss nicht immer viel Geld haben, damit es daheim schön aussieht.

Welche Ziele verfolgt wohnpartner noch mit dieser Initiative?

Leibner: Was im Sinne einer guten Nachbarschaft ganz wichtig ist, ist auch, dass Frau Schuh oft etwas bastelt, das sie dann an die Nachbarn weiterschenkt. Das ist ein schönes Zeichen. Damit macht sie darauf aufmerksam, dass es die Kreativwerkstatt gibt. Sie lässt auch andere Mieter daran teilhaben, die vielleicht schon älter sind und mit den Händen nicht mehr so gut arbeiten können. Und die freuen sich dann auch, wenn sie irgendwie doch ein Teil des Ganzen werden. Auch wenn sie vielleicht beim Adventkranzbinden nur daneben sitzen und ihre kreativen Inputs geben, statt mitarbeiten zu können. Und was wir halt jetzt auch machen ist, die Kreativwerkstatt mehr nach außen zu bringen – zum Beispiel beim Sommersiedlungsfest am Rennbahnweg oder in Hirschstetten. Auch die Kinder basteln dann immer mit. Das ist wirklich etwas Generationenverbindendes. Basteln, kreativ betätigen – das macht jeder gern! Egal in welchem Alter.

Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?

Schuh: Naja, dass wir uns weiterhin so treffen und Neues anpacken.

Leibner: Ich wünsche mir, dass alle Teilnehmerinnen der Kreativwerkstatt weiterhin mit so viel Freude dabei sind!

„Es findet sich immer einer, der hilft“

Helena Skudnigg, Mitarbeiterin im wohnpartner-Team 10, und die Bewohnerin Helga Kindl über den KünstlerInnen-Stammtisch und die Kreativwerkstatt im BewohnerInnen-Zentrum Bassena 10.



Wie sind Sie denn mit wohnpartner in Kontakt gekommen?

Kindl: Das ist ganz einfach: Über meine zwei Enkelkinder. Und ich bin in das Eltern-Kind-Café gegangen. Außerdem habe ich Helena Skudnigg und Klaus Rudolf Lukas schon immer gern gehabt. Dann ist mein Mann gestorben. Und Helena Skudnigg hat gesagt: „Magst du nicht vielleicht mit uns was basteln?“. Und ich habe mir gedacht, na gut, was bastle ich mit jemandem, der mit Porzellan nichts zu tun hat? Dann sind wir draufgekommen, dass wir eigentlich auch aus Fetzerln etwas machen könnten und so ist das entstanden.

Wie lange basteln Sie schon?

Kindl: Ein Jahr. Zuerst war es alle paar Wochen und jetzt ist es alle 14 Tage. Und dann machen wir halt unterschiedliches: Der eine strickt und versucht dem anderen das zu erklären. Ein jeder hat seinen Bereich, erklärt und hilft den anderen – und blödeln tun wir natürlich auch! Das gehört dazu.

Wo sind Sie noch überall aktiv außer beim Basteln?

Kindl: Ich gehe gerne Kartenspielen. Ich meine, das ist ein Spaß und die Runde ist ganz, ganz nett – da blödeln wir halt. Dann kochen wir bei der „Gusto-Küche“. Außerdem helfe ich den Kindern zweimal oder dreimal pro Woche beim Lernen.



Wie läuft die Initiative aus Ihrer Sicht?

Skudnigg: Ja, es läuft sehr gut. Wir haben auch immer wieder neue Teilnehmerinnen. Dabei funktioniert Mundpropaganda erfahrungsgemäß am besten: wenn man jemanden hat, der dich bei der Hand nimmt und dich da hineinbegleitet, da ist die Hemmschwelle schon einmal weg. Das heißt, nicht nur Frau Kindl, auch andere bringen immer wieder Bekannte, Freunde oder jemanden, der gerade in einer Lebenskrise war und nicht allein sein möchte, mit.

Kindl: Ja da sind schon viele Freundschaften entstanden.

Verbringt man auch außerhalb dieses Basteltreffs noch Zeit miteinander?

Kindl: Ja, teilweise schon. Also wir treffen uns halt dann von Zeit zu Zeit auch woanders einmal auf einen Kaffee.

Kommen auch BewohnerInnen von außerhalb zur Bastelgruppe?

Skudnigg: Ja, es kommen auch Leute von anderen Gemeindebauten hierher. Zum Beispiel von der Ankerbrot-Siedlung oder vom Karl-Wrba-Hof. Auch weil es im dortigen BewohnerInnen-Zentrum Klub KW ursprünglich einen Handarbeits- und Bastelkreis gegeben hat.

Gab es nette Erlebnisse, die Sie besonders gut in Erinnerung behalten haben?

Kindl: Na, da gibt es gewisse Sachen – das ergibt sich ganz einfach. Da sagt irgendeiner ein Wort, und mir fällt immer etwas ein und alle lachen. Schöne Erlebnisse gibt es auch, wenn einer dem anderen hilft. Das kommt bei uns eigentlich ununterbrochen vor.

Welche Formen von Nachbarschaftshilfe haben Sie persönlich erlebt?

Kindl: Naja, man sieht ja, ob jemand am Boden ist. Als mein Sohn sehr krank war, oder als mein Mann gestorben ist, haben mich alle richtig aufgebaut – sie haben mich aufgefangen. Und das vergesse ich auch nicht!

Skudnigg: Es gibt auch Bewohnerinnen und Bewohner, die körperliche Beeinträchtigungen haben. Das heißt zum Beispiel, die Gruppe bastelt dann für eine Dame, weil sie das nicht selbst machen kann. Sie kommt aber gerne in die Kreativwerkstatt. Es findet sich immer einer, der hilft. Und wenn fünf hintereinander immer einen Teil machen, dann geht auch sie mit einem Werkstück nach Hause. Viele Leute können sich Bastelmaterial nicht leisten. Und in der Gruppe ist es selbstverständlich, dass Frau Kindl – dadurch, dass sie Puppenmacherin ist und eine Werkstatt hat – Material mitbringt, das sich andere vielleicht nicht leisten können. Vieles ist hier nur möglich, weil die Leute Sachen mitbringen. Oder wenn sie sich etwas ausmachen: „Du ich habe so etwas, zuhause. Komm morgen in die Bassena, dann bringe ich es vorbei.“ Das ist also ein Tauschen und Weitergeben von Sachen.

Was würden Sie gern noch verwirklichen?

Skudnigg: Es gibt ja ganz viel Kunst im Grätzel – Kunst in Favoriten. Wir haben auch Wanderungen durch die Siedlung gemacht, und da geht man permanent an Statuen und Bildern vorbei. Und da haben wir die Idee, dass wir selber einmal ein neues Kunstwerk im Grätzel erschaffen. Entweder eine Fassadenmalerei oder etwas anderes. Das wäre mein Wunsch.





Mit Spray-Kunst zum besseren Miteinander

Satte Farben, dynamische Linien und eine einzigartige Grafik: Seit 2014 ziert die Fassade des BewohnerInnen-Zentrum Klub KW im Favoritener Karl-Wrba-Hof ein riesiges Graffiti. Das Besondere daran: Rund 50 MieterInnen beteiligten sich mit ihren Ideen an diesem Meisterwerk für dessen Umsetzung das Künstler-Duo „5711 & El Jerrino“ verantwortlich war.

2013 öffnete BewohnerInnen-Zentrum Klub KW im Karl-Wrba-Hof nach einer umfangreichen Renovierung seine Pforten. Seither ist es Treffpunkt für Begegnungen und steht allen Altersgruppen offen. Gemeinsam mit dem Verein Wiener Jugendzentren hat wohnpartner das Ziel, einen Ort des Miteinanders zu schaffen, der die Kommunikation und den Austausch zwischen verschiedenen Bevölkerungs- und Altersgruppen ermöglicht.

Um das interaktive und kreative Miteinander im Zentrum auch von außen sichtbar zu machen, initiierten wohnpartner, Wiener Wohnen und KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien im Jahr 2014 ein einzigartiges Projekt.

Mai 2014: Der Weg zum Gesamtkunstwerk beginnt

Nach längerer Planung starteten im Mai 2014 fünf Workshops mit rund 50 BewohnerInnen verschiedenster Altersstufen. Darin führten die beiden Künstler die TeilnehmerInnen in die Kunst des Graffiti-Sprayens ein. Auf die theoretische Einführung folgte schließlich die Umsetzung der dabei entstandenen Entwürfe. Als Untergrund dienten speziell dafür zur Verfügung gestellte Wandflächen in einem nahe gelegenen Durchgang.

Schließlich das Highlight: Das Graffiti auf der Fassade des BewohnerInnen-Zentrums Klub KW im Karl-Wrba-Hof entsteht. Nach einem intensiven Austausch mit den BewohnerInnen – sie hatten die Möglichkeit, sich direkt in den Prozess der Motivsuche einzubringen – realisierten die beiden Graffiti-Künstler Norbert Wabnig und Jeremias Altmann alias „5711 & El Jerrino“ ein Kunstwerk, das mit der prägenden Architektur des Karl-Wrba-Hofs korrespondiert. Schwebende Würfel fügen sich zu fertigen Gebäudeteilen zusammen. Eine Senftube symbolisiert die von den BewohnerInnen als „senffarben“ bezeichnete Wohnhausanlage.

10. Juni 2014: Karl-Wrba-Hof erstrahlt in neuem Glanz

Ein Bild des einzigartigen Graffitis auf der Fassade konnten sich BesucherInnen schließlich am 10. Juni 2014 im Rahmen eines Festes machen. So standen bei der Eröffnung mit Bezirksvorsteherin Hermine Mospöckner unter anderem die Präsentation einer Film-Dokumentation über die Graffiti-Arbeiten sowie ein von den BewohnerInnen zubereitetes Buffet auf dem Programm. Für musikalische Highlights sorgten zudem der Arbeitersängerbund Favoriten sowie das austro-türkische Popduo „Esra“.



„Wir waren meist von einem Publikum umgeben.“

Die Graffiti-Künstler Jeremias „El Jerrino“ Altmann und Norbert „5711“ Wabnig sowie wohnpartner-Mitarbeiterin Müesser Seebacher erzählen, welche Erfahrungen sie im Laufe der Entstehung des einzigartigen Graffiti-Kunstwerks gemacht haben. Die Begeisterung der teilnehmenden BewohnerInnen war groß – und ansteckend.



Die beiden Spraykünstler Norbert Wabnig und Jeremias Altmann vor der fertigen Graffitiwand

Wie ist es zu diesem Projekt gekommen?

Wabnig: Es war ein Folgeauftrag von einer Geschichte, die ich gemacht habe und in diesem Zusammenhang sind wir mit wohnpartner und Josef Cser in Kontakt gekommen. Wir haben dann erfahren, dass es im Karl-Wrba-Hof Bedarf gäbe, etwas in diese Richtung zu machen. Und so hat das Ganze begonnen.

Wie war die erste Begegnung mit „El Jerrino“ und „5711“?

Seebacher: Das erste Treffen war sehr fröhlich. Ich habe mir sofort gedacht, dass die beiden für die Arbeit mit einer so vielfältigen Zielgruppe sehr gut geeignet sind.

Wie haben die Leute in der Wohnhausanlage auf die Entscheidung reagiert?

Seebacher: Wir haben zuerst gemeinsam mit den Künstlern und dem Verein Wiener Jugendzentren eine Zeitschiene festgelegt und diese dann den BewohnerInnen und Bewohnern bekannt



gegeben. Und nachdem wir das abgesprochen hatten, haben wir versucht Ideen zu sammeln, was sie gerne auf der Fassade sehen würden. So entstand eine Liste mit Themen, die auch im Karl-Wrba-Hof zu finden sind – zum Beispiel ein Fenster, in das man hineinsieht oder ein Wasserfall. Und den Mieterinnen und Mietern hat gut gefallen, dass sie in den Prozess eingebunden waren und um ihre Meinung gefragt wurden.

Altmann: Für uns ist es essenziell, dass man sehr penibel vorplant und sich zumindest vom technischen Ablauf her einen ganz klaren Überblick verschafft. Was dabei den Hauptteil unserer Zusammenarbeit ausgemacht hat – und auch großartiger Weise so fein funktioniert hat – war eine zusätzliche Vorlaufzeit in der Kommunikationsarbeit. Und mit den BewohnerInnen und Bewohnern im direkten Austausch und im Dialog vor Ort zu sein. Die Frage, wer sich vom Karl-Wrba-Hof noch mit einbringen möchte und was sie zu unseren ersten Entwürfen sagen, das ständige Hin und Retour – so ein Ping-Pong-Spiel im Austausch – war sehr wichtig. Und das hat auch gut funktioniert.

Wie war es, laufend „unter Beobachtung“ zu stehen?

Altmann: Wir waren meist von einem Publikum umgeben. So konnten wir uns über den Prozess austauschen. Das ist vielleicht auch ein ganz spezielles Charakteristikum von Wandmalerei: dass man – im Gegensatz zu so vielen anderen Kunstformen – unmittelbares Feedback in dem Augenblick bekommt, in dem es entsteht. Und das war auch wirklich bereichernd: während des Arbeitens nachvollziehen zu können, wie groß die Sensibilität gegenüber unserer Skizze ist. Das hat uns zusätzlich auch noch mal stark motiviert.

Was war für Sie das Besondere an dem Projekt?

Wabnig: Das Besondere in dem Fall war, dass – im Gegensatz zu allen anderen Aufträgen – dieses Mal tatsächlich Leute ein Mitspracherecht gehabt haben, in welche Richtung das gehen sollte. Diese Themenliste mit Vorschlägen von den BewohnerInnen und Bewohnern ist eigentlich eine Ausnahme, das passiert sonst nicht. Zumindest nicht in dieser Form. Und jetzt hat man eben genau mit diesen Leuten, die interessiert waren, die Chance, noch einen Workshop gemeinsam zu machen.

Altmann: Es ist nicht nur deshalb so ein persönlicher Erfolg, weil tatsächlich auch die Zeit eingeplant war, um sich miteinander auszutauschen. Ich hatte das Gefühl, dass sich das Projekt sehr organisch entwickelt hat – vom ersten Anstoß, bis zum letzten, verbindlichen Entwurf. Es gab sehr viele Zwischenstufen, sehr viel Miteinander, das Beratschlagen – das fand ich sehr gut.

Was wollten Sie mit den Graffitis zum Ausdruck bringen?

Altmann: Eine der allerersten Sachen, mit denen wir insgesamt konfrontiert worden sind, war, dass es so einen ambivalenten Begriff als Kosenamen für diesen großen Gebäudekomplex gibt: „Die Senfburg“. Inspiriert von der Eternitplatten-Farbe der Außenfassade. Und als wir dann zum ersten Mal durchspaziert sind, ist uns auch aufgefallen, was für eine abstrus-kristalline Form dieser ganze Komplex hat. Auch ist es wie organisch gewachsen – aber trotzdem streng symmetrisch



von seinen Außenkanten – ein Würfelkomplex. Und dann waren die nächsten Fragen, die sie noch gestellt haben, wie jene nach der Form. Wir haben sehr viele Variationen ausprobiert. Und da kamen letztendlich auch die Impulse von den Bewohnerinnen und Bewohnern. Wir haben einige von den Begriffen, die uns auf der Liste zugespielt wurden, versucht, in diesen Würfelkomplex einzuflechten. Und nun kann man sagen: egal aus welcher Richtung man es liest, es ergibt einen anderen Sinn. Das ist entweder die Konstruktion und das „gegen das Licht Streben“ der Gebäudestruktur des Karl-Wrba-Hofs, oder es ist die Dekonstruktion und das „sich ins Licht Auflösen“. Durch das Werk ranken sich die von den Bewohnerinnen und Bewohnern eingebrachten Elemente, wie Wasserfall, Wald und den Pflanzen. Und eben als ganz maßgebliches Motiv die interpretierte Senftube, die sozusagen „dreidimensionale Senfraumschiffe“ durch den Karl-Wrba-Hof fliegen lässt.

Wie sind die Workshops gelaufen?

Seebacher: Wir hatten fünf Workshops – zusätzlich zu jenen des Jugendzentrums. Dabei hatten wir es auch wirklich mit einer breiten Zielgruppe im Alter von acht bis 70 Jahren zu tun. Allen hat es Spaß gemacht und sie haben nachher stolz erzählt, was sie gelernt haben. Am Schluss konnten wir feststellen, dass es fast keinen Vandalismus gab – es war nichts kaputt, gab nirgends Kratzer und es wurde auch nicht darüber gesprayed. Ich glaube, da hat es schon auch eine große Rolle gespielt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner von Anfang an involviert waren. Es ist auch heute noch ein Teil von ihnen – und das spüren sie.



Wabnig: Wir haben die Workshops in einen praktischen und in einen theoretischen Teil aufgeteilt. Die Theorie zuerst – und da haben wir auch gemeinsam gezeichnet. Ich kann mich an eine sehr hitzige Diskussion darüber erinnern, was denn legal und was illegal sei und was gut und was schlecht sei. Ich habe den Leuten geraten: „Probiert es einmal selbst aus – dann seht ihr, wie weit ihr kommt.“ Und das ist dort tatsächlich passiert. Schlussendlich haben sie sich extrem bemüht, dass das Bild tatsächlich gut aussieht. Die Leute haben zuerst gemeinsam einen Hintergrund gemalt und dann geschaut, welche Elemente wohin passen – sie haben angefangen zu gestalten. Das war total schön. Sie haben quasi diesen Grundgedanken von Graffiti, wie wir es erleben, aufgefasst.

Altmann: Wir haben ursprünglich fünf Termine veranschlagt und ich weiß nicht, ob wir jetzt letztendlich sieben oder acht hatten, aber wir mussten auf jeden Fall noch zweimal einen Zusatztermin machen. Und das ist so schön zu sehen! Wie durch die Mundpropaganda von den Leuten, die beim ersten Workshop teilgenommen haben, beim nächsten Termin schon die doppelte Teilnehmerzahl vor einem steht und mitmachen will.

Gibt es ein Erlebnis, das besonders in Erinnerung geblieben ist?

Seebacher: Was mir auch jetzt noch immer wieder gut gefällt ist, wenn die Bewohnerinnen oder Bewohner, die an dem Graffiti mitgearbeitet haben, jemand anderen an der Hand nehmen und sagen: „Komm, ich will dir was zeigen!“ Wenn sie hingehen und sagen, „Das habe ich gemacht!“ Das zeigt, dass sie stolz darauf sind.





Von Gartenzwerge bis zu Aquarellen: Kunst am Kriemhildplatz

Künstlerisch mutet bereits das Grätzl selbst an – das sogenannte Nibelungenviertel, benannt nach dem mittelalterlichen Heldenepos „Nibelungenlied“ – nicht von ungefähr kommt daher auch das hohe Engagement für das Thema Kunst im wohnpartner-Lokal am Kriemhildplatz. Hier finden immer wieder Vernissagen und Ausstellungen von Gemeindebau-BewohnerInnen statt.

So stellte 2010 Ella Kleedorfer-Egger Acrylwerke, Lydia Kriz ihre Acrylgemälde, Reliefs und Grafiken sowie Johann Bronner digitale Aquarelle und Kompositionen im Lokal am Kriemhildplatz aus. 2011 präsentierte Gerhard Dimmel künstlerisch restaurierte Gartenzwerge, während Anfang 2013 der Künstler Claudiu Silvestru Grafiken, Comics und Zeitaufnahmen bei wohnpartner ausstellte. Zuletzt stellten im Oktober 2013 die beiden autodidaktischen Künstlerinnen Chris Mandell und Elisa Lugbauer ihre Werke im wohnpartner-Lokal in Rudofsheim-Fünfhaus aus. Dabei präsentierten sie abstrakte, reale und surreale Gemälde in unterschiedlichen Acryltechniken sowie Mosaik und meditative Kunst.

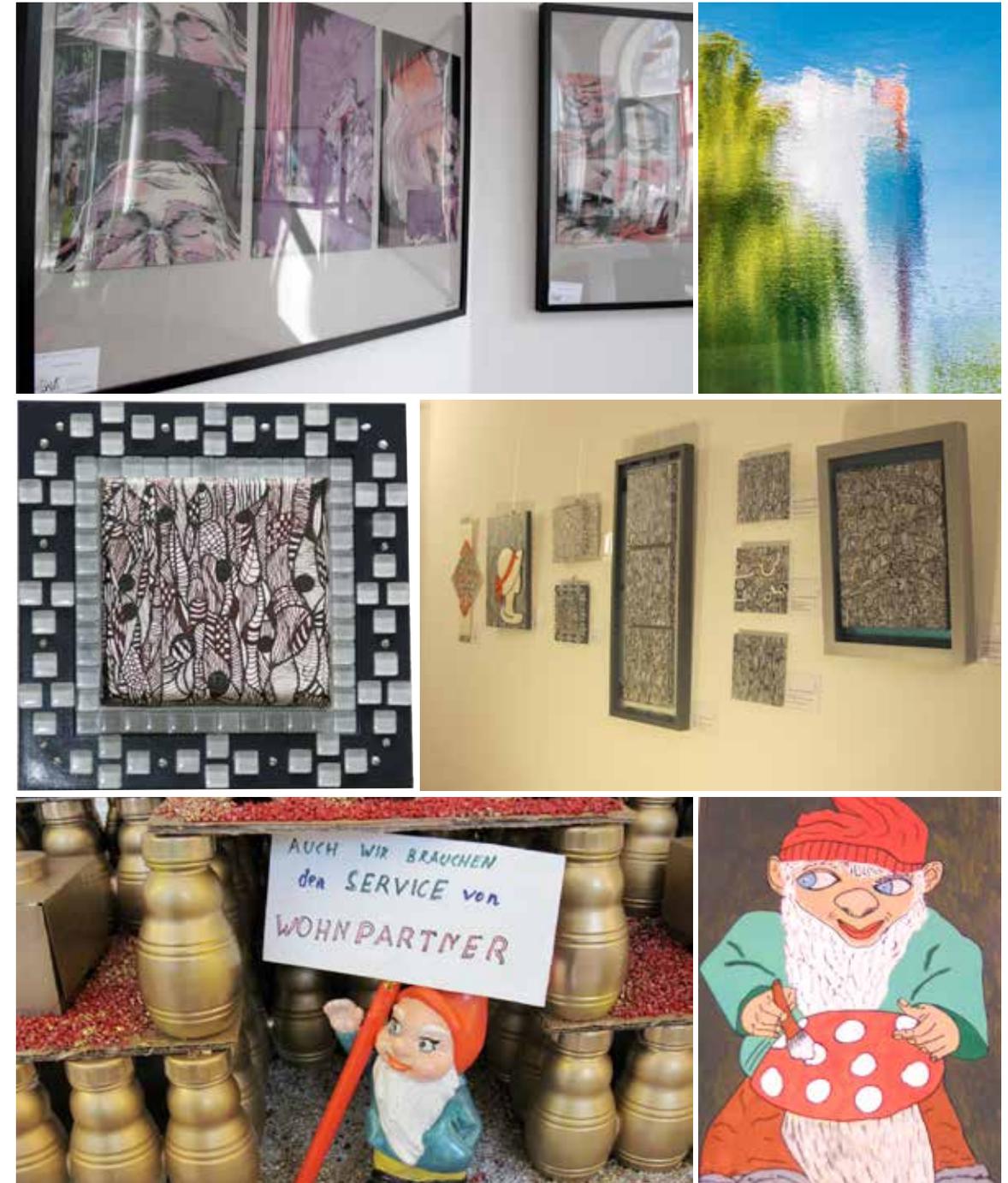
Vom wohnpartner-Lokal zum grätzlweiten Nachbarschaftstag

Doch nicht nur das wohnpartner-Lokal stellt den KünstlerInnen aus den Gemeindebauten des 15. Wiener Gemeindebezirks den passenden Rahmen zur Verfügung, um ihre Kunst vorzustellen. Auch der jährlich stattfindende Nachbarschaftstag bietet die Möglichkeit, die Kunstwerke vor einem großen Publikum zu präsentieren. Und der Erfolg lässt sich rasch sehen, denn der Andrang der interessierten BewohnerInnen ist stets groß. Mittlerweile wird die Veranstaltung vom Kulturverein Grätzlgalerie, der am Kriemhildplatz ansässig ist, organisiert. Es beteiligen sich Kulturschaffende des Grätzels ebenso wie BewohnerInnen des Nibelungenviertels.

Starke Breitenwirkung

wohnpartner unterstützt die KünstlerInnen dabei, ihr künstlerisches Schaffen in einem geeigneten Rahmen mit Publikum vorzustellen und erleichtert die Vernetzung im Bezirk sowie mit unterschiedlichen Organisationen. Und dies mit Erfolg, denn oftmals melden sich bereits während der Vernissagen Hobby-KünstlerInnen, die ihre Werke auch bei wohnpartner ausstellen möchten.

Dabei nutzten zahlreiche Kunstinteressierte – darunter sowohl BewohnerInnen als auch VertreterInnen zahlreicher Institutionen – die Gelegenheit, die Vernissagen, Ausstellungen und Finissagen zu besuchen. Sie frönen dabei nicht nur der Kunst, sondern lernen NachbarInnen kennen und führen Gespräche in angenehmer Atmosphäre. Auch die wohnpartner-Projekte und Initiativen stoßen in diesem Rahmen immer auf großes Interesse.



„Wir helfen Künstlerinnen und Künstlern, in Netzwerke hinein zu kommen.“

Barbara Schwarz, wohnpartner-Betriebsrätin und ehemalige Projektleiterin von „Kunst und Kultur am Kriemhildplatz“ über eine über die Jahre gewachsene Ausstellungsreihe. Auch für künftige Vernissagen ist gesorgt – denn die Liste jener, die hier noch ausstellen möchten, ist lang.



Wie ist das Projekt „Kunst und Kultur am Kriemhildplatz“ entstanden?

Schwarz: Es stammt eigentlich aus der Zeit der Gebietsbetreuung Städtische Wohnhausanlagen und wurde schon 2008 von Birgit Elsner ins Leben gerufen. Sie ist jetzt stellvertretende Leiterin des wohnpartner-Teams 14_15_16. Bei wohnpartner hat es sich dann über den Nachbarschaftstag weiter entwickelt. Dort haben wir Künstlerinnen und Künstler aus dem Gemeindebau kennengelernt und ihnen angeboten, in unserem Lokal am Kriemhildplatz auszustellen. So ist das Projekt immer größer geworden: Kontakte kamen nicht nur über Künstlerinnen und Künstler, die untereinander gut vernetzt waren oder den Nachbarschaftstag, sondern auch über Mieterbeiräte. Aber auch über die Konfliktarbeit haben wir talentierte Menschen kennengelernt. Es war es uns wichtig, dass wir auch diese Seite der Bewohnerinnen und Bewohner zeigen.

Wie waren die ersten Ausstellungen oder Vernissagen?

Schwarz: Am Anfang kam nur der innerste Kreis – Freunde der Ausstellenden – zu den Veranstaltungen. Von Ausstellung zu Ausstellung ist es aber immer mehr geworden. Außerdem kennen wir auch viele Mieterinnen und Mieter, von denen wir wissen, dass sie kunst- und kulturinteressiert sind – die haben wir dann gezielt eingeladen.

Sind die BewohnerInnen auch auf euch zugekommen?

Schwarz: Ja, so ab der dritten Vernissage war es quasi ein Selbstläufer. Da haben wir dann wirklich schon eine Vormerkliste an Künstlerinnen und Künstlern gehabt, die gern ausstellen wollten.



Wie war das Feedback der BewohnerInnen?

Schwarz: Die Leute waren begeistert, dass es eine solche Möglichkeit gibt. Viele konnten gar nicht glauben, dass das nichts kostet. Das ist ja auch ein tolles Angebot: eine Vernissage, bei der wir neben Getränken auch ein Rahmenprogramm geboten haben.

Was war Ihr persönliches Highlight bei „Kunst und Kultur am Kriemhildplatz“?

Schwarz: An den Herrn Dimmel kann ich mich besonders gut erinnern. Er restauriert Gartenzwerge und malt auch Zwerge. Die Ausstellung war so nett: Er hat ganz viel beige-steuert und hat auch selbst tagelang für das Buffet gekocht. Auch die Stimmung war toll – die ganze Familie war da, und der Mieterbeirat aus seiner Wohnhausanlage.

Seid ihr auch mit neuen BewohnerInnen in Kontakt gekommen?

Schwarz: Ja. Nachdem das Lokal so super gelegen ist, sind teilweise auch andere Nachbarinnen und Nachbarn reingeschnitten. Die wären sonst nie ins Lokal gekommen. So haben wir auch ganz neue Kontakte geknüpft.

Konntet ihr eine Veränderung in der Nachbarschaft beobachten?

Schwarz: Ja. Vor allem, dass die Menschen anders assoziiert werden. Also dass jemand dann nicht nur den Status ‚Mieter‘ hat, sondern das ist dann ‚der Künstler‘. Und das hat man gemerkt. Da hat sich schon etwas verändert, gerade auch da man den Kontakt über was Positives und Schönes hat.

Sind auch Freundschaften entstanden?

Schwarz: Auf jeden Fall! Gerade auch der Herr Melkus hat mit anderen Künstlerinnen und Künstlern viele Freundschaften geschlossen. Sie haben dann auch gemeinsam in Niederösterreich ausgestellt. Leider ist er mittlerweile schon verstorben.

Welches Potenzial haben solche Kunstprojekte für das Miteinander?

Schwarz: Ich glaube ein riesiges! Alleine wegen der Vernetzung der Künstlerinnen und Künstler. Auch wird das Bild des Gemeindebaus nach außen anders dargestellt.

Was bedeutet Empowerment für euch?

Schwarz: Das bedeutet, den Künstlerinnen und Künstlern zu helfen, in die Netzwerke hinein zu kommen. Denn wenn man hier überhaupt nicht vernetzt ist, hat man es schwer. Das verstehe ich unter Empowerment: Kontakte herzustellen, beziehungsweise den Rahmen zu bieten.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Schwarz: Ich würde gerne den Weg so weiterverfolgen. Aber es braucht auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die kunstaffin sind. Denn ich glaube, man kann das nicht betreiben, wenn man selber keinen Zugang dazu hat. Bei uns im Team hat das toll funktioniert. Es haben sich alle verantwortlich gefühlt: Wann immer jemand reingekommen ist und ein Bild anschauen wollte, haben alle Bescheid gewusst. Ich hatte zwar die Projektverantwortung, aber ohne das Team wäre es nicht möglich gewesen.



Die „sandleitendatenbank“: Ein Kunstprojekt macht Zeitgeschichte lebendig



Eröffnung mit Wohnbaustadtrat Michael Ludwig, SchülerInnen und den ZeitzeugInnen Paul Vodicka und Helli Neuhaus (sitzend)

Über den persönlichen Kontakt eines Mitarbeiters lernte das wohnpartner-Team 14_15_16 im Jahr 2012 Paul Vodicka, einen Zeitzeugen und ehemaligen Bewohner des „Negerdörfles“, einer in den 50er-Jahren abgerissenen Barackensiedlung im 16. Wiener Gemeindebezirk, kennen. Dieser setzte sich in der Folge mittels einer Petition für die Ehrung von Heini Klein, dem Kopf einer Widerstandsgruppe im Zweiten Weltkrieg ein, die von zahlreichen weiteren ZeitzeugInnen unterschrieben und der Bezirksvorstehung Ottakring übergeben wurde. Darin plädierten sie für eine gebührende Ehrung von Heini Klein in Form einer Gedenktafel oder der Benennung eines Gemeindebaus.

Der Hintergrund: Im April 1945 gelang einer Gruppe von WiderstandskämpferInnen unter Einsatz ihres Lebens die kampflose Entwaffnung von Wehrmachtssoldaten. Dadurch wurden Ottakring und Hernalds ohne Kampfhandlungen befreit. Paul Vodicka hatte als Jugendlicher daran teilgenommen. Nach Vorgesprächen mit Bezirksvorsteher-Stellvertreterin Eva Weißmann wurde 2014 schließlich eine Arbeitsgruppe gebildet – mit dem Ziel, sich mit den Möglichkeiten einer Ehrung der mutigen WiderstandskämpferInnen auseinander zu setzen. Auf Initiative der Bezirksvorstehung Ottakring schrieb der Verein „Kulturfreunde Ottakring“ einen zweistufigen Wettbewerb für KünstlerInnen aus.

Ein ungewöhnliches Denkmal

Das Ergebnis sollte kein klassisches Denkmal sein. Es sollte auf überraschende, berührende und zeitgemäße Art und Weise den Mut und die erforderliche Zivilcourage der Gruppe thematisieren. Dem Auftraggeber war inhaltlich ein zeitgemäßer, lebendiger und berührender Zugang zur Geschichte, zu Zivilcourage und Widerstand wichtig.

In der ersten – offenen und anonymen – Phase der Ausschreibung waren KünstlerInnen aufgerufen, ihre Entwürfe einzureichen, die von Mitgliedern der Arbeitsgruppe gesichtet und nach folgenden Kriterien beurteilt wurden: inhaltliche Fundierung, künstlerische Qualität, Wahrnehmung und Verortung im öffentlichen Raum, Einflussnahme der Umwelt.

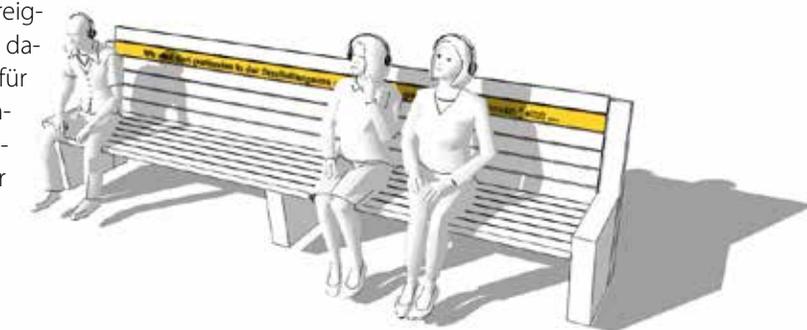
Drei Entwürfe wurden von der Arbeitsgruppe für Phase 2 ausgewählt: die „Radiokollage Widerstand“ von Catrin Bolt, die „sandleitendatenbank“ von Andreas Strauss und eine Gedenktafel von Nicole Szolga. Diese drei KünstlerInnen waren nun dazu aufgerufen, sich umfassend mit dem Grätzel Sandleiten auseinanderzusetzen. Den Entwürfen mussten Recherchen vor Ort zugrunde liegen, die ZeitzeugInnen, Arbeiten von SchülerInnen der Wiener Mittelschule Roterstraße sowie BewohnerInnen des Sandleiten-Hofes waren miteinzubeziehen.

Die Entscheidung der Jury

Am 16. Juni 2015 wählte eine sechsköpfige Jury das Siegerprojekt aus. Der Künstler Andreas Strauss überzeugte mit seinem Entwurf der „sandleitendatenbank“. Hinter seiner Idee stand die Redewendung, der zufolge Gegenstände, Möbel, Gebäude und Plätze Geschichten erzählen können. Sein Vorschlag bestand darin, eine der bestehenden, denkmalgeschützten Original-Bänke am Matteottiplatz zu adaptieren. So versah Andreas Strauss das drei Meter lange Sitzmöbel mit Buchsen, an die Kopfhörer angesteckt werden können. Diese wurden mit einem integrierten mp3-Player verbunden, auf dem die Erinnerungen der ZeitzeugInnen Paul Vodicka und Helene Neuhaus an die damalige Zeit, sowie Gespräche mit SchülerInnen der Wiener Mittelschule Roterstraße im O-Ton gespeichert sind. Neben der sandleitendatenbank soll auch ein vor dem ehemaligen Sandleitener Kino in der Liebkechtgasse angebrachtes metallenes Gedenkband den Einsatz der jungen Ottakringer WiderstandskämpferInnen für den Frieden würdigen.

Am 21. Oktober 2015 war es schließlich soweit: In Anwesenheit von Wohnbaustadtrat Michael Ludwig, Bezirksvorsteher-Stellvertreterin Eva Weißmann und den zahlreich erschienen BewohnerInnen und Kunstinteressierten wurde die sandleitendatenbank feierlich eröffnet. Viele nahmen darauf Platz, um sich über historische Fakten zu informieren, aber auch um Erzählungen der WiderstandskämpferInnen über die kampflose Entwaffnung nachzuhören.

„Durch die ZeitzeugInnen-Projekte von wohnpartner wird Geschichte hautnah vermittelt. Auch jüngere Menschen erhalten einen lebendigen Eindruck davon, wie viel Mut beispielsweise dazu gehörte, sich gegen das Regime des Nationalsozialismus zu stellen. Die ‚sandleitendatenbank‘ hält die Erinnerungen an die Ereignisse vor 70 Jahren wach und damit auch an das, was sie uns für die Gegenwart und Zukunft lehren können“, hielt Wohnbaustadtrat Michael Ludwig bei der Eröffnung des Denkmals fest.



Der Künstlerkreis Lockerwiese

Eine Initiative von BewohnerInnen aus dem 13. Wiener Gemeindebezirk formierte sich im Jahr 2010 zum Künstlerkreis. Ziel war es, gemeinsame Ausstellungen zu organisieren und damit deren Schaffen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. wohnpartner fungierte dabei sozusagen als Geburtshelfer.



Auf Anregung des Mieterbeirates der Siedlung Lockerwiese in Wien-Hietzing traf seit November 2009 eine Gruppe von KünstlerInnen zusammen, die sich in der Folge zum „Künstlerkreis Lockerwiese“ zusammenschließen sollte. Mit ihren Aktivitäten wollten die Beteiligten einen Beitrag für ein gutes gemeinschaftliches Miteinander leisten. Insgesamt hatte der Kreis bei seiner Gründung zwölf Mitglieder, aktuell sind es noch zehn. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten Ludwig Autengruber, Elfriede Bumba, Gerlinde Dvorak, Gertraud Fuchs, Richard Gröger, Hildegard Hoffmann, Edith Hufnagl, Elfriede Kawan, Edith Propst, Margit Rausch, Herta Weber-Oberhauser und Ulrike Windisch.

Die Ausstellungen fanden an unterschiedlichen Orten statt. So wurde etwa das Mieterbeiratslokal der Siedlung Lockerwiese im Rotationsprinzip von den unterschiedlichen KünstlerInnen bespielt. Da diese Räumlichkeiten sehr beengt waren, entstand der Wunsch nach einer größeren Ausstellungsmöglichkeit. wohnpartner hat der KünstlerInnengruppe daraufhin das Angebot gemacht, das Lokal 23 in der Erlaaer Straße für eine Gemeinschaftsausstellung aller KünstlerInnen zur Verfügung zu stellen. Dieses Angebot wurde mit Begeisterung angenommen.

Die Ausstellung nimmt Gestalt an

Im Juni 2010 begannen wohnpartner und der Künstlerkreis, an der Umsetzung zu arbeiten. Bei mehreren Treffen wurde gemeinsam geplant und an Details gefeilt. Die Vernissage fand schließlich



am 3. Dezember 2010 statt. Alle zwölf Mitglieder waren jeweils mit mehreren Werken vertreten. Das Rahmenprogramm gestalteten Gerlinde Dvorak mit der selbst verfassten Kurzgeschichte „Besuch einer Ausstellung“ und Edith Hufnagl steuerte Mandolinemusik jenes Ensembles bei, in dem sie selbst Mitglied ist. Die Ausstellung war schließlich drei Monate lang zu sehen.

Tolle Rückmeldungen und eine zweite Ausstellung

Im Anschluss gab es äußerst positive Rückmeldungen des Künstlerkreises an wohnpartner – diese sind dem Protokoll der Nachbesprechung entnommen: „Alle waren sich einig, dass es seine sehr gelungene Veranstaltung war. Großes Lob für die Räumlichkeiten und vor allem für das Team von wohnpartner, das alle KünstlerInnen als sehr nett, entgegenkommend und freundlich empfunden haben. Man hat gespürt, dass es allen Beteiligten sehr viel Freude bereitet hat, gemeinsam an diesem Projekt zu arbeiten“. Dies führte schließlich auch zu einer weiteren Ausstellung, die von Dezember 2011 bis Februar 2012 im wohnpartner-Lokal zu sehen war.

Die Vernetzungsarbeit hat gewirkt

Durch die Aktivitäten des Künstlerkreises wurde die Kommunikation gefördert und Neues in Gang gesetzt. Die Gruppe ist nach wie vor sehr aktiv, einige Mitglieder stellen regelmäßig an verschiedenen Orten aus. Darunter befinden sich nicht nur Hietzinger Institutionen wie die Volkshochschule, das Bezirksmuseum und das Bezirksamt, sondern auch österreichweite Ausstellungsorte. Das wohnpartner-Team 13_23 freut sich, dass es gerade in der Siedlung Lockerwiese, die immer schon einen starken Kunstbezug hatte – so sind etwa alle Straßen nach Künstlern benannt worden – so engagierte MieterInnen gibt, die über das Thema Kunst und Kultur die Begegnung und den Dialog im Gemeindebau fördern. Und dass wohnpartner noch dazu einen Beitrag zur Gründung des Künstlerkreises leisten konnte, erfüllt das Team mit Stolz. Eine der KünstlerInnen begrüßt auch im Rahmen von „Willkommen Nachbar!“, der Begrüßungsinitiative von wohnpartner, neu Hinzugezogene in der Siedlung Lockerwiese. Vielleicht kommen ja auf diesem Weg neue Talente zum Vorschein.



„Das Atelier ist zwischen den Menschen.“

Josef Beuys

Deutscher Aktionskünstler, Bildhauer,
Zeichner und Kunsttheoretiker (1921–1986)

Um performative Kunst an teils ungewöhnlichen Orten geht es in diesem Kapitel – auch hier stehen Beteiligung und Empowerment der BewohnerInnen im Mittelpunkt. So wurden bei „Kunstgastgeber Gemeindebau“ von 2011 bis 2015 Wohnungen zu Galerien, Terrassen zu Schauplätzen von Performances und Höfe zu Freiluftkonzertsälen. Die Initiative „Mitten in Favoriten“ wiederum begleitet BewohnerInnen des im Wandel begriffenen 10. Wiener Gemeindebezirks mit unterschiedlichsten Kunstprojekten. Den Waschsalon im Matteotti-Hof machte wohnpartner ab 2014 zum „Kultursalon“ und in Kooperation mit der Universität für Angewandte Kunst ist ein Projekt mit spielerischem Zugang entstanden, das durch die Gemeindebauten wandern wird.

Kunstgastgeber Gemeindebau – eine Einladung zu kreativen Begegnungen

Ein Gorilla auf einem Balkon, ein Pony auf einer Terrasse, Elvis im Wohnzimmer – all das ist möglich, wenn KünstlerInnen und BewohnerInnen zusammentreffen und ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Kunstgastgeber Gemeindebau hat Temporäres ebenso entstehen lassen wie Dauerhaftes – etwa in Form von Gemälden, die an den Wänden vieler MieterInnen hängen. Aber auch in den Köpfen sind Bilder entstanden, Bilder die bleiben.

wohnpartner und KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien entschieden sich im Jahr 2011 dazu, mit dem Pilotprojekt „Kunst zahlt Miete“ gemeinsam neue Wege der Kunstvermittlung einzuschlagen, um Barrieren in der Begegnung mit zeitgenössischer Kunst abzubauen. Als Vorbild diente das erfolgreiche Projekt „Kunst ist die halbe Miete“, das 1993 in Bludenz stattfand.

Kunstschaffende sollten sich auch hier direkt auf das unmittelbare Umfeld der jeweiligen GemeindemieterInnen beziehen. Die Kunstwerke, die bei „Kunstgastgeber Gemeindebau“ zu sehen sein würden, sollten somit im Rahmen eines kreativen Prozesses entstehen, an dem die BewohnerInnen ebenso beteiligt sind wie die KünstlerInnen. Den Kontakt zu den MieterInnen stellten die wohnpartner-Teams her, während KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien die KünstlerInnen auswählte.

Kunst als Kommunikationsmittel

Ziel von Kunstgastgeber war es also von Beginn an, die Wertschätzung für Kunst und die Arbeit der KünstlerInnen in und für die Gesellschaft zu fördern. Dies sollte auch die Kommunikation unter den MieterInnen stärken – ein Ziel, das rückblickend definitiv erreicht wurde. In den Jahren 2011 bis 2015 trafen rund 50 KunstgastgeberInnen auf ebenso viele Kunstschaffende. Insgesamt ergriffen mehr als 1.000 BesucherInnen die Gelegenheit, Gemeindebauten und ihre BewohnerInnen aus einer neuen Perspektive kennenzulernen.

Wohnungen als kleine Galerien

Die Wohnungen wurden zu Orten der Begegnung – und damit gewissermaßen zu Übergangszonen zwischen privatem und öffentlichem Raum. Das Wohnzimmer nahm während der Öffnungszeiten den Charakter eines kleinen Ausstellungsraumes ein. Außerhalb der Öffnungszeiten machte das Kunstwerk den Wohnraum zum privaten Kunstraum.

Weiterentwicklung – vom privaten zum öffentlichen Raum

Ursprünglich gab es für die MieterInnen das Angebot, die mit ihnen entwickelten und in ihrer Wohnung ausgestellten Werke zu kaufen, wobei sich die Miete um diesen Betrag reduzierte. So kamen sie durch das Projekt auch mit den Praktiken der Kunstwelt von einer Vernissage bis hin zu einem möglichen Ankauf eines Werkes in Berührung. Das Format entwickelte sich über die Jahre weiter und so bespielten die KünstlerInnen gemeinsam mit den BewohnerInnen im Jahr 2015 in der Wohnhausanlage Am Schöpfwerk auch die Höfe, Terrassen, Stiegenhäuser und das BewohnerInnen-Zentrums Bassena 12.



2011: Pilotprojekt im Karl-Wrba-Hof

Der Auftakt in Favoriten – Wohnungen werden erstmals zu temporären Kunstgalerien



Das erste Kunstvermittlungsprojekt fand im Oktober 2011 im Karl-Wrba-Hof im 10. Bezirk statt. KÖR und wohnpartner boten zehn kunstinteressierten MieterInnen die Möglichkeit, ein Kunstwerk bei sich zu Hause als „Gast“ aufzunehmen. Eine Woche lang stellten ausgewählte zeitgenössische KünstlerInnen eines ihrer Werke als Leihgabe zur Verfügung. An drei Terminen fanden Führungen statt, bei denen die BesucherInnen die Kunstwerke betrachten und ihre Gastgeber kennenlernen konnten.

Hildegard Klobutschar, eine der KunstgastgeberInnen, über ihre Motivation, ihre Wohnung für kreative Begegnungen zu öffnen: „Wir wollten mitmachen, weil in Kunst kreative Vielfalt zum Ausdruck kommt und dadurch Akzeptanz für Ungewohntes möglich werden lässt.“

Die Palette beim Pilotprojekt reichte von Fotoarbeiten über Malerei bis hin zu einer Lichtinstallation und kunstvollen Pflanzenskulpturen. Ansichten und Aussichten änderten sich – für GastgeberInnen und Gäste. So entstand für alle Beteiligten ein neuer Blick auf den Gemeindebau und die Kunst.

KunstgastgeberInnen:

Angela Weinberger, Marianne Suchanek, Hildegard Klobutschar, Tülay Kozan, Onur Mete, Irmgard Winkler, Marina Miladinovic, Güler Arabaci, Gülten Er, Alev Er und Familie Ari

KünstlerInnen:

collabor.at, Regula Dettwiler, Mirjana Djordjevic, Thomas Draschan, Aldo Giannotti, IEFS Kiesling & Stolberg, Paul A. Leitner, Marko Lulic, Mahony, Lukas Pusch und Axel Stockburger

2012 – Kunstgastgeber im 5. Wiener Gemeindebezirk

Orte und Objekte der Leidenschaften als zentrales Thema in Margareten



Elf kunstinteressierte MieterInnen aus vier Wohnhausanlagen im 5. Bezirk nahmen im darauffolgenden Jahr an der Neuauflage des erfolgreichen Pilotprojekts teil. Im Oktober 2012 kamen GastgeberInnen, KünstlerInnen und Interessierte aus ganz Wien im Herwegh-, Matteotti-, Metzleinstaler- und Reumann-Hof zusammen. „Ein solches Kunstprojekt in den nicht nur historisch bedeutenden Gemeindebauten entlang der „Ringstraße des Proletariats“ ist ein wichtiger sozialpolitischer Impuls für die BewohnerInnen des 5. Bezirks“, hielt Bezirksvorsteher Kurt Wimmer bei der Eröffnung fest.

Als zentrales Thema wurden „Orte und Objekte der Leidenschaften“ ausgewählt – von Engeln bis Kakteen. Es gab eine Unzahl an Leidenschaften mit vielen darin enthaltenen Geschichten zu entdecken. Bei dieser Auflage dieses Kunstvermittlungsprojekts machten sich KünstlerInnen, GastgeberInnen und BesucherInnen auf die Suche nach diesen Geschichten. Als Treffpunkt für die insgesamt vier Führungen diente jeweils der Waschsalon im Matteottihof, der in weiterer Folge auch für weitere Kunst- und Kulturprojekte geöffnet wurde (Seite 82).

KunstgastgeberInnen: Stella Deutsch, Roman Franzoi, Lotfi Garouachi, Johann Hornik, Sanela Jovanovic, Immaculée Neuberg, Eveline Sabek, Siegfried Schönauer/Semmerl & Co, Anna Stallecker, Maryan Taghizadeh und Hermann Tillich

KünstlerInnen: Nikolaus Gansterer, Michael Hieslmair & Thomas Wolking, Nicolas Jasmin, Annja Krautgasser, Sonia Leimer, Lazar Lyutakov, Gerald Nestler, Julia Rosenberger, Ruby Sircar, Evamaria Trischak und ubermorgen.com



2013 – Kunstgastgeber Rennbahnweg

Über das eigene Können und persönliche Ziele für die Zukunft



Beim dritten Kunstprojekt öffneten elf kunstinteressierte MieterInnen dieser großen Wohnhausanlage im 22. Bezirk an fünf Abenden ihr Zuhause für zeitgenössische Kunst. Zehn KünstlerInnen entwickelten gemeinsam mit ihnen einzigartige temporäre Interventionen.

Die zentralen Fragen waren dabei: „Was möchte ich können? Was kann ich? Welche Fähigkeiten besitzen andere?“ Die zehn teilnehmenden KünstlerInnen und die BewohnerInnen ergründeten dabei die Motive, die dazu antreiben, ein bestimmtes Ziel zu erreichen oder eine bestimmte Fertigkeit zu erlernen.

Ermöglicht wurde vieles: vom Pony, das in Anspielung auf eine wahre Begebenheit auf der Terrasse eines Mieters graste, über die Live-Performance eines Elvis-Interpreten in der Wohnung einer Rock'n'Roll-begeisterten Mieterin bis zum Versenden von künstlerisch gestalteten Ansichtskarten aus der Wohnhausanlage. Am Ende der Tour stand für alle die Erkenntnis, dass Kunst Brücken schlägt und im wahrsten Sinne des Wortes Türen öffnet.

KunstgastgeberInnen: Nesrin Ay, Brigitte Endl, Jadwiga Guirgius, Helga Kaufmann, Verena Leitner, Saša Romanovic, Emma Schuh, Samim Sismanoglu, Horst Staudinger, Agnes Wohlrab und Osman Yildirim

KünstlerInnen: Alfredo Barsuglia, Carla Bobadilla, Pablo Chiereghin, Fanni Futterknecht, Noah Holtwiesche, Isabella Kohlhuber, Michikazu Matsune, Nicole Six / Paul Petritsch, Stefan Röhrle, Marusa Sagadin



2014 – Kunstgastgeber Robert-Uhler-Hof

Heliumballons und ein Eisbär in Leopoldstädter Gemeindebau gesichtet



Bei der vierten Auflage standen das gemeinschaftliche Tun und die Teamarbeit im Mittelpunkt. Acht KunstgastgeberInnen und neun KünstlerInnen ließen sich auf das Experiment ein und nahmen sich des Themas im und um den Robert-Uhler-Hof an. So traf etwa die Künstlerin Irene Coticchio mit ihrer Leidenschaft für süditalienische Lieder auf die Schlagersammlung ihrer Kunstgastgeberin Waltraud Wallner aus dem Waldviertel. Gemeinsam wurde gesungen, übersetzt und improvisiert. Die von Kunstgastgeber Wolfgang Sator selbstproduzierten Elektroautos waren gerade „aus dem Ei geschlüpft“ und noch nicht „gesegnet“. Daher gab es gemeinsam mit dem Künstler Kamen Stoyanov einen spirituellen Akt für eines der Autos. Sylvia Wotruba überlegte schon lange, wie sie andere zum Nachdenken animieren könnte. Als sie auf den Künstler Elvedin Klačar traf, war sofort klar, dass frischer Wind aus dem Fenster wehen musste. Klačar reagierte darauf mit beschrifteten Heliumballons, die mit Gegengewichten im Vorzimmer befestigt waren. Und das Künstlerduo „tat ort“ fand den roten Faden der 22 Mitglieder des Gemeinschaftsgartens Sonnenblume mittels einer roten Schnur, die sie durch Fenster, Türen und Höfe spannte.

KunstgastgeberInnen: Ertugrul Bayfidan, Hedwig Biskupski, Lydia Fabsics, GärtnerInnen Gemeinschaftsgarten Sonnenblume, Wolfgang Sator, Franz Tomasek, Waltraud Wallner, Sylvia Wotruba

KünstlerInnen: Irene Coticchio, Sylvia Eckermann, Stefan Flunger, Michael Höpfner, Elvedin Klačar, Kamen Stoyanov, tat ort, Johanna Tinzl, Gerald Zahn



2015 – Kunstgastgeber Am Schöpfwerk

Unter dem Motto „Ende der Fahnenstange. Vom Nehmen und Geben.“ wurde eine ganze Wohnhausanlage zum Kunstschauplatz.



Zum fünften Jubiläum erwartete die BesucherInnen eine spannende und unterhaltsame Reise: So standen eine Fabel, ein kurzes Theaterstück und ein Ausflug auf eine symbolische Bergstation auf dem Programm.

Die große Meidlinger Wohnhausanlage mit ihren zahlreichen Höfen, Grünanlagen und Durchgängen lud förmlich dazu ein, erkundet zu werden. Am Schöpfwerk bezogen die OrganisatorInnen neben Wohnungen auch Stiegenhäuser, Terrassen und andere Räume in die Inszenierung mit ein. Zwei aktive BewohnerInnengruppen entwickelten im Vorfeld gemeinschaftlich die Aktionen. Daraus entstand eine von Kurator Gerald Straub mit allen gemeinsam erdachte Geschichte von „modernen Robin Hoods“ – eine Erzählung vom Nehmen und Geben. Diese setzte Straub in Form eines Filmsets in zwölf Szenen quer durch die Siedlung um. So wurden die Besucherinnen und Besucher auch Teil der Inszenierung. Kunstgastgeber schlug in diesem Jahr auch darüber hinaus große Wellen. So konnten sich Interessierte im Rahmen der Vienna Art Week im November ein Bild über das vielfältige Projekt machen.

KunstgastgeberInnen: Yves Chikuru, Aldor Ertl, Gruppe Kultureller Austausch, Gruppe Respekt, Monica Haas, Tamara Strobl

KünstlerInnen: Camilo Antonio und UrbanNomadMixes (Schule für Dichtung), Künstlerduo hoelb/hoelb, Andrea Maurer, Matthias Meinharter, Künstlerduo notfoundyet, Martin Putz, Frans Poelstra

MITTEN IN FAVORITEN

In Kooperation mit wohnpartner startete die Initiative MITTEN IN FAVORITEN im September 2014 mit einer umfangreichen, zweitägigen Kunst- und Kulturveranstaltung. Seither ist einiges in Bewegung gekommen – eine Bestandsaufnahme.



Abschlusskonzert des Ensembles Donauwellenreiter bei der Aktion „Rote Alpen“ – im Vordergrund Mitglieder einer Perchtengruppe aus Niederösterreich

Das Wochenende von 26. bis 27. September 2014 bildete den Auftakt zu einem einmaligen Projekt. Alteingesessene wie auch neu zugezogene BewohnerInnen aus Favoriten hatten die Möglichkeit, ihre Nachbarschaft neu zu entdecken. Unter dem Motto „mittendrin statt nur dabei“ bot die Initiative kulturelle Highlights mit Bezug zum Bezirk und seiner vielfältig zusammengesetzten Bevölkerung. Darunter waren ein Auftritt des 1. Wiener Gemeindebauchors, die experimentelle mobile Galerie „Vienna Contemporary“, die wohnpartner-Ausstellung über die Wienerberger ZiegelerbeiterInnen sowie Grätzel-Spaziergänge. Schauplätze waren der in Errichtung befindliche Helmut-Zilk-Park beim Wiener Hauptbahnhof und zahlreiche weitere Orte in Wiens einwohnerstärkstem Bezirk. Ziel war es von Beginn an, Kräfte zu bündeln und das Zusammenleben weiter zu verbessern.

Nachbarschaften stärken mit Kunst und Kultur

MITTEN IN FAVORITEN unterstützt BewohnerInnen- und Stadtteilinitiativen und begleitet diese ganzjährig. Die Projekte dienen dabei als Motor der Stadtteilentwicklung. Träger ist der Kulturverein „IN FAVORITEN“ in Kooperation mit wohnpartner. Die Initiative wird von der Kulturabteilung der Stadt Wien, vom Bundeskanzleramt und vom Bezirk Favoriten gefördert.

Ein Bezirk verändert sich

Der Verein begleitet den dynamischen Veränderungsprozess des Bezirks und bezieht dabei BewohnerInnen, KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen und GemeinwesenarbeiterInnen mit ein. Es



geht um Erfahrungsaustausch, um Wissenserwerb, einen gleichberechtigten Zugang zu Informationen sowie um Teilhabe an der Gestaltung der Stadt. Als Erfolg verbucht die Initiative, dass sich bei den zahlreichen Veranstaltungen Alteingesessene, neu Hinzugezogene, alte und junge BewohnerInnen gemeinsam den Darbietungen hingaben und dabei auch miteinander ins Gespräch gekommen sind. Im Folgenden ein Überblick über bisherige Projekte und Veranstaltungen.

Was bisher geschah – eine Favoritener Chronologie

26.9.2014 – Kickoff-Veranstaltung Mitten in Favoriten: Der Auftakt mit einem Konzert des 1. Wiener Gemeindebauchors und einer Ausstellung über die Wienerberger Ziegelerbeiter im Sonnwendviertel, einem Nachbarschaftsfest in der Ankerbrotsiedlung, Grätzel-Spaziergängen und vielem mehr.

11.11.2014 – Lichterzug „Nachbar-schafts-Leuchten“: Die Künstlerin Jenny Grabenhofer schuf eigens dafür entwickelte Lichtobjekte, die gemeinsam mit BewohnerInnen gefertigt wurden. Der Zug führte von den Ankerbrotgründen bis zum Sonnwendviertel.

24.1.2015 – Die TeilnehmerInnen der Veranstaltung „Was ist eigentlich die österreichische Küche“ aus der Reihe „Akademie der Amateure“ beteiligten sich rege am Erfahrungsaustausch mit Koch Roman Steger. Steger eröffnet über die Auseinandersetzung mit bildender Kunst und Kunstfotografie neue Zugänge zum Kochen.

18.2.2015 – Kosmos Gemeindebau: Peter Altengruber vermittelte einen kurzweiligen Abriss über die Geschichte des sozialen Wohnbaus. Danach gab es bei der Lesung von Uwe Mauch und special Guest „Helmer!“ Einblicke in die gegenwärtige Lebenssituation von Gemeindebau-BewohnerInnen.

3.6.2015 – Pool für alle! im Sonnwendviertel: Wasserspiele und Experimente mit den Kinderfreunden aktiv. StraßenmusikantInnen spielten auf und der Jugendtreff SOVIE lud zu „Jonglieren & more“. Bei der Aktion „Favourite Places“ ging es um die Lieblingsplätze der BesucherInnen und zum Abschluss gab es noch ein Überraschungskonzert der Band DAWA.





Projektion im Rahmen von „Rote Alpen“ im Karl-Wrba-Hof

19.6.2015 – Kunstkochen in der Essigbrauerei Gegenbauer: Bei dieser Aktion ging es dem Koch Roman Steger um ein austariertes Spiel zwischen Wahrnehmung und Aufnahme sowie Geschmack und Menge. Anna Hostek baute dazu die passenden Räume.

18.9.2015 – living room: Dieses Crossover-Projekt in Kooperation mit der Tanzcompany Willi Dörner thematisierte durch kurze Performances mit TänzerInnen und BewohnerInnen in Privatwohnungen den Bezug zwischen Wohnzimmer und living room. living room bedeutete hier „lebendiger Raum“, wollte Wohn- und Lebensraum neu betrachten und durch Handeln neu erfassen. Die Performances wurden von der Fotografin Lisa Rastl dokumentiert und als Ausstellung in den Wohnungen zugänglich gemacht. Ergänzend gab es Performances in den Freiräumen.

16.12.2015 – Rote Alpen: Jodeln wurde im alpinen Raum traditionell als Form von Kommunikation über große Distanzen eingesetzt. Im Karl-Wrba-Hof platzierten sich JodlerInnen der „Akademie der Amateure“ auf Balkonen und Terrassen. Auf die Wände des Gemeindebaus wurden großflächig alpine Motive inklusive Schneegestöber projiziert. Über den Köpfen der ZuschauerInnen wurde von Balkon zu Balkon gejodelt. Unten im „Tal“ spielte die Blasmusikgruppe „Blechhauf'n“. Zum Abschluss gab es ein viel umjubeltes Konzert der „Donauwellenreiter“.

19.5.2016 – Goldmarie: Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen und beruflichen Milieus diskutierten gemeinsam über Glück und Unglück in der Arbeitswelt. Quintessenz des Abends: Ein gesellschaftspolitischer Diskurs jenseits elitären Expertentums und medialer Inszenierungen ist möglich.

Weitere Formate

Reihe „Akademie der Amateure“: Im Begriff *Amateure* steckt ‚amare‘, das italienische Wort für ‚lieben‘. KünstlerInnen und Amateure erarbeiten gemeinsam Projekte oder erforschen ein bestimmtes Feld, an dem sie ein besonderes Interesse haben.

MärchenArbeit: Im Rahmen des Schwerpunkts „Arbeit“ wird mit geladenen Gästen „Frau Holle“ gelesen und unter dem Aspekt der Arbeitshaltung der Gold- und der Pechmarie diskutiert. Dasselbe Format gibt es rund um die „Bremer Stadtmusikanten“ mit der Fragestellung, inwiefern das Thema der Ausgrenzung von nicht mehr arbeitsfähigen Menschen für die Teilnehmenden selbst von Relevanz ist.

Favoritener Hafenfest: Inszenierungen sozialer Situationen und partizipative Raumproduktion. Im Herbst 2016 gab es dazu eine große Veranstaltung am Viktor Adler Markt.



An der Schnittstelle von Gemeinwesenarbeit und Kulturarbeit

wohnpartner-Teamleiter Arno Rabl und Bildungsexpertin Heidi Schrodt im Gespräch



Frau Schrodt, wie sind Sie zur Initiative „Mitten in Favoriten“ gestoßen?

Schrodt: Ich lebe seit 1975 in Favoriten, allerdings am Stadtrand, und ich bin hier durch die Unterrichtstätigkeit stark verwurzelt. Bezirksrätinnen haben mich gefragt, ob ich bei „Mitten in Favoriten“ mitmachen möchte. Diese verbindende Initiative sollte auf eine solide Basis gestellt werden. Dann hab' ich mich mit Arno Rabl getroffen und nach unserem Gespräch habe ich mir gedacht: „Super, das würde mich interessieren!“ Nach einer kleinen Klausur mit wohnpartner-Leiter Josef Cser und der Sonnwendviertel-Bewohnerin Birgit Brodner haben wir schließlich den Verein gegründet.

Herr Rabl, im Mittelpunkt steht die Verbindung von Gemeinwesenarbeit und Kulturarbeit – worum geht's dabei?

Rabl: Ich war ein Mitbegründer dieser Kulturinitiative, die seit 2014 besteht. Vorgespräche gab es, wie gerade erwähnt, vorher schon. Die Überlegung bestand damals darin, wie wir bei dieser enormen Dynamik in Favoriten rund um den neuen Hauptbahnhof bestehende und neue Strukturen zusammenführen können. Kunst- und Kulturarbeit ist in diesen Vorgesprächen mit Vertre-

tern der lokalen Politik, Expertinnen und Experten aus Gemeinwesenarbeit und Bildung als taugliches Mittel befunden worden, um Brücken zu schlagen. Heute bin ich stellvertretender Obmann und künstlerischer Leiter von „Mitten in Favoriten“.

Mit der Veranstaltung im September 2014 wollten Sie ein Zeichen setzen und auf die Initiative aufmerksam machen.

Rabl: In dieser Startphase ist vieles gleichzeitig passiert. Nachdem es Signale gab, dass so eine Kulturinitiative auch gefördert werden könnte, haben wir losgelegt und ein Konzept gemacht. Um zu zeigen, was unser Vorhaben ist, haben wir eine Veranstaltungsreihe geplant, die großräumig im ganzen Stadtteil zwischen Hauptbahnhof und Ankerbrotfabrik aufgespannt war. Wichtig war vor allem die lokale Verortung, deshalb haben wir Bewohnerinnen und Bewohner, Schulen und weitere Einrichtungen und Initiativen und Kooperationspartner mit an Bord geholt. Wir haben diese lokalen AkteureInnen mit Netzwerken aus Künstlerinnen und Künstlern verbunden.

Schrodt: Diese Veranstaltungsreihe im Sonnwendviertel und in der Ankerbrotfabrik war sehr wichtig. Für mich ist die Errichtung des Sonnwendviertels eine spannende Geschichte, weil es sich in verschiedene Richtungen entwickeln kann. Das ist daher für mich ein symbolischer Ort. So kann sich daraus eine Art Insel innerhalb einer ganz anderen Umgebung entwickeln oder es können auch Brücken entstehen – und dafür setzt sich unser Verein ein. Ich finde ja, dass Favoriten urbaner als viele andere Bezirke in Wien ist – vor allem Inner-Favoriten. Ich bin gerade wieder nach zwei Monaten aus London zurückgekommen und kenne die Stadt sehr gut, ich habe also den internationalen Vergleich.

Welches Feedback haben Sie von den Bewohnerinnen und Bewohnern erhalten, wie ist die erste Veranstaltung angekommen?

Rabl: Anhand dieser Kick-Off-Veranstaltung konnten wir ablesen, was sozusagen der „Grundmotor“ dieses Gebiets ist. Der Hauptbahnhof ist ja ein Ort, der für Dynamik steht und war ja damals noch als neuer Standort für das Wien Museum im Gespräch – das haben wir natürlich auch im Hinterkopf gehabt. Der andere Pol war die Ankerbrotfabrik, die ja auch als dezentraler Kulturort mit Galerien, Ateliers, soziokulturellen Projekten der Caritas und diversen anderen Initiativen entwickelt wurde.

Wie konnten Sie die langjährigen Bewohnerinnen und Bewohner der bestehenden Viertel erreichen?

Rabl: Hier hat sich gezeigt, wie wichtig wohnpartner als Kooperationspartner in diesem Gefüge ist. Zwischen den beiden Polen – Sonnwendviertel und Ankerbrotfabrik – gibt es ja eine ganze Reihe von Gemeindebauten aus unterschiedlichen Jahrzehnten. Also aus dem Roten Wien, aus den Fünfzigern, aber auch aus den Siebzigern – und damit Menschen aus mehreren Generationen. Daraus resultieren unterschiedliche Zugänge zum Wohnen und ein unterschiedliches Lebensgefühl. Und diese Vielfalt charakterisiert ja auch aus meiner Sicht den Gemeindebau.

Schrodt: Ich denke, dass es uns gelungen ist, viele Menschen von außerhalb des neuen Stadtteils zu erreichen. So haben zum Beispiel auch einige teilgenommen, die wir über die örtliche Moschee eingeladen haben.



Rabl: Beweggrund für viele Leute war das Interesse daran, wie es dort eigentlich ist, im neuen Stadtteil. Wir haben auch Führungen angeboten. Teil dieser Veranstaltung war ein großes Fest in der Ankerbrotsiedlung, also im Gemeindebau. Da war ziemlich viel los und die Leute sind von dort natürlich auch zur einen oder anderen Station mitgegangen. Eine Station war die Essigbrauerei Gegenbauer, ein Kooperationspartner von „Mitten in Favoriten“, der auch eine Führung angeboten hat. Viele kannten den Gegenbauer nicht, obwohl er eigentlich in ihrer unmittelbaren Wohngegend liegt. Und dann war da noch die Ziegelböhm-Ausstellung, die wohnpartner in einer noch nicht besiedelten Erdgeschosswohnung eines Neubaus im Sonnwendviertel gezeigt hat. Da gab es auch eine Podiumsdiskussion mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die natürlich viele Leute angezogen hat. Besucherinnen und Besucher aus unterschiedlichsten Backgrounds sind hier zusammengetroffen und konnten einiges für sich mitnehmen.

Welches Potential hat „Mitten in Favoriten“ in Bezug auf (Erwachsenen-) Bildung?

Schrodt: Also die Herausforderung, die wir noch vor uns haben, ist, die Schulen einzubeziehen. Oft ist der Zugang zur Kultur in bestimmten Bevölkerungsschichten etwas eingeschränkt. Wir setzen ja durchaus auch experimentelle Formen von Kulturvermittlung ein, beziehen die Leute mit ein und schaffen Begegnungsorte.

Schrodt: Das Projekt „Rote Alpen“ ist für mich so ein gutes Beispiel dafür gewesen.

Rabl: Ein weiteres Format ist die Akademie der Amateure. Die Grundidee besteht darin, dass man Künstlerinnen und Künstler sucht, die auf einem bestimmten Gebiet Experten sind und diese mit anderen Leuten, die daran Interesse haben, zusammenbringt. Dabei konnten wir ein oft erstaunliches Expertentum beobachten. Und Ende 2015 hatten wir dann das besagte Projekt „Rote Alpen“ im Gemeindebau im Karl-Wrba-Hof. Dem ist ein Jodel-Workshop vorausgegangen. Da haben wir mit einer Musikpädagogin und Volkskundlerin zusammengearbeitet. Jodeln ist, wenn man es jetzt im alpenländischen Sinn versteht, eine Kommunikationsform unter erschwerten Bedingungen, über weite Strecken hinweg. Auch in der Stadt findet Kommunikation oft unter erschwerten Bedingungen statt, wohnpartner nimmt hier eine entscheidende Rolle als vermittelnde Einrichtung ein. Wir haben jedenfalls dieses Kommunizieren über die Schluchten hinweg aufgegriffen und Jodlerinnen und Jodler auf Balkonen platziert – sozusagen als Verständigung über Häuserschluchten hinweg.

Schrodt: Zusätzlich wurden großflächig Bilder von rot erleuchteten Alpengipfeln an die Fassaden projiziert. Und wir haben eine niederösterreichische Perchten-Gruppe dazu geholt, weil das auch einen Bezug zu diesem Alpenländischen hatte. Es war interessant zu sehen, wie die Leute darauf reagieren – sie waren neugierig und begeistert. Das war für mich ein besonderer Höhepunkt, weil es in diesem Gemeindebau eine große kulturelle Vielfalt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern gibt, da waren Kopftuch tragende Frauen genauso wie ältere Damen mit Dauerwellen – sie alle waren Teil dieser Performance. Und so stelle ich mir das auch für künftige Aktionen vor. Dann gab es noch ein Konzert.

Rabl: Genau, das Konzert der Donauwellenreiter, das war Musik auf hohem Niveau, muss man sagen. Das wurde sehr gut aufgenommen. Das spezielle an den Donauwellenreitern war ja, dass die Sängerin Ladinern ist. Die haben aber auch eigene Fans mitgebracht, die waren das erste Mal in einem Gemeindebau und waren dann ihrerseits angetan von der dortigen Atmosphäre.

Kunst und Kulturprojekte stoßen ja nicht immer nur auf Zustimmung. Mit welchen Herausforderungen sind Sie in ihrer Arbeit konfrontiert?

Schrodt: Für mich ist es noch nicht gelungen, an ausreichend junge Menschen heranzukommen. Mir geht es darum, dass man auch Jugendliche dafür gewinnt und ich überlege, wie man das niederschwellig über die Schulen machen kann. Außerdem würde ich mir wünschen, dass wir mit den nächsten Aktionen noch viel mehr ins Zentrum des 10. Bezirks hineingehen, nämlich rund um den Reumannplatz. Wir möchten Bewohnerinnen und Bewohner von Inner-Favoriten gezielt hereinholen.

Rabl: Ein schwieriges Thema sind generell die zeitlichen Ressourcen. „Mitten in Favoriten“ hat ja keine eigenen Büroräumlichkeiten und keinen fixen Veranstaltungsort. Da braucht es viel Vernetzungsarbeit mit Kooperationspartnern. Vieles an „Mitten in Favoriten“ ist noch im Aufbau. Wir nutzen für unsere Arbeit Orte wie den Viktor-Adler-Markt – zum Beispiel im Rahmen des „Wir sind Wien-Festivals“. Wir wollen uns in Zukunft verstärkt mit den Themen Arbeit und veränderten Arbeitswelten beschäftigen, da hier auch ganz unterschiedliche Bevölkerungsschichten betroffen sind. Wir arbeiten hier mit der Caritas und deren „Stand 129“ zusammen, ein soziokulturelles Projekt am zentral gelegenen Viktor-Adler-Markt, an dem viele Kulturen zusammen kommen – ein unheimlich interessanter Ort.



Schrodt: Ich finde den Viktor-Adler-Markt auch super, ich bin ein Fan.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft, wie soll sich „Mitten in Favoriten“ weiterentwickeln?

Schrodt: Das Projekt ist jetzt so gut gelandet, dass wir ja immer Anfragen bekommen: „Könnt ihr nicht bei uns etwas machen?“ Meine Hoffnung ist, dass uns die Ressourcen erhalten bleiben und sich noch Sponsoren finden, die es uns ermöglichen, eine kleine Struktur in Form von Büro oder Schreibkraft aufzubauen. Wir können hier weitere Unterstützung sehr gut brauchen.

Rabl: Wir wollen mehrsprachige Spaziergänge organisieren, um möglichst viele Menschen in Favoriten, aber auch darüber hinaus anzusprechen. Außerdem planen wir Theaterworkshops in Gemeindebauten. Und wir haben auch noch ein anderes Format, die „Dunkelkammer“. Dunkelheit verändert die Gesprächssituation sehr. Die Konzentration liegt dabei rein auf der Stimme und dem Zuhören. Zusätzlich laden wir Künstlerinnen und Künstler ein, Ohrenzeugen zu sein und das Gehörte zu einem künstlerischen Beitrag zu verarbeiten.

Zur Person

Heidi Schrodt ist Schriftführerin des Vereins „Mitten in Favoriten“. Sie war über vierzig Jahre lang Lehrerin für Englisch und Deutsch sowie Schülerberaterin, darüber hinaus in der Deutschlehrer-Aus- und Fortbildung tätig. 19 Jahre war sie Direktorin im Gymnasium Rahlgasse in Wien. Weitere Schwerpunkte ihrer Tätigkeit liegen in der Mädchenbildung und der Feministischen Pädagogik. Seit 2011 ist sie in Pension. Bereits seit 2006 engagiert sie sich als Vorsitzende des Vereins „Bildung Grenzenlos“ für eine Bildungsreform. 2014 ist im Styria Verlag ihr Buch *Sehr gut oder Nicht genügend. Schule und Migration in Österreich* erschienen.



Zur Person

Arno Rabl ist stellvertretender Obmann und künstlerischer Leiter von Mitten in Favoriten. Er war 15 Jahre Theatermacher in verschiedenen Funktionen tätig, zum Beispiel in den Bereichen Regie und Unterricht. Ab 2007 war er Mitarbeiter bei der Gebietsbetreuung für städtische Wohnhausanlagen, ab 2010 bei wohnpartner, wo er seit 2012 Leiter des wohnpartner-Teams 10 ist. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Gemeinwesenarbeit mit kulturellen Mitteln sowie in der Konfliktvermittlung.



Die Waschküche wird zum Kultursalon

Seit der ersten Veranstaltung im Mai 2014 hat sich die Waschküche im Margaretener Matteotti-Hof zu einem spannenden kleinen Szene-Ort entwickelt, der bereits weit über die Bezirksgrenzen hinaus bekannt ist.

Nicht direkt am Gürtel gelegen, der auch als Ringstraße des Proletariats bezeichnet wurde, bildet der Matteottihof mit seiner monumentalen Einfahrt dennoch eine Art Stadttor und damit einen markanten Eingang in den 5. Bezirk. Gleich nach diesem Durchgang befindet sich rechterhand die Waschküche, die mehr ist, als nur ein Ort zum Wäsche Waschen. Sie hat eine lange Tradition als Treffpunkt, an dem seit jeher Neuigkeiten ausgetauscht werden. Genau hier knüpfte das wohnpartner Team 5_6_7_12 an.

Das Projekt Kunstgastgeber Gemeindebau gab den Anstoß

Die Idee, die Waschküche für Kulturveranstaltungen zu öffnen, entstand im Jahr 2012 durch das Projekt „Kunstgastgeber Gemeindebau“, bei dem der Matteotti-Hof und die angrenzenden Gemeindebauten zum Mittelpunkt einer künstlerischen Inszenierung wurde (Seite 64). Ziel war es, die Menschen einander näher zu bringen und sie zu motivieren, selbst weitere Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Dabei fand das wohnpartner-Team in den beiden Hausbesorgerinnen Brigitte Kucher und Renate Jahodinsky wertvolle Unterstützerinnen. Sie informierten die Mieterinnen im Vorfeld der Veranstaltungen und sorgten auch vor Ort im Waschsalon für einen reibungslosen Ablauf. Darüber hinaus trug die Kultur-Initiative „Szene Margaretener“ als lokaler Partner viel dazu bei, die Veranstaltungsreihe zu einem Erfolg zu machen. Die „Szene Margaretener“ bezeichnet sich selbst als „Kulturverein mit dem roten Faden“: Unter dem Motto „Kultur für Menschen und Menschen für Kultur“ ist der Verein rund um Obfrau Sabine Kopal seit 1998 hauptsächlich im Bereich Literatur und Lesungen aktiv.

Unverwechselbare Atmosphäre

Mit gebündelten Kräften war somit der Weg frei für ein vielfältiges künstlerisches Programm in einzigartigem Ambiente. Herzstück des Waschsalons bilden 27 Waschkabinen, umgeben von breiten Gängen. Einer davon dient als Bügelhalle. Bei Kulturveranstaltungen werden die großen Bügelanlagen zur Seite geschoben und stattdessen Tische und Sessel aufgestellt. Auch wenn es draußen schon herbstlich kühl ist, kommt hier den KünstlerInnen und BesucherInnen frischer Frühlingsduft aus der Waschküche entgegen. Hier kommt es schon einmal vor, dass sich eine Bewohnerin nicht vom Bügeln abhalten lässt und seelenruhig weiterarbeitet. Genau das macht das spezielle Flair dieser Räumlichkeiten aus.

Kick-off mit „Kupfer&Kurz“

Den Auftakt bildete ein Kabarett-Abend am 12. Juni 2014. Das Duo „Kupfer&Kurz“ präsentierte sein Programm „Karl Valentin 2.0“. Dabei konnte man anhand einer Neuinterpretation des Werks

des Sprachwitz-Virtuosen Karl Valentin Umgangssprache neu erleben. Mitunter reicht ja bekanntlich schon ein einziger Buchstabe, wie beispielsweise im Wort „Semmel(n)knödeln“, für philosophisch-kulinarische Betrachtungen. Somit stand einem besonderen kulturellen Gesamterlebnis nichts mehr im Wege.

Ein Abend mit Hannes Vogler

Am 11. September 2014 folgte ein weiterer humorvoller Abend mit einer Lesung von Hannes Vogler. Der Co-Autor von Kabarettisten wie I Stangl und Mike Supancic las aus seinen Büchern *Endlich Strache!* (2009), *Ich, Carlo-Enrico Grassa. Eine sizilianische Biografie* (2011) sowie *Siegreich reisen!* (2012). Das letzte Buch von Hannes Vogler tarnte sich gewissermaßen als *Reiseführer des falschen Benehmens* und besteht aus witzigen Rätsel-Stories, die das Publikum zum Schmunzeln brachten.

Musik für 11 – von und mit Studio Dan

Am 18. September 2014 trat die Gruppe „Studio Dan“ rund um Daniel Riegler im Waschsalon auf. Bei „Musik für 11“ handelte es sich um eine einstündige Komposition für 11 MusikerInnen. Zum Einsatz kamen dabei Geigen, Blasinstrumente und Percussion. Über weite Strecken spielten die in den weitläufigen Räumlichkeiten verteilten KünstlerInnen undirigiert auf ihren Instrumenten und kommunizierten ausschließlich über das Hören. Das Publikum konnte sich dabei frei bewegen und den Klängen im wörtlichen Sinne „nachgehen“. Das Stück war zuvor erst einmal im September 2013 im Arnulf Rainer Museum in Baden uraufgeführt worden und erlebte somit im Waschsalon seine Wien-Premiere.

„Arbeiterdichtung – der Weg zur Demokratie“ – eine szenische Lesung

Am 15. September 2015 erinnerten der passionierte „Vorleser“ Werner W. Schwetz und der Schauspieler Werner Rotter anhand literarischer Texte an den mühsamen Weg zur Demokratie, der im Laufe der vergangenen 150 Jahre mehrfach angetreten werden musste. Vertreten waren dabei unter anderem Texte von Bertolt Brecht, Theodor Kramer, Käthe Leichter, Thekla Merwin, Agostinho Neto und Jura Soyfer. Zur Eröffnung sprachen Stadträtin Sandra Frauenberger und Bezirksvorsterin Susanne Schaefer-Wiery anlässlich der 70. Wiederkehr des Kriegsendes im Jahr 1945.

„Jetzt lachen wir noch“

Am 17. September 2015 waren die Autoren Armin Baumgartner, Beppo Beyerl und Rudolf Kraus zu erleben. Ihr gemeinsamer Nenner ist der humorvolle Umgang mit Themen wie dem Klimawandel, der Wirtschaftskrise oder der politischen Situation. Denn besonders in turbulenten Zeiten kommt der Kultur eine wichtige Rolle zu. Armin Baumgartner begründete den Literarischen Sonntag, eine Leseplattform für zeitgenössische Literatur. Beppo Beyerl ist für seine Reportagen in Wiener Tageszeitungen über Tschechien, Polen und Russland bekannt. Rudolf Kraus schreibt Lyrik, die er „sprachminiaturen“ nennt. Außerdem verfasst er Prosa, Essays und Literaturkritik.



Der Waschsalon ist ein beliebter Treffpunkt für Kulturinteressierte.

Das Ensemble Studio Dan war am 18. September 2014 im Waschsalon zu Gast.



Ein vielfältiger Künstler: Hannes Vogler präsentierte am 11. September 2014 Auszüge aus seinen Büchern, Alltagserlebnisse und Lieder.

Die MusikerInnen bewegten sich während des Konzerts frei durch die weitläufigen Räumlichkeiten.



„Das muss man wirklich live erleben!“

Brigitte Kucher, Hausbesorgerin im Matteotti-Hof und die wohnpartner-Mitarbeiterinnen Evelyn Wysoudil und Emina Adamovic im Gespräch über Kultur an einem ungewöhnlichen Ort mit großem Potenzial.



Gemeinsam engagiert für lebendige Grätzlkultur im Waschsalon – Emina Adamovic, Brigitte Kucher und Evelyn Wysoudil (v.l.n.r.)

Wie ist die Idee entstanden, im Waschsalon Kulturveranstaltungen zu machen?

Wysoudil: Die Initialzündung war ein Osterfest vor fünf Jahren.

Kucher: Eigentlich hätten wir alles draußen veranstalten wollen, mit Ostereier verstecken und allem Drum und Dran, dann war aber das Wetter schlecht. Deshalb sind wir reingewandert und haben da unten ein „Notprogramm“ gemacht.

Wysoudil: Daraufhin habe ich mir gedacht: „Das ist eine großartige Location mit einem ganz speziellem Flair. Sie ist so groß und man kann im Waschsalon sicherlich auch Kultur machen. Es gibt bestimmt zahlreiche Leute, die das hier interessieren könnte.“

Und dann wurde die Idee Wirklichkeit?

Wysoudil: Ja. Der Wunsch, im Waschsalon vermehrt Kultur zu bringen, ist immer stärker gewachsen und dann gab es die Möglichkeit, mit dem Projekt Kunstgastgeber in den umliegenden Bauten etwas zu initiieren. Die Eröffnung haben wir schließlich hier unten gemacht. Dann ging es weiter mit Lesungen, der Kooperation mit Szene Margareten und unseren eigenen Dingen, die wir schön langsam in Bewegung bringen. Dieses Projekt wollen wir fortlaufend weiterentwickeln, auch ein bisschen in eine andere Richtung bringen.

Adamovic: Genau. Für dieses Jahr haben wir uns etwas anderes überlegt, etwas mit Migrationsgeschichte. Weil doch der Gemeindebau eine Migrationsgeschichte in sich trägt, das Abkommen zwischen Österreich und Jugoslawien vor 50 Jahren unterschrieben und Gastarbeiter angeworben wurden. Seitdem ist Wien gewachsen – an Diversität und an Vielfältigkeit, auch in den Gemeindebauten. Und das haben wir als Anlass für das Thema genommen. Dazu werden wahrscheinlich zwei Installationen von einer internationalen Künstlergruppe gezeigt, die im Museumsquartier etwas zu dieser Aufgabenstellung gemacht hat – mit denen arbeiten wir jetzt auch zusammen.

Welche Veranstaltungen sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Wysoudil: Naja, ich würde schon sagen, dass das Zwölfton-Konzert damals sehr einprägsam war. Das ist auch sehr spontan passiert – wir sind ganz kurzfristig angefragt worden, ob das durchführbar sei. Dann haben wir kurz überlegt und haben gesagt „Okay, machen wir es!“ Es haben dann elf Musikerinnen und Musiker und ein Dirigent performt. Jeder hatte ein anderes Instrument, sie sind nicht auf einem Platz still gestanden, sondern sie haben den ganzen Raum der Waschküche miteinbezogen. Die Besucherinnen und Besucher konnten sich dann auch dementsprechend bewegen.

Adamovic: Das fand ich auch beeindruckend. Vor allem sind die Räumlichkeiten ja riesig und es gibt auch einen ganz eigenen Widerhall, den die Musiker und der Komponist sehr geschätzt haben. Und das fand ich wirklich sehr, sehr spannend.

Wie haben Sie das Konzert erlebt, Frau Kucher?

Kucher: Für mich war es sehr gewöhnungsbedürftig. Ich kann mit Zwölfton-Musik wenig bis gar nichts anfangen. Aber es hat mir trotzdem immer wieder ein Schmunzeln ins Gesicht getrieben. Was ich so toll oder ungewöhnlich gefunden habe war, dass es zu dem Stück einen Dirigenten gab. Der ist hinten bei den Bügelmaschinen gestanden und hat den Taktstock geschwungen, alle MusikerInnen und Musiker haben gewusst, wann und wo sie einsetzen müssen. Ich habe mir auch nicht vorstellen können, dass die das Konzert in dieser Form nochmal spielen.

Wysoudil: Also ich glaube, den BesucherInnen hat es auch sehr gefallen, sie haben sehr andächtig zugehört und die ganze Performance neugierig verfolgt. Und ich muss ehrlich sagen, mich hat es dann sehr wohl angesprochen! Aber wenn ich so etwas im Radio hören würde, würde ich es wohl abdrehen und auf einen solchen Hörerlebnis verzichten.

Kucher: Das muss man wirklich live erleben. Die Atmosphäre hier und das Flanieren der vielen Menschen – man wusste nicht, ob jetzt jemand zum Orchester gehörte, oder ob das ein Besucher war. Also das war schon interessant.



Emina Adamovic, Brigitte Kucher und Evelyn Wysoudil möchten im Waschsalon noch viel verwirklichen.

Was wollen Sie hier noch verwirklichen?

Adamovic: Wir wollen vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeindebauten im Umfeld erreichen; die Menschen, die hier wohnen – aber auch in ganz Margareten und anderen Bezirken. Unser Ziel ist ganz klar: Bildung, Aufklärung, Kulturarbeit. Aber nicht unbedingt hochkulturell, sondern niederschwellig.

Wysoudil: Kultur ist für jeden etwas anderes und wir finden – in Zeiten wie diesen – ist es besonders wichtig, dass Kultur stattfindet. Theater gab es schon immer im Gemeindebau. Und wo ist es jetzt? Nur ein einziges im Rabenhof ist geblieben. Ja, man kann Kultur nicht essen und nicht messen – aber wie es die Leute zusammenschweißt, begeistert und weiterbringt, steht auf einem anderen Blatt und das finde ich so wichtig.

Wie ist denn das Feedback von den Bewohnerinnen und Bewohnern auf die Veranstaltungen?

Wysoudil: Es ist ganz unterschiedlich. Einige kommen immer wieder; ein kleiner, wachsender Kreis. Und die freuen sich und fragen „Hey, wann macht ihr wieder was?“.

Kucher: Und es gibt andere, die ganz einfach neugierig sind und dann noch welche, die ihren Senf dazugeben – so wie es der Wiener halt manchmal macht.

Haben Sie das Programm schon weit voraus geplant?

Adamovic: Ja, die Veranstaltungen für dieses Jahr stehen. Die erste zum Thema Migration habe ich schon erwähnt und bei der soll es auch eine Lesung geben. Die zweite wird eine Lesung mit einem anderen Inhalt sein. Zum Beispiel kennen wir ein paar Kinderbuchautoren, da könnten wir eine Lesung mit mehreren SchriftstellerInnen organisieren und das Programm wiederum an Kinder und Jugendliche anpassen.

Was macht das Besondere an Kultur im Waschsalon aus?

Wysoudil: Es gab zum Beispiel Frauen, die während einer Veranstaltung einfach weitergebügelt



Interview im „Semmerl & Co“, einem beliebten Lokal in unmittelbarer Nähe des Matteotti-Hofs

haben. Und genau darum geht es: Wir wollen nicht zusperren und sagen: heute ist eine Kulturveranstaltung, sondern offen lassen. Und wenn gebügelt wird, wird gebügelt! Damit kann man Kunst auch nebenbei mitkriegen. Und so können wir in der Folge auch ernstere Gespräche in Angriff nehmen.

Adamovic: Wir wollen Kultur den Menschen näher bringen – wortwörtlich.

Kucher: Ja, ich kann meinen Haushalt machen, Kinder versorgen und muss nicht wirklich abrechen und woanders hingehen, sondern ich kann das miterleben.

Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?

Adamovic: Dass wir uns weiterhin super Ideen einfallen lassen und hier drinnen etwas Tolles machen.

Wysoudil: Genau, also Inspirationen hätten wir ja viele. Ich sehe hier unten zum Beispiel auch etwas Tanzmäßiges. Ich kenne ja auch einige TänzerInnen, und da gibt es ein Stück, das würde hierher ganz ideal passen. Es müssen nicht immer nur Lesungen sein, sondern ich bin immer der Meinung, dass man sich durchaus erlauben sollte, Kunst auch zu fühlen und zu verinnerlichen.

Kucher: Mir hat eigentlich alles, was mit der Waschküche zu tun gehabt hat, sehr viel Spaß gemacht! Wir haben versucht, die Leute zusammenzubringen – durch unsere Hoffeste, die dann in Zusammenarbeit mit wohnpartner stattgefunden haben. Wir alleine hätten das ja nicht stemmen können. Und daraus hat sich dann der Waschsalon weiterentwickelt – mit diversen Veranstaltungen. Dass die Leute vielleicht auch ein bisschen mehr Interesse zeigen, das wäre so mein Wunsch. Aber man muss halt immer wieder die Werbetrommel rühren, die Leute miteinander reden lassen und immer wieder auch darauf ansprechen – dann kommen sie eh.

Wysoudil: Was ich noch sagen möchte ist, dass wir Wiener Wohnen für die Möglichkeit danken, das hier immer wieder durchführen zu können. Und natürlich dem Bezirk, der uns ebenfalls sehr fördert. Mit Brigitte Kucher und Renate Jahodinsky haben wir zwei große Unterstützerinnen gefunden, die bis zum Ende da bleiben, um zuzusperren. Sie sind es auch, die nach Veranstaltungen die Räumlichkeiten reinigen – das gehört schließlich zu einem Theaterbetrieb dazu.



Ausstellung Weltenbummler – Reisen im Spiel!

Diese Ausstellung – eine Kooperation von wohnpartner, Universität für angewandte Kunst Wien und KÖR Kunst im Öffentlichen Raum GmbH – wurde 2015 konzipiert. Wie das Zählen und Erzählen gehört Spielen zu den elementarsten Kulturtechniken der Menschen. Keine Kindheit ist ohne Spiele, keine Stadt, keine Gesellschaft war je ohne sie. Spiele sind universell, sie verbinden Menschen ungeachtet ihrer Herkunft, Sprache und sozialer Schicht. Seit dem 17. Jahrhundert hat sich in ganz Europa eine weitverzweigte und rasch expandierende Kultur von Spielen mit geografischen Themen entwickelt. Die Ausstellung *Weltenbummler – Reisen im Spiel!* präsentiert die schönsten Brettspiele zum Thema Reise: man reist mit dem Finger über die Landkarte. Die Reisen führen durch fremde Städte, durch ferne Länder und Kontinente oder sogar ins Weltall. Das Ziel ist jeweils nur eine Handbreit entfernt, die Würfel sind der Motor, ein Blick in die Spielregeln und los geht's. Das Medium Spiel wird für Gespräche und für gemeinsames Handeln verwendet, zugleich lernt man über die Schönheit der Spiele und durch ausführliche Kommentare über ihre Kulturgeschichte und über die Themen, die sie im Spiel bearbeiten. Grundlage des Projektes bildet der Band *Die Welt im Spiel. Atlas der spielbaren Landkarten* von Ernst Strouhal, das 2015 im Brandstätter Verlag erschien und den Staatspreis für das schönste Buch Österreichs gewann. Zusätzlich ist das Ausstellungsobjekt so konzipiert, dass von den Gemeindebau-BewohnerInnen neue Spiele selbst entwickelt und gespielt werden können und das Ausstellungsobjekt auch anders genutzt werden kann: Es lädt ein zum Verweilen, Ausruhen und Plaudern.

Flexible Module laden zum Spielen ein

In der ersten Projektphase von Jänner bis Juni 2016 wurde der Prototyp des Ausstellungsdisplays entwickelt. Das Objekt besteht aus einem trapezförmigen Grundmodul, das multifunktional und in Größe und Form flexibel ist. Dadurch eignet es sich für die verschiedensten Aufstellungsorte im öffentlichen Raum und die Vermittlung unterschiedlichster Themen. In Kombination können abhängig von der Zusammenstellung ganz unterschiedliche Grundrissvarianten gebildet werden. Auf der Sitzbank sind schwenkbare Tischchen aufgesetzt, auf diesen ist eine Platte mit der Stahlunterkonstruktion verklebt, auf welche jeweils ein Spiel samt Kurzbeschreibung und Spielregeln gedruckt ist. Direkt in der Tischplatte integriert ist ein mechanischer Würfelapparat.



Die mobile Spieleplattform stieß bei der Eröffnung am 22. September 2016 auf große Begeisterung und wurde sofort von den BewohnerInnen ausprobiert.

Im Frühjahr 2016 wurden mehrere Standorte für die Ausstellung in Wien in den Wiener Gemeindebauten geprüft. Ausgewählt wurden als die ersten beiden Aufstellungsorte der Karl-Waldbrunner-Hof, 1030 Wien (seit September 2016) und die Per-Albin-Hansson-Siedlung-Ost, 1100 Wien (ab Frühjahr 2017).

Beide Orte sind äußerst verschieden. Der Karl-Waldbrunner-Hof an der Ecke Dietrichgasse und Lechnerstraße mit etwa 500 Wohnungen stammt aus den frühen 80er-Jahren, ein kleineres Ausstellungsdisplay (drei Module, sieben Spiele) wird im zentralen Hof unter den Bäumen positioniert. Praktischer Vorteil ist die Nähe zum BewohnerInnen-Zentrum von wohnpartner. In der Per-Albin-Hansson-Siedlung-Ost aus den 70-er Jahren mit über 4.000 Wohnungen wird das Display (neun Module, zwölf Spiele) am zentralen Platz beim Ausgang des Einkaufszentrums vor dem Eingang zur Volkshochschule und dem Bezirksmuseum aufgestellt. Der Platz ist stark frequentiert, eine enge Kooperation mit der VHS Favoriten und anderen Institutionen ist beim Rahmen- und Vermittlungsprogramm geplant. Beim Vermittlungsprogramm geht es darum, die Faszinations- und Integrationskraft des Medium Spiels zu nutzen, unter anderem durch sozial integrative, interkulturelle Spiele, durch generationsübergreifende Programme, in denen SeniorInnen Kindern über ihre Spiele erzählen und umgekehrt. Unter anderem sollen eigene Spiele für den jeweiligen Ort und seine BewohnerInnen entwickelt werden, das Ausstellungsobjekt ist dabei der Nukleus für kommunikative Bewegungen im Gemeindebau. An weitere Stationen ab 2017 ist gedacht.

Team Universität für angewandte Kunst Wien:

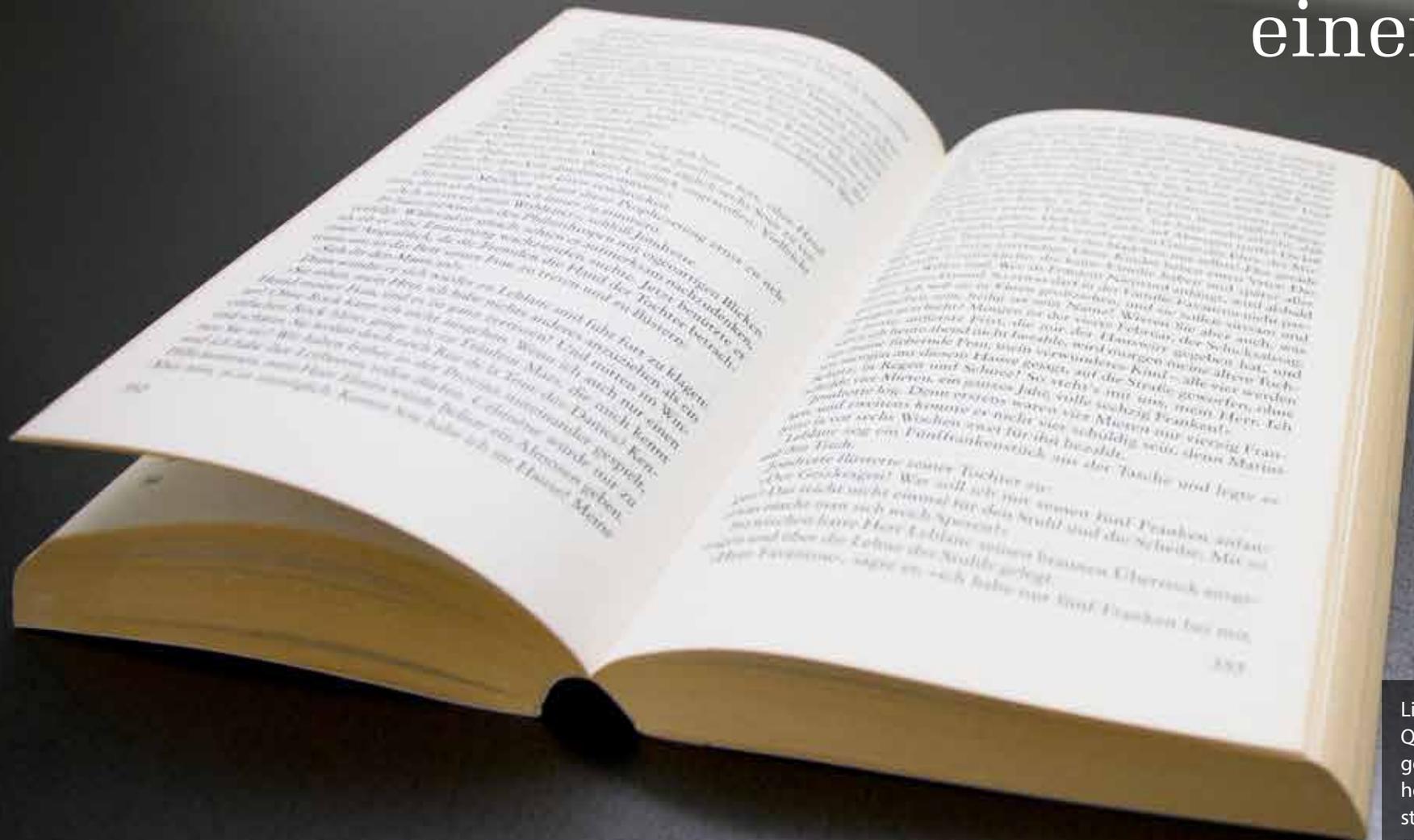
Leitung: Marcus Bruckmann (Abteilung Industrial Design, marcus.bruckmann@uni-ak.ac.at), Ernst Strouhal (Abteilung Kulturwissenschaften, ernst.strouhal@uni-ak.ac.at); Design: Désirée Heusl, Lis Eich; Vermittlungsprogramm: Florian Bettel, Monika Kaczek, Ursula Klein, Pia Spiessberger



„Die Bekanntschaft mit
einem einzigen Buch
kann ein Leben
verändern.“

Marcel Prévost

Französischer Schriftsteller (1862–1941)



Literatur liefert Gesprächsstoff und verbindet – wohnpartner nutzt diese Qualität bei seiner Gemeinwesenarbeit – etwa im Rahmen von Lesungen. Hier erhalten kreative Gemeindebau-BewohnerInnen die Gelegenheit, ihre Werke zu präsentieren. Im Anschluss tauschen sich die SchriftstellerInnen mit ihrem Publikum aus – so werden Freundschaften gepflegt und neue Kontakte geknüpft. Als besonders wertvoll haben sich auch die so genannten BücherKABINEN erwiesen. Diese zu öffentlichen Bücherregalen umgebauten Telefonzellen stehen seit 2012 regelmäßig im Mittelpunkt von Veranstaltungen, welche die Stärkung des Miteinanders zum Ziel haben.

Literatur im Reumann-Hof

Seit 2015 öffnet das wohnpartner-Team 5_6_7_12 seine Außenstelle in Margareten regelmäßig für Lesungen bekannter AutorInnen und literarischer Talente aus den umliegenden Gemeindebauten.



Mit „Literatur im Reumann-Hof“ sorgt das wohnpartner-Team für künstlerische Atmosphäre in einem der schönsten Gemeindebauten Wiens am Margaretengürtel. Bemerkenswert ist dabei, dass fast alle der hier auftretenden Kunstschaffenden einen Bezug zu Margareten haben, im Bezirk wohnen oder in der Umgebung arbeiten.

Das besondere Ambiente bei „Literatur im Reumann-Hof“ entsteht durch den gelungenen Mix aus AutorInnen mit Lokalkolorit, Intellektuellen und literarischen Koryphäen. Stammgast ist beispielsweise die Künstlerin und Reumann-Hof-Bewohnerin Ingrid Müller-Schelodetz, die den historischen Gemäuern des berühmten Gemeindebaus im Herzen der „Ringstraße des Proletariats“ in Margareten sogar einige Werke gewidmet hat.



Eröffnung der Büchertauschbörse und Büchertauschfest 2015

Die Reihe „Literatur im Reumann-Hof“ nahm mit einer Büchertausch-Aktion im Rahmen des „Internationalen Tags des Buches“ am 23. April 2015 seinen Anfang. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das neue Bücherregal von Bezirksvorsteherin Susanne Schaefer-Wiery eingeweiht, wo MieterInnen seitdem Bücher bringen, entnehmen oder tauschen können. Dadurch hat das wohnpartner-Lokal als nachbarschaftlicher Treffpunkt weiter an Bedeutung gewonnen.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete der Wiener Mundart-Dichter Harald Pesata mit „Heiteren Geschichten im Wiener Dialekt“. Weitere Autorinnen am Eröffnungsabend waren Eva Jancak und Hilla M. Faseluka. Nach den Lesungen standen die AutorInnen noch länger für Gespräche zur Verfügung.

Buchpräsentation „Der Talisman“ und weitere Lesungen

Im Dezember 2015 lud das wohnpartner-Team zur Präsentation der Graphic Novel-Version des Theaterstücks „Der Talisman“ von Johann Nestroy – präsentiert vom Comiczeichner und Maler Reinhard Trinkler. Danach las die Schriftstellerin und Malerin Elisabeth Chovanec aus ihren lyrischen Prosabänden. Ingrid Müller-Schelodetz beendete schließlich den Reigen mit ihren gesellschaftskritischen Gedichten. Auch an diesem Abend konnten sich KünstlerInnen und Gäste in entspannter Atmosphäre kennenlernen und miteinander austauschen.

Gemeindebau-Poetin Stefanie Sargnagel liest in ihrem Grätzl

Bekannte Gesichter der Wiener Literaturszene fanden sich bei der dritten Ausgabe von „Literatur im Reumann-Hof“ ein. Stefanie Sargnagel, Elfriede El Awadalla und Michael Beisteiner sorgten für ein volles Haus am Margaretengürtel. Stefanie Sargnagel, die in der Nähe des wohnpartner-Lokals wohnt und ihren Durchbruch 2013 über Facebook und Social Media geschafft hatte, las mit der für sie typischen roten Baskenmütze aus ihren Texten voller Ironie, zwischenmenschlichen Momentaufnahmen und persönlichen Gedankensplittern. Wenige Wochen später wurde sie eingeladen, bei den „40. Tagen der deutschsprachigen Literatur“, besser bekannt als Bachmannpreis, zu lesen. Dabei gewann sie mit ihrem Text „Penne vom Kika“ den Publikumspreis. Autorin El Awadalla, die ebenfalls im 5. Wiener Gemeindebezirk wohnt, unterhielt die BesucherInnen im Reumann-Hof mit ihren lustigen Beobachtungen und Dialogen aus der Wiener U-Bahn. Und schließlich lud Michael Beisteiner das Publikum mit „Die kreisrunde Reise des Ika Wendou“ – einem Kinderbuch für Erwachsene, Junggebliebene und Kinder – zu einer Reise zum Ursprung der Musik ein.

BücherKABINEN: Treffpunkte für Literaturbegeisterte jeden Alters



Wer ärgert sich nicht manchmal über bereits gelesene Bücher, die massenhaft die Regale zu Hause füllen und verstauben? Diese Bücher könnten anderen Menschen viel Freude bereiten. Aus diesem Grund setzt wohnpartner auf die Idee des allgemein zugänglichen Büchertausches und startete 2011 mit der BücherKABINE am Leberberg ein Initiative für lesebegeisterte SimmeringerInnen und solche, die es noch werden wollen.

Der Erfolg lässt sich sehen: Seither wird die BücherKABINE aktiv von LeserInnen aller Altersgruppen genutzt. Mittlerweile folgten zwei weitere Mini-Bibliotheken dem Simmeringer Vorbild: auch am Ottakringer Matteottiplatz sowie in der in der Favoritener Fingergasse haben nun zwei BücherKABINEN, die mit Literatur der unterschiedlichsten Genres bestückt sind, ihren Platz gefunden. Rund um die Uhr können Leseratten hier Bücher kostenlos hineinstellen aber auch kostenlos entnehmen. Eine einfache Art, Bücher zu spenden, aber auch an neuen Lesestoff zu kommen.

Die Mini-Bibliotheken haben zum Ziel, einen kostenfreien und niederschweligen Zugang zu Bildung und Unterhaltung zu schaffen. Zudem will wohnpartner am Beispiel der BücherKABINEN aufzeigen, wie öffentlicher Raum auf kreative Weise genutzt werden und zur Aufwertung der sozialen Infrastruktur beitragen kann. Darüber hinaus sind die Kabinen ein Treffpunkt, bei dem vor allem das gute Miteinander unter den NachbarInnen gefördert werden soll – unabhängig von Alter und Herkunft.



Simmering: Der BücherKABINEN-Vorreiter



2011 vom wohnpartner-Team 3_4_11 initiiert, erfreut sich die BücherKABINE am Leberberg in Simmering seither immer größerer Beliebtheit und ist mittlerweile fixer Bestandteil dieses Stadtteils geworden. Ursprünglich eine Telefonzelle, bietet die öffentlich zugängliche Kabine die Möglichkeit, 24 Stunden täglich und 365 Tage im Jahr, Bücher zu spenden oder zu entnehmen. Leseratten können in der Simmeringer Mini-Bibliothek so Literatur für jeden Geschmack finden: von einfachen Romanen bis zu Fachbüchern und Lexika. Zudem konnte 2012 ein prominenter Pate für das Projekt gewonnen werden: Der Kinderbuchautor Thomas Brezina stellte 500 seiner Bücher kostenlos für junge NutzerInnen der BücherKABINE zur Verfügung.

Mittlerweile hat sich die Kabine auch als Kommunikationstreffpunkt für Jung und Alt im Grätzel etabliert. Dies nicht zuletzt durch regelmäßige Veranstaltungen, wie den „Internationalen Tag des Buches“, der Jahr für Jahr rund um die BücherKABINE gefeiert und oftmals mit Leseworkshops zelebriert wird. Weitere Anlässe sind die Geburtstage der Mini-Bibliothek, Wettbewerbe oder Putzaktionen. Stets mit dabei sind Begeisterung und Leidenschaft bei den LeserInnen und BücherKABINEN-Fans.

Ziel des wohnpartner-Teams 3_4_11 ist es, mittels der BücherKABINE den kostenlosen Zugang zu Literatur zu ermöglichen sowie Gespräche und Kontakte zwischen Gleichgesinnten zu fördern – unabhängig von Alter oder Herkunft.



Olysa
Tschichowa
Deine Schönheit – Dein Geheimnis

AMORETTI

Michael Saathen **Ein Hauch von Himmel**

1269
Josef Kausemann **HERR, ICH FINDE DEINE SPUREN**

Jost Müller-Bohn Ein neues Herz – besiegt der Tod

benno Peter Köster Beten lernen

6305 1880
Weber **Jugendlexikon Religion**

HOFFMANN **STOFFSAMMLUNG**

HERDER FRANZ KAMPHAUS **BRIEFE AN JUNGE MENSCHEN**

Peter Spangenberg Ich wünsche mir einen Engel

David Steindl-Rast · Die Achtsamkeit des Herzens

20/21 **DER BESSERE WEG**

Herder **E. G. WHITE**

Ein fröhlich Herz gibt uns ein Jahr

MILAN KUNDERA DIE LANGSAMKEIT

DR
Kund 35
Luiz Alfredo Garcia-Roza *Südwestwind*

Mein höchstes Ideal

Jochen Till **Bauchlanöbung**

DR. JG
Till 35
Gruber: Aus dem Leben Hödlmosers 10857
dty

Sandleiten: Von mehrsprachigem Lesestoff bis zu multikulturellen Lesungen



Als zweite Mini-Bibliothek eröffnete wohnpartner gemeinsam mit Bezirksvorsteher Franz Prokop am 12. Mai 2014 die BücherKABINE am Matteottiplatz. Dabei konnten sich die BesucherInnen nicht nur über jede Menge Lesestoff freuen, vielmehr bot das Rahmenprogramm unterhaltende Lesungen der EhrenpatInnen sowie Gesangs- und Tanzeinlagen von SchülerInnen der Volksschule Halirschgasse.

Die Idee, auch im Ottakringer Stadtteil Sandleiten eine BücherKABINE zu verwirklichen, kam von den engagierten MietervertreterInnen Evelyn und Werner Schmelz. Das Ehepaar kümmert sich seither regelmäßig um die BücherKABINE – wartet den Buchbestand, in dem es die Bücher nach Mängeln durchsieht, entsorgt in der Kabine abgelegte Spielsachen und vieles mehr. Eine wesentliche Unterstützung kam auch von der Bezirksvorstehung, die die kleine, umgebaute Telefonzelle auch finanziell unterstützte.

Rund 15 LeserInnen täglich nutzen die BücherKABINE – und werden hier auch meist rasch fündig, denn die Mini-Bibliothek bietet Bücher unterschiedlicher Genres sowie verschiedener Sprachen, darunter Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch oder Türkisch – diese Vielfalt an Literatur spiegelt auch das diverse Publikum der Umgebung wider.

Seit ihrer Eröffnung ist die BücherKABINE auch regelmäßig Mittelpunkt von Veranstaltungen. So fand Ende November, Anfang Dezember 2014 eine Lesung mit PatInnen, darunter FilmemacherInnen und AutorInnen, der Kabine statt. Auch der „Internationale Tag des Buches“ 2015 und 2016 wurde kräftig gefeiert – 2015 gemeinsam mit dem 1. Geburtstag der BücherKABINE.



Favoriten: Büchertausch & Co seit 2014



Am Simmeringer Leberberg gestartet, ging das Erfolgskonzept BücherKABINE 2014 in die nächste Runde: Am 10. Juni eröffnete wohnpartner bereits die dritte BücherKABINE – diesmal in der Per-Albin-Hansson-Siedlung. Auch hier mit dem Ziel, Zugang zu Wissen, aber auch zu Unterhaltung durch Literatur zu schaffen.

Seither wird die Mini-Bibliothek von engagierten MieterInnen und wohnpartner-MitarbeiterInnen gemeinsam betreut. Zusammen werden laufend spannende Veranstaltungen entwickelt. So findet jährlich der „Internationale Tag des Buches“ rund um die BücherKABINE statt. 2016 nahmen dabei zahlreiche lesebegeisterte Kinder teil. Auch führten MieterInnen und „Lese-Omas“ ein Märchenstück in vier Sprachen auf. Zudem konnten sich die Kids über ein von der Kreativgruppe selbst gestaltetes Kindermalbuch freuen. Weitere Highlights waren ein Bücheraustausch sowie ein Lese-Fußballturnier in Kooperation mit dem Jugendzentrum Paho. Abseits von Veranstaltungen wie dem internationalen Tag des Buches, wird die BücherKABINE oft auch als Versteck für Geo-Caching-Schätze genutzt.

Doch die umgebaute Telefonzelle ist auch Treffpunkt für MieterInnen aus der Umgebung sowie aus anderen Bezirken. In entspannter Atmosphäre entstehen so Gespräche und Austausch – und manchmal sogar Freundschaften.

Durch die Nähe der BücherKABINE zum wohnpartner-Lokal, ist bei Anliegen der BewohnerInnen auch der Weg zum Team nicht weit.



1. wiener gemein**e**ba**u**Chor

Singen verbindet!

„Man macht
sich seine
Träume selbst.“

John Lennon,
Englischer Pop-Musiker (1940–1980)



wohnpartner
Das Nachbarschafts-Service
im Wiener Gemeindebau

wien.
unser zuhause.
Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau & Stadterneuerung

Bereits seit 2008 ist der 1. Wiener Gemeindebauchor mit Leidenschaft bei der Sache. Zu hören ist er in Gemeindebauten ebenso wie in großen Festsälen. Mit von der Partie ist stets auch Chorleiter Martin Strommer, der das Repertoire der rund 80 Personen starken Gruppe in regelmäßigen Proben erweitert. Nicht ohne Grund ist der Chor daher mittlerweile auch Fixpunkt bei der jährlichen Eröffnung des Adventsingens im Wiener Rathaus. Wie ein solches Erfolgsprojekt entstehen konnte, lesen Sie auf den folgenden Seiten.



Live dabei: Der 1. Wiener Gemeindebauchor singt für ein besseres Miteinander

Von Schlagern über Volkslieder bis hin zu Spirituals: Einmal wöchentlich treffen sich GemeindemietlerInnen unterschiedlicher Altersklassen, um als 1. Wiener Gemeindebauchor in den wohnpartner-Lokalen des 10., 15. und 22. Bezirks gemeinsam die Stimmgabel zu schwingen. Rund 80 BewohnerInnen zieht es dabei in die Lokale, um unter der Leitung von Martin Strommer zu proben, ihr Repertoire an Liedern zu erweitern, sich Wissen in der Notenkunde anzueignen und gemeinsam einen ‚stimmungsvollen‘ Abend zu verbringen. Ziel des von wohnpartner initiierten Chors ist es, unterschiedliche Menschen durch die gemeinsame Sprache der Musik miteinander zu verbinden.

Neun Jahre, drei Standorte, ein Chor

2008 gestartet, hat sich der 1. Wiener Gemeindebauchor in mittlerweile neun Jahren zu einem Erfolgsprojekt entwickelt: Von Snježana Čalija, Leiterin des wohnpartner-Teams 22 initiiert, hat der Chor bereits über die Grenzen der Donaustadt hinaus Fuß gefasst. So wird mittlerweile auch in den wohnpartner-Lokalen am Kriemhildplatz sowie im Karl-Wrba-Hof geprobt.

Chor Live: Vom der Gala bis zur Benefizveranstaltung

Proben ist nicht alles. In diesem Sinne tritt der 1. Wiener Gemeindebauchor auch regelmäßig bei Veranstaltungen auf: Ob bei einer Gala im Wiener Rathaus, einer Benefizveranstaltung oder aber beim Nachbarschaftstag – die SängerInnen schöpfen bei ihren Auftritten aus einem großen Repertoire und sorgen dadurch stets für Begeisterung unter den ZuhörerInnen.

Highlight ist Jahr für Jahr auch der Auftritt beim Internationalen Adventsingen: So ist in Wien jährlich vier Wochen lang Gastgeber für Chöre aus aller Welt. Insgesamt vier Mal in Folge eröffnete dabei der 1. Wiener Gemeindebauchor dieses bedeutende Ereignis und begeisterte mit seinem breiten Repertoire an Liedern das Publikum. Chorleiter Martin Strommer bereitet dazu mit den Sängerinnen stets ein umfangreiches klassisches Programm mit Advent- und Weihnachtsliedern vor.

Gegensätze ziehen sich an: Chor trifft Rap

Doch auch abseits der Klassiker ist der 1. Wiener Gemeindebauchor zuhause. In einem 2016 gestarteten Projekt, das seinesgleichen sucht. Denn bei „Rap trifft Chor“ stehen nicht die gegensätzlichen Musikrichtungen sowie MusikerInnen im Vordergrund, sondern vielmehr die Gemeinsamkeiten. In einer erstmaligen Kooperation des 1. Wiener Gemeindebauchors mit jungen Rappern spiegeln sich die verschiedenen Einstellungen und Haltungen der beiden Gruppen, wie auch die unterschiedlichen Musikstile, wider. Diese wurden in einer völlig neuartigen Interpretation des Stücks „Oh du lieber Augustin“, miteinander verbunden. Und die Begeisterung war groß, als das Ensemble erstmals am 2. Juni 2016 in der VHS Donaustadt auftrat. Ein idealer Kick-off für „Rap trifft Chor“. Schon bald folgte ein weiterer Auftritt – am 24. Juni 2016 zur Eröffnung eines Festes in Monte Laa.



Singen im Gemeindebau – die Auftritte des 1. Wiener Gemeindebauchors, eine Auswahl

2009

Erster Auftritt bei der Mieterbeiratsgala im Festsaal des Wiener Rathauses und weitere Auftritte bei lokalen Veranstaltungen der Gebietsbetreuung für Städtische Wohnhausanlagen.

2010 Auftakt Lokale Agenda 21 plus im 22. Bezirk // Mieterbeiratsgala 2010, Festsaal des Wiener Rathauses // Nachbarschaftstag 2010, Wohnhausanlage Donaustadtstraße 30, 22. Bezirk // Eröffnung des neuen wohnpartner-Lokals am Rennbahnweg, 22. Bezirk // Auftakt wohnpartner-Projekt Treffpunkt Gemeindebau, Raben-Hof, 3. Bezirk // Finale Gemeindebau-Quiz // Benefizveranstaltung für den Verein Balance, VHS Donaustadt // Kulturstadl Essling, 22. Bezirk

2011

Mieterbeiratsgala 2011, Festsaal des Wiener Rathauses // Eröffnung wohnpartner-Lokal Engerthstraße, 2. Bezirk // Eröffnung wohnpartner-Lokal Per-Albin-Hansson-Siedlung, 10. Bezirk // Finale Gemeindebau-Quiz, Schutzhaus zur Zukunft, 15. Bezirk // Kulturstadl Essling, 22. Bezirk

2012

85 Jahre Rabenhof // Mieterbeiratsgala 2012, Festsaal des Wiener Rathauses // Nachbarschaftstag 2012 // Favoritener Kultur(en)-Fest, Per-Albin-Hansson Siedlung, 10. Bezirk // Finale GB Quiz // Adventzauber // Internationales Adventsingen im Rathaus

2013

Mieterbeiratsgala 2013, Festsaal des Wiener Rathauses // Nachbarschaftstag 2013 // 8. Internationales Chorfestival „Feuer & Stimme“ in St. Michael // Konzert im BewohnerInnen-Zentrum Klub KW im Karl-Wrba-Hof // Internationales Adventsingen im Rathaus // Kulturstadl Essling, 22. Bezirk

2015

Diplomverleihung in der Bezirksvorstehung // Ottakring Zeitreise durch die Geschichte des Goethehofs: Veranstaltung in der Donaustadt // 1. Mai-Feier im Goethehof // Gemeindebau-Jubiläumsfest im 15. Bezirk // Neugestaltung Park Bodenstedtgasse | Veranstaltung // Eröffnung des neuen wohnpartner-Lokals am Matteottiplatz // Mieterbeiratsgala 2015 // Wasserweltfest im 15. Bezirk // Fest im Ludwig-Zatzka-Park // Bocciaturnier // Auftritt in Ottakring // Auftritt in Favoriten // Seniorinnen-Infonachmittag bei Wiener Wohnen // Tschauner Bühne: Auftritt bei Lesung Uwe Mauch // Internationales Adventsingen im Wiener Rathaus // Chorreise nach Prag // Auftritt am Kolonitzplatz // Auftritt im ORF Zentrum

2016

Neujahrsempfang Wohnservice Wien // Rotes Kreuz im Karl-Wrba-Hof // Ehrung von wohnpartner-Mitarbeiterinnen durch Stadtrat Michael Ludwig // Maifest im Goethehof // Mieterbeiratsgala 2016 // Nachbarschaftstag am Burjanplatz // 50-Jahre Feier im Rudolf-Köppl-Hof // Nachbarschaftsfest in der Eibengasse

„Das allerwichtigste für mich ist die Gemeinschaft“

Chorleiter Martin Strommer über den 1. Wiener Gemeindebauchor – ein „Kind“, das mittlerweile erwachsen geworden ist und bei seinen Auftritten bis zu 500 ZuhörerInnen erreicht. Eine Bestandsaufnahme nach acht Jahren.



Der 1. Wiener Gemeindebauchor ist 2008 gestartet – wie viele Personen waren damals dabei?

Strommer: Ich glaube, am Anfang gab es zwischen 15 und 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die bei der ersten Probe anwesend waren. Von diesen sind dann ein paar Leute weggeblieben und ein paar sind durch Mundpropaganda dazugekommen, somit hat sich relativ bald eine stabile Gruppe zwischen 15 und 20 Leuten gebildet.

Begonnen hat alles in der Donaustadt – wie oft wird heute geprobt und wo?

Strommer: Wir proben grundsätzlich wöchentlich und das auch das ganze Jahr, mit einer kleinen Sommerpause. Wir haben jetzt drei Standorte im 22. Bezirk, 15. Bezirk und 10. Bezirk. Zusätzlich finden vor größeren Auftritten gemeinsame Proben der drei Gruppen statt.



Wie haben Sie die Anfänge des 1. Wiener Gemeindebauchors erlebt?

Strommer: Es ist ein bisschen so etwas wie ein Kind von mir, das ich aufbauen durfte und das relativ eigenständig ist. Auch wenn ich am Anfang nicht gewusst habe, wie ich es angehen soll. Ich habe das zwar studiert, aber man wird auf so etwas nicht wirklich vorbereitet. Gerade im 22. Bezirk war es damals so, dass alle blutige Anfängerinnen und Anfänger waren. Im 10. Bezirk habe ich zu Beginn gleich zwei, drei Leute dabei gehabt, die schon etwas Gesangserfahrung hatten und bei denen sich die anderen ein bisschen anhängen konnten.

Gibt es Voraussetzungen, um beim Gemeindebauchor mitzusingen?

Strommer: Es gibt keine Voraussetzungen. Man sollte gerne und halbwegs gut singen können – aber das ist immer eine Frage der Selbsteinschätzung der Person – und man sollte sich gut in eine Gruppe einfügen können.

Es gibt Jahr für Jahr mehr Anfragen für Auftritte – wie geht es den ChorteilnehmerInnen damit?

Strommer: Grundsätzlich freuen sich alle über Chorauftritte, weil sie sich auch präsentieren wollen, da sind alle ganz wild drauf. Vom Zeitfaktor her ist es machbar, der Großteil der Leute sind junge Pensionistinnen und Pensionisten.

Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Chor? Wohin soll die Reise gehen?

Strommer: Das Allerwichtigste für mich ist die Gemeinschaft, das Menschliche – das sollte auch in Zukunft so bleiben. Für mich als Musiker ist es natürlich auch von Bedeutung, dass die Leute gut singen, aber ich glaube, dass das, was die Leute mit dem Chor verbindet – das Gemeinschaftsgefühl – noch eine Spur wichtiger ist. Die Gemeinschaft soll wachsen und wenn sich die Leute gut vertragen, dann singen sie auch schön miteinander. Musikalisch habe ich kleine Ziele, das sind aber Dinge, die nur ich höre. Da freue ich mich, wenn ich es geschafft habe, dass der Chor das verbessern konnte. Mein Ziel ist es, Kleinigkeiten zu verbessern, aber dass wir uns vor anderen Chören nicht verstecken müssen, haben wir schon ein paar Mal bewiesen – vor allem auch auf unseren Chorreisen mit 40 anderen Chören. Und das Internationalen Adventsingen im Rathaus beweist dies auch und ist ein wundervolles Erlebnis für alle.

Wie haben Sie die Musik für sich entdeckt? Was machen Sie neben Ihrer Tätigkeit als Leiter des 1. Wiener Gemeindebauchors?

Strommer: Viele fangen an mit Klavier, das habe ich auch begonnen, mit ungefähr sieben Jahren. Mein Hauptinstrument ist die Orgel, die Pfeifenorgel, die ich auch studiert habe. Ich habe auch Kirchenmusik studiert sowie Instrumental- und Gesangspädagogik – mein Schwerpunkt lag auf Chor und Ensemble. Ich arbeite auch noch mit vier anderen Chören, also insgesamt sind es sieben Chorgruppen, die ich wöchentlich leite.





„Kunst und Leben
verschmelzen auf
der Bühne für einen
Augenblick zu einer
schönen Illusion.“

Heiko Stang

Deutscher Schauspieler und Sänger (*1963)

Vorhang auf für die gute Nachbarschaft – unter diesem Motto lud wohnpartner zu zahlreichen Theaternachmittagen und Kabarett-Abenden direkt in die Höfe von Wiens Gemeindebauten. So schlüpfte die SchauspielerIn Marika Reichold als „Frau Franzi“ in das Gewand einer Reinigungskraft, die – angelehnt an Hugo von Hofmannsthal's Jedermann – die Welt des Theaters mit Alltagsgeschichten verband. Weitere Höhepunkte waren Aufführungen von Stücken des politischen österreichischen Schriftstellers Jura Soyfer und des italienischen Autors und Regisseurs Dario Fo. Aber auch der Humor ist essentiell für ein gutes Zusammenleben. Der Lehrer und Kabarettist Andreas Ferner trug seinen Teil dazu bei – mit einem Kabarettabend im Fußballkäfig eines Brigittener Gemeindebaus.



Bühne frei für „Frau Franzi“ und „Lechner Edi“

2014 standen Wiens Gemeindebauten ganz im Zeichen einzigartiger Theater-Highlights: „Frau Franzi“ und „Lechner Edi“ sorgten bei den BewohnerInnen nicht nur für ein unvergessliche Kulturerlebnis, sondern auch für nachbarschaftlichen Austausch.

Insgesamt 22-mal lud wohnpartner im Rahmen des „Wir sind Wien“-Festivals gemeinsam mit Basis.Kultur.Wien sowie den Bezirken und Wiener Wohnen zum Kulturgenuss in die Höfe zahlreicher Wiener Gemeindebauten. Bei sommerlichen Temperaturen konnten BewohnerInnen so literarische Klassiker und deren Neuinterpretationen erleben. Ziel des Projekts war es, Kunst und Kultur für MieterInnen leicht zugänglich zu machen, die Kontakte unter den BewohnerInnen zu fördern und so die Hausgemeinschaft zu verbessern.

Frau Franzi: Theater für „Jedermann“

Die Kunsttherapeutin und Schauspielerin Marika Reichhold präsentierte als Putzfrau „Frau Franzi“ ein schräges Kulturprogramm. Vor den Augen zahlreicher BesucherInnen verwandelte sich das berühmte Drama „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal in eine Komödie und ein kleines, feines Lustspiel. So konnten die ZuseherInnen gemeinsam mit Frau Franzi lieben, leiden und sterben – aber vor allem auch lachen. Ein Solospektakel, bei dem geschichtlicher Hintergrund, literarische Besonderheiten, Humor und Dialekt vereint werden.

Denn als Putzfrau Frau Franzi sinnierte, interpretierte, assoziierte und erzählte sie – und geriet immer tiefer in das Drama. Um die ZuschauerInnen mit in die Geschichte zu entführen, waren ihr dabei alle Mittel recht – und so erzählte sie mit Hilfe von Fetzen, Kübel, Mopp, Küchengeräten, Gemüse und allem was greifbar war. Dabei wechselte sie auch stets rasch die Rollen, und verkörperte die Figuren aus „Jedermann“. Mit einzigartiger Mimik, großen Emotionen, Körpereinsatz und Kenntnissen des Stoffes – aber auch ihren Arbeitsutensilien – machte sie den Theaterabend im Wiener Gemeindebau zu einem unvergesslichen Erlebnis für die BewohnerInnen.

Über Arbeitslosigkeit und Verantwortung: „Der Lechner Edi schaut ins Paradies“

Für ein weiteres Theater-Spektakel sorgte „Der Lechner Edi schaut ins Paradies“ von Jura Soyfer ist ein humorvolles – und leider wieder hochaktuelles – Stück zum ernsten Thema Arbeitslosigkeit und der Frage, wer die Verantwortung dafür trägt. Dieses im Jahr 1936 geschriebene Stück von Jura Soyfer wird von fünf SchauspielerInnen unter der Regie von Peter W. Hohegger aufgeführt. Ein junger Mann – namens Lechner Edi – erzählt seiner Freundin von besseren Zeiten, in denen er und seine Freunde noch Arbeit und damit auch ausreichend Geld hatten. Er gibt der Maschine, die er selbst betätigt hat, dafür die Schuld, dass er seinen Arbeitsplatz verloren hat. Der Elektromotor der Maschine nimmt das junge Paar mit auf eine Zeitreise in die Vergangenheit.

Der Erfolg dieses Theater-Projekts war bei den Aufführungen rasch zu sehen – nicht nur der Andrang an BesucherInnen war groß, vielmehr war die Begeisterung bis in die letzte Reihe zu spüren.



THEATER IM GEMEINDEBAU

DER LECHNER EDI SCHAUT INS PARADIES
von Jura Soyfer

Do, 5.6., um 18:30 Uhr, Wildganshof, Leberstraße 2
Bei Schlechtwetter: SPÖ Sektion Leberstraße 2

Sa, 14.6., um 18:30 Uhr, Hanuschhof, Ludwig Köbler Platz 4
Bei Schlechtwetter: SPÖ Sektion Ludwig Köbler Platz 4

Mi, 18.6., um 18:30 Uhr, Ungerhof, Gerlgasse 9-13
Bei Schlechtwetter: SPÖ Sektion Gerlgasse

Eine Produktion der e.t.c. – event.theater.company in Zusammenarbeit mit
BV Landstraße, wohnpartner und Basis.Kultur.Wien

FREIER EINTRITT



Dario Fo: Vorhang auf im Wiener Gemeindebau

Publikumsnah und breitenwirksam – mit der sozialkritischen Komödie „Bezahlt wird nicht“ des 2016 verstorbenen Literaturnobelpreisträgers Dario Fo hat wohnpartner in Kooperation mit den Bezirksvorstehungen mehrerer Bezirke das Projekt „Theater im Gemeindebau“ gestartet und so den Gemeindebau wieder als Kulturstätte etabliert.

Das Stück, das im ArbeiterInnenmilieu spielt und unterhaltsam die Probleme der „einfachen Leute“ thematisiert, schaffte es 2013 zahlreiche BewohnerInnen der Leopoldstadt, Landstraße, Wieden und Ottakring unmittelbar ins Kulturleben ihres Bezirks einzubeziehen.

Bei ihrer Tour durch die Höfe der Wiener Gemeindebauten unterstützte wohnpartner die Theatergruppe unter der Regie von Peter W. Hochegger auf unterschiedliche Weise – von der Bereitstellung einer Tonanlage, einem Proberaum oder sonstigem Equipment bis hin zur Gestaltung eines Rahmenprogramms, das sich thematisch am Inhalt des Theaterstücks „Bezahlt wird nicht“ von Dario Fo orientierte. So wurden beispielsweise BesucherInnen vor Theaterbeginn im Bertha-von-Suttner-Hof mit den Themen „Armut und Reichtum“ konfrontiert – dies unter anderem in Darstellungen von Armut in Kunst und Kultur. Auch den Kindern wurden diese Themen spielerisch und interaktiv mittels eines Quiz und eines Theater-Workshops der Parkbetreuung vermittelt. wohnpartner hatte dabei zum Ziel, die BewohnerInnen der umliegenden Gemeindebauten und AnrainerInnen für die Themen zu sensibilisieren und die unterschiedlichen Facetten von Armut und Reichtum aufzuzeigen – dies auf informative, interaktive und spielerische Art und Weise.

Gemeinsam gelingt's: MieterInnen und Kooperationspartner beteiligen sich

Zudem konnten BesucherInnen in einem interaktiven Bereich der Frage „Was brauche ich um mich reich/glücklich zu fühlen?“ nachgehen. Die Agenda Wieden präsentierte das Talentetauschprojekt „kaesch“, weiters konnten BesucherInnen auch ausprobieren, wie eine Tauschbörse funktioniert. Mit Unterstützung von aktiven MieterInnen und Kooperationspartnern wie der Bezirksvorstehung Wieden und Street Work Wieden stellte wohnpartner dabei Bücher, Kinderspielzeug und Pflanzen bereit, die getauscht werden konnten. Street Work Wieden sorgte mit einem Cocktailstand, der von Jugendlichen mitbetreut wurde, für Erfrischungen.

So umfangreich das Rahmenprogramm, so spannend die Aufführungen – nicht ohne Grund nutzten daher jeweils zwischen 30 und 60 BewohnerInnen die Gelegenheit, die Veranstaltung zu besuchen und Theaterluft zu schnuppern. Doch regte das Stück auch an, über schwierige, aktuelle Themen nachzudenken – und gemeinsam, beispielsweise in Form von Nachbarschaftshilfe, Lösungen zu finden. Nicht zuletzt konnten sich zahlreiche MieterInnen über den gemeinsamen Nenner „Kunst“ kennenlernen.





wohnpartner lud zum Kabarett im Fußball-Käfig

Andreas Ferner nimmt seinen Bildungsauftrag auch außerhalb der Schule sehr ernst – und das mit einem Kabarettprogramm. Der „Lehrer des Jahres 2012“ gewährt einen Einblick in das Konferenzgeheimnis und erzählt von Killer-Apps und sonstigen Eigenheiten des Schulalltags.



Unter dem Motto „Kultur und Kunst im Käfig am Kapaunplatz“ lud das wohnpartner-Team 1_2_8_9_20 in Kooperation mit der Bezirksvorstehung Brigittenau 2014 zu einem Kabarettabend im Gemeindebau – am Kapaunplatz, einem stark frequentierten Freiraum inmitten des 20. Wiener Gemeindebezirks. Rund um den Platz stehen einige große städtische Wohnhausanlagen aus den 30er- bis 50er-Jahren – darunter auch der markante, und aufgrund seiner Höhe weithin sichtbare Bau am Friedrich-Engels-Platz 1.

Die Veranstaltung richtete sich an alle BewohnerInnen dieses vielfältigen Grätzels. wohnpartner stand vor Ort für nachbarschaftliche Anliegen und Ideen der BewohnerInnen zur Verfügung und war auch auf der Suche nach neuen Talenten erfolgreich, die sich bei weiteren Kulturveranstal-



tungen präsentieren konnten. Nach einem Filmabend im Jahr 2013 bot „Kabarett im Käfig“ die ideale Gelegenheit, einander kennen zu lernen und gemeinsam einen humorvollen Abend zu verbringen.

Über das Programm **SCHULE, OIDA!**

Für einen Abend bricht der „Lehrer des Jahres 2012“ das Geheimnis rund um Schulkonferenzen und stellt sich heroisch der Generation i-blöd. Trotz Facebook, Smartphones und Killer-Apps meistert Andreas Ferner – eisern den 10 Geboten des Lehrkörpers folgend – sein Pädagogen-Dasein zwischen Gangaufsicht, Elternsprechtagen und Pausenbrot.

Einen Abend lang ließ Andreas Ferner das zahlreich erschienene Publikum seine Alltagsorgen vergessen. Die BesucherInnen aus den umliegenden Gemeindebauten zeigten sich angesichts dieser kurzweiligen Unterrichtseinheit begeistert. Und wohnpartner konnte zahlreiche neue Kontakte knüpfen und seine Position als kompetenter Ansprechpartner rund um das Zusammenleben im Wiener Gemeindebau auch in diesem Grätzels weiter stärken.

Ausblick

„Das Geheimnis
der Kunst liegt darin,
dass man nicht sucht,
sondern findet.“

Pablo Picasso

Spanischer Maler, Grafiker und Bildhauer (1881–1973)

„Wir greifen eine langjährige Tradition wieder auf“

wohnpartner-Leiter Josef Cser und Teammanagerin Claudia Huemer im Gespräch



Welchen Stellenwert haben Kunst- und Kulturprojekte bei wohnpartner?

Cser: Wir sehen Kunst und Kultur als Transportmittel oder Katalysator. Sie dienen in der Gemeinwesenarbeit und im Konfliktmanagement als „Übersetzer“, als „Transportmittel“, um unsere Botschaft gut transportieren zu können. Es geht uns darum, Kunst und Kultur in vermeintlich benachteiligte Räume zu bringen. Wir haben einfach erkannt, dass es sich bewährt hat, mit künstlerischen Mitteln zu arbeiten.

Huemer: Das übergeordnete Ziel ist immer die Verbesserung der Kommunikation im Wiener Gemeindebau, wir verfolgen damit auch einen präventiven Ansatz. Kunst und Kultur sind dafür ein geeignetes Mittel, wie auch Garteln oder Zeitzeugenprojekte. Damit können wir gut generationenübergreifend und vermittelnd arbeiten.

Wo liegen die Wurzeln von Kunst- und Kulturprojekten bei wohnpartner?

Cser: Ein gutes Beispiel ist der 1. Wiener Gemeindebauchor, den es ja schon seit 2008 gibt. Ebenfalls als geeignet haben sich in weiterer Folge Ausstellungen in den wohnpartner-Lokalen erwiesen, bei denen MieterInnen gezeigt haben, was sie künstlerisch drauf haben.

Huemer: Und dazu haben sie ihre Nachbarinnen und Nachbarn, aber auch Freunde und Verwandte eingeladen.

Cser: Das ist es, was wir fördern wollen, die Kommunikation, so etwas ist ein willkommener Anlass, seine Nachbarschaft besser kennen zu lernen.

Huemer: Es gibt ja auch zahlreiche Kunstwerke in den Gemeindebauten, das war schon in den 30er-Jahren so, wenn man sich die alten Bauten anschaut.

Cser: Aber da war der Anspruch noch ein anderer – nämlich, die arbeitende Bevölkerung mit bürgerlicher Bildung in Verbindung zu bringen. So hat man neben Kunst am Bau zum Beispiel auch Arbeiterphilharmonie-Konzerte veranstaltet. Bibliotheken wurden in die Gemeindebauten integriert und es gab von Anfang an in vielen Wohnhausanlagen auch Ateliers für Künstlerinnen und Künstler. Es ging also nicht nur um das Zeigen von Kunst, sondern auch ganz stark um das Ermöglichen. Ich habe selbst einmal in einem Gemeindebau gewohnt, wo jeden Dienstag und Donnerstag im Keller das Arbeiter-Mandolinen-Ensemble geprobt hat.

Huemer: Und an diese Tradition knüpfen wir wieder an.

Da schwingt eine große Begeisterung für das Thema als solches mit.

Cser: Für mich persönlich ja. Ich finde das toll, wenn man das mit dem verbinden kann, was wir tun.

Huemer: Wir haben allerdings unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Ich denke, man muss immer gut schauen, welche Orte passend sind, wo etwas stattfinden kann.

Cser: Und es ist wichtig, solche Projekte gut vorzubereiten und zu begleiten.



Huemer: Wir holen die Menschen dort ab, wo sie etwas gerne tun. Ich kann mich besonders für einen erweiterten Kunstbegriff begeistern. Die Menschen sollen sich verwirklichen und kreativ sein können, diese Fertigkeiten stellen sie dann zum Beispiel im Rahmen von Bewohnerinnen-Zentren anderen zur Verfügung. Es ist ein Thema, wo man unbelastet miteinander ins Gespräch kommen kann.

Cser: Der Gemeindebauchor ist ja auch aus der Frage heraus entstanden, was die Leute gerne gemeinsam tun würden. Im Grund verfolgen wir bei wohnpartner zwei Ansätze, einerseits diese Bottom-up-Geschichte, dass wir die Leute dort abholen, beim Gerne-Tun. Und der zweite Ansatz ist, dass man, wie auch schon in den 20er- und 30er-Jahren, in einer wertschätzenden Art und Weise Kunst näherbringt. So ist es zum Beispiel bei Kunstgastgeber (Seite 66).

Wenn Sie so auf die letzten Jahre zurückblicken – was waren die Highlights, die Ihnen sofort einfallen?

Huemer: Also ich liebe jeden Auftritt des Gemeindebauchors und ich gehe wahnsinnig gern zu Vernissagen von Mieterinnen und Mietern, die im Gemeindebau wohnen. Auch Kunstgastgeber am Rennbahnweg ist mir noch sehr positiv in Erinnerung. Da ist dieser Prozess, der mehrere Wochen gedauert hat, besonders gut gelungen.

Cser: Das empfinde ich auch so. Ein Highlight war der erste Auftritt des Chors beim Adventsingens im Rathaus im Jahr 2012. Die Leute gehen dort bewusst hin, weil sie die besten Chöre aus aller Welt hören wollen. Und dort gibt es eine andächtige Stille. Die Akustik im großen Festsaal ist großartig, da kommt das gesamte Können voll zur Geltung. Das hat mich ungemein beeindruckt.

Gab es bei den Begegnungen im Gemeindebau noch weitere Erlebnisse, die Sie bewegt haben?

Huemer: Bei Kunstgastgeber ist das „In-die-Wohnung-Reingehen“ schon etwas sehr Intimes. Und ich bin da selber immer sehr von der Offenheit der Bewohnerinnen und Bewohner bewegt. Das ist nicht selbstverständlich. Du siehst ja nicht nur den Raum, in dem sich das Kunstwerk befindet, sondern du siehst auch die Küche oder das Badezimmer. Ich habe aber oft den Eindruck gehabt, dass sie das gerne zeigen. Und sie haben uns auch erzählt, wie die Beziehung zu dem Künstler oder der Künstlerin sich entwickelt hat. Das interessiert mich immer viel mehr als das Produkt und da waren einige Begegnungen, die mir sehr gut gefallen haben.

Cser: Bei Kunstgastgeber in der Wohnhausanlage Am Rennbahnweg hat eine Bewohnerin mit einer Künstlerin einen Text geschrieben. Sie hat ihre Wohnung im Stil der 50er-Jahre eingerichtet und begeistert sich für Rock'n'Roll-Tanz. Sie hat einen berührenden Text verfasst – ich zitiere sinngemäß: „Und manchmal, wenn es draußen kalt und regnerisch ist, bin ich froh, dass ich zuhause in meiner Wohnung bin. Dann schalte ich die Jukebox ein und trinke einen Kaffee dazu und höre die Lieder von damals.“ Mit mir standen rund 30 Personen in ihrem kleinen Wohnzimmer – plötzlich ging die Schlafzimmertür auf und ein Elvis-Imitator kam heraus und sang „Suspicious Minds“. Das war wirklich extrem berührend, viele hatten Tränen in den Augen.



Gibt es schon Ideen für neue Projekte und Initiativen?

Cser: Arno Rabl, der Leiter des wohnpartner-Teams 10 will auch in Zukunft interessierte Bewohnerinnen und Bewohner mit Künstlerinnen und Künstlern zusammenbringen. Das entspricht im Prinzip der Idee von Kunstgastgeber, aber ganzjährig. Und es muss sich nicht in einer Wohnung abspielen, sondern kann an verschiedenen Orten stattfinden. So ist im Rahmen von „Mitten in Favoriten“ auch ein Jodel-Projekt daraus entstanden, dass das wohnpartner-Team Interessierte mit einer Musikpädagogin der Universität für Angewandte Kunst zusammengebracht hat. Das ist genial, weil es von den Leuten getragen war und die das gern gemacht haben – sozusagen von Bewohnern für Bewohner. So ein Ansatz ist es wert, weiter verfolgt zu werden (Seite 74).

Huemer: Ich habe lange selbst im 10. Bezirk gearbeitet und hätte mir nie träumen lassen, dass dort Leute ihre Balkons für so eine Aktion zur Verfügung stellen würden. Aber es hat funktioniert, nicht zuletzt weil unser Team da viel Kommunikationsarbeit hineingesteckt hat.

Cser: Ja, das wäre vor fünf Jahren noch möglich gewesen.

Huemer: Ich denke, da könnte noch mehr Platz sein für Begegnung, die in irgendeiner Form mit Kunst zu tun hat. Aber da bin ich ganz bei Josef, das sollte man nicht erzwingen – man kann das nur ermöglichen, fördern und die entsprechenden Kontakte herstellen. Das ja auch eine unserer wesentlichen Aufgaben bei wohnpartner.

Bisher in der **wohnpartner Bibliothek** erschienen:



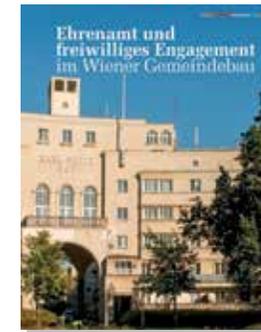
2012: Band 1 – „Willkommen Nachbar!“

Seit dem Jahr 2010 begrüßen im Rahmen dieser Initiative von wohnpartner BewohnerInnen aus dem Wiener Gemeindebau zugezogene MieterInnen in ihrem neuen Zuhause. Band 1 bietet ein Resümee und einen Blick auf jene Menschen, die sich im Rahmen von Willkommen Nachbar! mit viel Engagement für die Hausgemeinschaft einsetzen.



2012: Band 2 – „Spurensuche in Ottakring“

wohnpartner begab sich auf Spurensuche und sammelte spannende und berührende Geschichten von ZeitzeugInnen. Sie erzählen, wie die Menschen in einer Barackensiedlung – die sich an der Stelle des heutigen Franz-Novy-Hofs befand – auch in schwierigen Zeiten zusammengehalten haben. Das Ergebnis ist eine gemeinsame Reise durch 100 Jahre lebendige Zeitgeschichte mit einmaligen persönlichen Einblicken.



2013: Band 3 – „Ehrenamt und Freiwilliges Engagement im Wiener Gemeindebau“

wohnpartner beleuchtet die große Bandbreite von ehrenamtlichem und freiwilligem Engagement im Wiener Gemeindebau. Wir fragen die BewohnerInnen nach ihrer Motivation und woraus sie Kraft schöpfen, aber auch mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert sind. Und wir zeigen, wie die wohnpartner-Teams sie dabei professionell und engagiert unterstützen.



2014: Band 4 – „Zuhören – Stärken – Vermitteln“

Im Mittelpunkt professioneller Vermittlungsarbeit stehen das aktive Einbeziehen der MieterInnen sowie der sorgfältige Blick auf die Ursachen eines Konflikts. wohnpartner bestärkt die BewohnerInnen darin, nachbarschaftliche Meinungsverschiedenheiten erfolgreich selbst zu lösen und unterstützt bei Bedarf durch Beratung, Coaching und Mediation. Die Kooperation mit anderen Einrichtungen spielt dabei oft eine wesentliche Rolle.



2014: Band 5 – „Goethehof – Zwischen Dorfidylle und Weltmetropole“

Dieser im Jahr 1930 fertig gestellte Gemeindebau spielte im Widerstand gegen den austrofaschistischen Ständestaat eine wichtige Rolle. Anhand zahlreicher Interviews mit ZeitzeugInnen beleuchtet das Buch zudem die Geschichte und den Lebensalltag in Kaisermühlen sowie das Zusammenleben der BewohnerInnen im Goethehof von der Zwischenkriegszeit bis zur Zweiten Republik. Band 5 bietet lebendige Erzählungen über eine bedeutende Wohnhausanlage im Wandel der Zeit.



Impressum

Herausgeber: Wohnservice Wien Ges.m.b.H. Bereich: Marketing & PR; Guglgasse 7-9, 1030 Wien *Textredaktion:* Martin Mikulik, Karin Preisinger, Monika Strachalski *Fotos & Abbildungen:* Basis.Kultur.Wien, Lis Eich und Désirée Heusl/Universität für Angewandte Kunst, Jenny Fetz, Sabine Hauswirth, Markus Holzer/Wohnservice Wien, KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien, Paul Leitner/PID, Susanne Meitz/Wohnservice Wien, Martin Mikulik/Wohnservice Wien, Mitten in Favoriten, Andreas Rausch, Walter Schaub-Walzer/PID, Ludwig Schedl, eSeL.at/Lorenz Seidler, Stadt Wien – Wiener Wohnen, Georg Tedeschi, TOLIKAS Media Company, Stefan Zamisch/Wohnservice Wien *Coverfoto:* Mathias Filzmaier/Wohnservice Wien

Gast-AutorInnen entscheiden eigenverantwortlich über Form und Inhalt ihrer Beiträge. Deren Meinungen müssen nicht den Grundsätzen von wohnpartner entsprechen. Darunter fällt auch die Anwendung geschlechtsneutraler Formulierungen.

Gestaltung: baumg-art-ner.com *Druck:* Grasl Druck & Neue Medien GmbH *Stand:* 1. Auflage, November 2016